

Erstpreis täglich
ausmitt. mit Annehmungen
der Sonntags- und Feiertage.

Monumentenpreise
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlich 7.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zahl. Bestellsch.

Die Neue Welt
Abendblatt (10 Pfg.)
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pfg.,
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Katalog-Adresse:
Verlagsamt Halle/Saale.

Sozialist

Interessengebühr
betragt für die 6 monatliche
Zeitschrift oder deren Name
50 Pfennig,
für auswärtige Bezugs
25 Pfennig.
Im redaktionellen Kasten
kann die Beitr. 75 Pfennig.

Interesse
für die 6 monatliche Nummer
müssen folgende bis zum
1. d. Monats bezogen
Ergebnisse aufgegeben
sein.

Abgesagt in die
Postzeitungsliste

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Bismarck und das Dreiklassenwahlrecht.

Die Beurteilung, die das Dreiklassenwahlrecht schon vor
viertig Jahren durch den deutschen Nationalparlamentarier Bismarck
erfahren hat, ist den realistischen Parteien so unbequem,
daß sie immer aufs neue versuchen, die historischen Tatsachen
zu verdrängen. So haben sich wieder die Hamburger
Arbeitgeber entsetzt — und ein Freundeskreis der Sun-
tag befragte diese Unbedingtheit — daß Bismarcks Beurteilung
des preussischen Wahlgesetzes einen ganz andern Sinn gehabt
habe als den, welchen ihr die heutigen Gegner des Drei-
klassenwahlrechts unterstellen. Von Verneinung dieser Behauptung
wird ein Artikel der Hamb. Nachr. vom 18. Januar 1893
herausgegeben, der von Bismarck selbst inspiriert
worden sein soll, und in dem eine kurz vorher abgegebene Er-
klärung des damaligen Ministerpräsidenten v. Culemborg, daß
die Abseignung Bismarcks gegen das Dreiklassenwahlrecht eine
„mehr platonische“ gewesen sei, mit folgenden Worten bestätigt
wird:

Der preussische Ministerpräsident hat mit seiner Aeußerung
insoweit recht, als der ehemalige leitende Staatsmann (Kaiser
Bismarck) seine Beurteilung des Dreiklassenwahlrechts wesentlich
als ein Argument verworfen, um zu einem Wahl-
gesetz mit Interessen-Vertretung zu kommen.

Wenn dieser Artikel vom 18. Januar 1893 wirklich von Bismarck
inspiriert war, dann hat er entweder der alte Herr
geschwindel oder sein Gedächtnis hat ihn verlassen. In jener
Rede vom 28. März 1867, in der das vielzitierte Wort vom
„elendesten Wahlgesetz“ vorkommt, ist mit keinem Wort,
mit keiner Andeutung von einer Interessen-Vertretung die Rede.
Nicht zu dieser sondern zur allgemeinen, gleichen, geheimen
und direkten Reichstagswahlrecht hat Bismarck damals das
Dreiklassenwahlgesetz in Gegenwart gesagt.

Daß Bismarck in irgendeiner Zeit seines Lebens etwa ein
Demokrat und begeisterter Anhänger des Volkswahlrechts ge-
wesen sei, hat nie ein Mensch behauptet. Wohl aber erkannte
er die Einführung des allgemeinen Wahlrechts im Reiche als
eine Notwendigkeit und sagte von ihm in jener Rede, daß er
„wenigstens kein besseres Wahl-Ge-
setz“.“ Dann fuhr er fort:

Was wollen denn die Herren... anderes an dessen
Stelle setzen. Etwa das preussische Dreiklassen-
wahlrecht? Na, vor dessen Wirkung... etwas in der
Nähe betrachtet hat, muß sagen, ein widersinniges,
elendestes Wahlgesetz ist noch nicht
in irgendeinem Staate ausgedacht worden.

Wie man unter solchen Umständen behaupten kann, daß das
Wort vom „elendesten aller Wahlgesetze“ (in dieser Vertierung
ist Bismarcks Artikel in den Vorhänden übergegangen) von
Bismarck nur als Argument verworfen worden ist, um zu
einer Interessen-Vertretung zu kommen, ist ganz
unverständlich. Möglicherweise hat Bismarck seine Rede vom
28. März 1867 mit einer Änderung versehen, die er, damals
noch ultrarepublikaner Kreuzzeitungs-Mitarbeiter, sieben
Jahre früher als Abgeordneter im Landtag gehalten

hatte. Damals, am 14. Februar 1851, also kurz nach der
Unterzeichnung des Dreiklassenwahlgesetzes, befragte Bismarck den
Abgeordnetenhaus das Recht, sich eine Volksvertretung zu nennen.
Er nannte das Haus eine noch immer mangelhafte Vertretung
der Staatskraft, die nach dem Deklassationsprozess der doppelten
Wahl eines mehr als die Hälfte der freierwerbenden Umher-
irrer in jeder der drei Klassen repräsentiert.“ Damals sagte er
auch u. a.:

Das preussische Volk, wie es in seinen acht Provinzen lebt,
mit seinem Glauben, seinen Hoffnungen, mit seiner
lebendigen Gliederung und seinen prak-
tischen Bedürfnissen findet sich in dieser Kammer
nicht abgepiegelt und wiedergeben.

Damals glaubte Bismarck als reaktionärer Utopist noch an die
Möglichkeit einer ständischen Interessenvertretung. Doch er
aber, trotz seiner reaktionären Gesinnung, als leitender Staats-
mann nicht diese sondern das allgemeine, gleiche, direkte und
geheim Wahlrecht gegen das „elendeste aller Wahlgesetze“ aus-
gespielt hat, kann gar nicht bestritten werden. Zugleich zeigt
sich, daß die Abseignung Bismarcks gegen das Dreiklassenwahl-
gesetzes, wie einst Graf Bismarckowich im Reichstag behauptete,
eine furchtbar schmerzliche Entscheidung, sondern daß sie
mindestens ein halbes Menschenalter ange dauert hat. Das mag
den Verteidigern des Dreiklassenwahlrechts höchst unangenehm
sein, aber es ist nun einmal ein Stück Geschichte und läßt sich
nicht mehr ändern.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 5. Oktober 1907.

Preussische Nationalheilige.

Die übergeleitete Presse kann mit ihrer Entzweiung über unser
Königsgeburtstagsfeierlichkeiten, das bekanntlich den drei patriotischen
und höchsten Geschichtstücken um das Haupt der Königin
Luise geborenen Heiligenschein in das rechte Licht gesetzt hat,
nicht zu Ende kommen. Selbst „liberale“ Blätter, natürlich
auch unsere Hallenser, wollen vor jedem nationalen Herrn bald
pflegen. Leider gibt es aber auch nicht-sozialistische Geschichts-
schreiber, die von der Legende von der edlen „Landesmutter“
Luise nichts wissen wollen und dieselbe als eine recht leicht-
lebige Dame schildern. So heißt es in einem Buche des Pre-
sidenten Hugo Preuß über die **Entwicklung des deutschen
Staatwesens**, das im vorigen Jahre erschienen ist, folgender-
maßen:

Bei den Sparmaßnahmen, die durch die vergrößerte
Finanzlage geboten wurden, hatte Stein die Ausgaben des
Hofes mit aller möglichsten Schonung behandelt; die Hofhaltung
solle damals immer noch mehr als die gesamte Zivil-
verwaltung. Trotzdem ging es ohne große Einschränkungen
auch hier nicht ab. Die Königin Luise, beim Winteressen
haben wir ihr Schüsseln, am Abend hier, und das ist
alles.“ Nun hat der aus Eritur zurückkehrende Kaiser
Alexander das Königspaar zu einem Besuch in Petersburg
ein und die Königin Luise, die des Lebens in Königsberg
eingermaßen überdrüssig geworden war, wünschte dringend,

der Einladung zu folgen. Stein widersteht sich energisch;
dann einmal nur die Reise politisch durchaus inopportun, so-
dann müßten zur Deckung der Kosten, die nach Angaben
Schöns 70 000 Dukaten betragen, Gelber abgegeben werden.
So ein Erlaß für Kriegsgeldbestimmungen waren und von
denen Stein meinte, daß sie das verkümmerte Maß der nötigen
habe. Hierüber kam es zum Bruch zwischen der Königin und
dem Minister; und intrigante Hofleute wie mißgünstigte
Beamte gossen natürlich eifrig Öl ins Feuer.

Vor kurzem fand auch die Tagebuchblätter des Erzherzogs
des Königs Friedrich Wilhelms IV. und Wilhelms I. Friedrich
Delbrück erschienen, in welchen derselbe lebhaft Aufregung
führt über die verkehrte Erziehungsmanier der Königin Luise.
Die Dame lieh ihre Kinder Masenbälle und andere Vergnü-
gen in reichem Maße mitmachen, wodurch der Interdikt
ganz bedeutend beeinträchtigt wurde. Dabei urteilt Delbrück
über den Prinzen Wilhelm, den nachmaligen deutschen Kaiser,
den sein Enkel Wilhelm II. den „Großen“ genannt hat, fol-
gendermaßen: „Der arme Wilhelm, es wird ihm so schwer, auch
das Verbot zu halten!“

So sehen preussische Nationalheilige im Lichte kalter histori-
scher Wahrheit aus.

36 1/2 Millionen für einen Panzerkreuzer.

Vor wenigen Jahren kostete noch ein Zerstörer 20 Millionen
Mark — heute baut Deutschland sogar schon Panzerkreuzer mit
einem Aufwand von fast 37 Millionen! Ein Panzerkreuzer
setzt also heute ziemlich doppelt soviel, wie vor wenigen Jahren
ein Zerstörer!

Ueber den Wert Blohm u. Voß zum Bau übergebenen
Panzerkreuzer F meldet das Ver. Tagbl.:

Dieser Neubauftrag ist in mehr als einer Beziehung von
weitestgehendem Interesse. Kann man die bisher für unsere
Kriegsmarine gebauten Panzerkreuzer, die eine Panzer-
drängung von 900—1200 Tonnen aufweisen, noch als kleine
Leibkinder, so kommt dem Panzerkreuzer E, den die Kaiser-
Staatswerft seit etwa Jahresfrist im Bau hat, mit seinem
Displacement von rund 15 000 Tonnen die Bedeutung eines
„mittleren“ zu. Dem Panzerkreuzer F dagegen, dessen Kiel
jetzt in Hamburg zu strecken liegt, gebührt — selbst bei
einem Vergleich mit den modernsten Panzerkreuzern des
Auslandes — die Bezeichnung eines großen Schiffes seiner
Gattung. Dies erhellt bereits aus den veranschlagten Sum-
men zum Bau des Schiffes. Diese werden sich mit voller Ar-
mierung und Ausrüstung auf 36 1/2 Millionen Mark stellen.
Das heißt, sie werden sich auf dieselben Höhe halten, wie jene
für die modernsten Zerstörer unserer Flotte, die sich heute
noch im Bau befinden. Die Herstellung des Schiffkörper-
s des Panzerkreuzer F wird sogar bedeutend höher zu schätzen
kommen, als bei den Zerstörern. Hier betragen sie nur
22 700 000 Mark; beim Panzerkreuzer dagegen werden sie sich
auf 28 Millionen Mark belaufen.

Die jetzt angeordnete Bauausführung des Schiffes be-
deutet somit einen Wendepunkt im Ausbau unserer Flotte auf
dem Gebiete der Kreuzer.

Bei unseren Panzerplattenpatrioten! Nicht nur die Zahl der
Schiffe wird vermehrt, nicht nur die Baugeschwindigkeit wird

(Nachdruck verboten.)

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien.

Von Frank Norris.

„Was denken Sie wohl von diesem Streit, Fräulein Hilma
— dieser Wager mit der Eisenbahn? Glauben Sie, daß
Schlegelm und seine Bande sich in Luizen Gabe festsetzen und
uns von der Klady jagen werden?“ begann Amnitzer das Ge-
spräch.

„O nein, Herr Amnitzer“, beteuerte Hilma, die noch ganz
außer Atem war. „O nein, nimmermehr!“

„Na, was denn sonst?“

„Ich weiß nicht“, erwiderte Hilma mit einer ihrer Nat-
urhaftesten ausdrückenden Gebärden.

„Nun, die Liga hat heute einen Beschluß gefaßt. Wenn
wir beim Obergericht verlieren — Sie wissen doch, wir haben
beim Obergericht in Washington appelliert — dann kommt's
zum offenen Kampf.“

„Zum Kampf?“

„Jawohl! Zum förmlichen!“

„Schiefen wollen Sie wie — wie damals Sie und Herr
Delaney — o Gott — das wollen Sie?“

„Ich weiß nicht“, murmelte Amnitzer unsicher. „Was meinen
denn Sie?“

„Aufeinander zu schießen?“ Hilmas tiefe, fast heiser-
e Stimme ätzerte „ach“ das ist förmlich! O, diese Revol-
ver damals im Barn! Ich höre sie noch krachen. Es war,
als ob bei jedem Schuß ganze Tonnen voller Pulver ex-
plodierten.“

„Sollen wir also austreten? Sollen wir Delaney und
Schlegelm und die ganze Bande sich hier festsetzen lassen?
Sollen wir kein Gefährde?“

„Nein, niemals!“ rief sie mit blinkenden Augen.
„Sie wollen sich nicht aus Ihrem Heim vertrieben lassen.
Wie, Fräulein Hilma? Luizen Gabe ist ja doch Ihr Heim,
haben Sie hier Ihre ganze Leben zugebracht. Sie möchten

doch nicht, daß S. Wehman und all des Gefindel Sie raus-
jagt?“

„Ein“ — murmelte sie, „das möchte ich nicht. Und da ist
Mama und —“

„Aber können Sie auch nur ein Sekunde denken, daß ich's
auslese?“ rief Amnitzer und bis ergrimmte auf seine Haare.
„Sie bleiben hier, wo Sie sind. Ich werde Sie schon be-
schützen. Hören Sie, Franz er plöcklich. Sie machen sich
doch nichts aus dem Wüster und Sandbold, dem Delaney,
wie?“

„Ich halte ihn für einen schändlichen Menschen.“ erklärte
Hilma. „Ich weiß, daß die Wahn ihm einen Teil der Macht
zum Schein verleiht hat, und daß er sich von Herr S. Weh-
man und Herr Buegale zu allem möglichen gebrauchen läßt.“

„So ist's. Ich dachte mir's, daß Sie nicht auf ihn ver-
lassen sind.“

„Es trat eine Pause im Gespräch ein. Der Wüster wurde
prüfend an dem Hardaken, zwischen dem Arielet hervorpru-
penden Grade, und Amnitzer schob seine Haare in den an-
deren Wüsterdintel.“

„S ist hübsch hübsch“, brummelte er, sich umsehend. „Sören
Sie, Fräulein Hilma“, erinnerte er von neuem. „Ich möchte
nicht mit Ihnen reden, wenn Sie nicht bereit sind. Ich
verstehe mich nicht darauf, o gewisse Sachen zu sagen, und
weil ich mich dabei verheißere, so kommt das davon. Ich
habe keine Erfahrung darin, aber man sieht mit Verminnis —
mit jungen Mädchen zu verhalten hat, verstehen Sie?“

„Sie hat die letzten Worte —.“ „Das Sie wohl die einzige
sind die ich überhört haben will. Das liegt so in meiner
Natur. Sie sagten weiter nichts damals, als wie zusammen
bafanden und Delaney den Hausnamen spielte; ich hatte
aber doch die Idee, daß Sie nicht wollten, daß Delaney mir
auch nur das geringste aufsahe, und daß ich Ihnen, wenn
mir was passiert wäre, mich leidt hätte als Freund ein
ander, der was überredet hätte. Nun, mir ist's mit Ihnen
gerade lo. Er hätte irgend ein andres Mädchen im Barn

oder meinetwegen im ganzen Staat schicken können, nur Sie
nicht. Bahahaha, Fräulein Hilma, wenn Ihnen was ge-
schähe, da würde mich ich nicht mehr was hegen. S. Weh-
man konnte Luizen Gabe stehen — ich hätte nichts dagegen.
Und Delaney könnte mich, wenn's ihm einfiel, auf und acrne
voller Lächer schießen. Ich liebe alles seuchen. Auch hin-
tergen würde ich mich. Wir wäre alles ganz egal. Für mich
sind Sie ja das einzige Mädchen in der Welt. Auert dachte
ich nicht lo. Ich wollte nicht. Aber wie ich Sie so jeden
Tag vor den Augen gehabt und ansehen habe, wie hübsch
Sie sind und wie geliebt, und wie ich immer wieder Ihre
Stimme gehört habe, und alles das, mahnhaftha, das muß
mir wohl lo ins Innere gedrungen sein, daß ich jetzt an
nichts andres mehr denken kann. S ist mir verhasst, wenn
ich nach San Francisco oder Sacramento oder Ukiah oder
euch nur nach Sonoma muß, weil Sie eben nicht dort
sind, und ich erlöbte meine Gefühle Hals über Kopf, dann
ich nur bald wieder hierher eilen kann. Als Sie damals,
Beinhabend, weg waren, da fang ich mir doch lo einlam
und verdrüsse vor mir o. Sie können sich das gar nicht
vorstellen. Jeden Abend fröhlich ich die Zehen im Sande
durch einen nach den andern, bis Sie wieder kamen. Und
das läuft alles darauf hinaus — ich will, daß Sie immer
bei mir sind. Ich will, daß Sie ein Heim haben, das auch
meins ist. Ich will Sie behalten und Sie ganz für mich
allein haben — verstehen Sie? Was lassen Sie dazu?“

„Ich — ich weiß nicht“, flüsterte Hilma.
„Was wollen Sie nicht?“ Glauben Sie nicht, wir könnten
uns miteinander vertragen?“

„Ich weiß nicht.“

„Ich weiß, wir könnten's. Hilma. Ich will Sie doch nicht
unmöglich. Warum meinen Sie denn?“

„Ich weiß nicht.“

Amnitzer stand auf, warf seine Haare weg und trat, den
Nagel des Stiefels auf's Boden stecken lassend, dicht an Hilma
heran und lezte die Hand auf ihre Schulter. Sie rührte sich
nicht, er füllte aber, wie sie ätzerte. Dabei spielte sie fort-
während an dem Anoten ihres Hemfels.

(Fortsetzung folgt.)

fendern auch jedes einzelne Schiff kostet heute doppelt soviel wie vor sieben oder acht Jahren! Glückliche Panzerplatten-patentier! Arme Steuerzahler!

Der rechte Mann zur rechten Zeit.

Zu den Kairerreden von Remel und Münster schreibt der Wochenpamphlet der *Freiwilligen Zeitung*, Generalleutnant z. D. von Herberg:

Der Kampf um Gottes Wort wird fortwährend, solange die Welt besteht. Und das er in der gegenwärtigen Zeit mit besonderem Eifer geführt wird, so erklären wir wiederum durch die Rede von Münster und Remel, nach denen der Freiheit sich nicht entzweit hat, aus den von Seiner Majestät dem Kaiser dort gehaltenen, glänzenden Vaterlandsliebe ermunternden Reden eine Stellungnahme für den christlichen Liberalismus herauszusagen. Gott sei es gedankt, wir verstehen jene hochbedeutungsvollen Reden anders und erfreuen uns mit der ganzen Christenheit der stillen, unergänzlichen Begegnung, die unter König und oberster Bischof unserer Kirche an den Stätten abgehalten hat, von denen der Welt das Heil und der Kirche der Segen des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses geflossen sind. Aber das ist ja gerade, was die Kulturkämpfer und die gelehrten Vortragslehrer beklagen, daß Se. Majestät sich nicht zu einem Christentum bekennt, das eben kein Christentum ist, in dem Gottes eingeborener Sohn zu einem tugendhaften Menschen herabgewürdigt wird, das nicht von Sünde und Wunden wissen will und das Kraft fehlt, den Menschen den Frieden auf Erden und die zuverlässige Hoffnung auf die ewige Seligkeit zu geben.

Es bleibt dabei: Der Herr hat gelagt zu meinem Herrn: *Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Füße zum Schemel deiner Füße.*

Der Generalleutnant von Herberg ist ein Mann, der seine Zeit versteht. Er ist zweifellos der loyalste Ausleger der neuesten deutschen Kaiserreden. Als des jüngsten Kurles bester Ministerrat wird er vor kommenden Falles hoffentlich Beachtung finden!

Andere Länder, andere Sitten! In Frankreich führen zurzeit gewisse, gerade nicht sehr *paraphrasische* Bevölkerungskreise einen Kampf gegen den alten Baron Pallières, der alle zum Tode verurteilten Mörder befreien will. Seit Jahren hat das französische Volk sein Blut mehr getrunken. Sehr fleißig wird inzwischen in Deutschland gelebt, und dieser Tage wurde in Stralburg in Schlesien sogar eine Frau getötet, die wegen Giftmordes verurteilt und nicht begnadigt worden war. Die schlesischen Sensationsblätter sind voll ausführlicher Berichte über diese schreckliche Probeur.

Herr Pallières ist das Oberhaupt eines „gottlosen“ Staates. Er fehlt ihr kein Christ und geht in seine Kirche. Reden hält er selten, und niemals fromme. Und doch ist gerade er das einzige Staatsoberhaupt, das durch konsequente Ausübung seines Begnadigungsrechtes die Todesstrafe faktisch abgeschafft hat.

Herr v. Tschirch, der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, sieht, wie aus Paris gerüchelt wird, vor seinem Abschied. Das Verle. Tagebl. glaubt die Meldung infolgedessen bestätigen zu können, als sich Herr v. Tschirch tatsächlich mit dem Gedanken trage, seinen Abschied zu nehmen. Grund: Der Mangel parlamentarischer Verehrtheit, den er als Hinterbank für die erprobteste Ausübung seines Amtes empfindet. Das Verle. T. heißt dem Staatssekretär das Zeugnis aus, daß er den besten Willen gehabt habe, in den oft unerwarteten Wechseln des Auswärtigen Amtes Ordnung und Einheitlichkeit zu bringen. Wenn ihm das nicht voll gelungen sei, liegt die Schuld nicht allein an ihm.

Daß es im Auswärtigen Amt recht kunterbunt zugeht, hat man erst neulich aus dem Vorhofe gesehen, den der offiziöse gesellschaftliche Mann, Courier gegen einen Teil der Beamtenherrschaft unternahm. Intrigen haben den kleinen preussischen Befehlshaber von Hamburg an die Spitze des Auswärtigen Amtes gehoben. Intrigen sind es wohl auch, die ihn wieder stürzen werden. Inzwischen vernünftiger Zusammenhalt ist ja im Kommen und Wesen unserer Staatsleiter überhaupt nicht zu erblicken.

Freiinn und Vereinstreue. Nach der *V. B. O. R.* haben die freiwirtschaftlichen Abgeordneten, die den kürzlich in Nordern besuchten, mit Bestimmtheit erklärt, daß sie für Massnahmenbestimmungen gegen die nichtchristliche Bevölkerung nicht zu haben sein würden. Ohne die ist aber den Konfessionslosen das Vereinsrecht unannehmbar. Da jetzt sich wieder, daß der Volk nur reaktionäre Gesetze machen kann oder gar keine.

Sparatut des preussischen Eisenbahnwesens. Die *Frankf. Zeitung* schreibt: Die Eisenbahnverwaltung Mainz macht im Amtsblatt bekannt, daß eine unverhältnismäßige Steigerung der Betriebsausgaben in ihrem Bezirk eingetreten und daß es deshalb unbedingt erforderlich sei — zu sparen. Zu sparen sei an den Ausgaben für Gas, Wasser, Elektrizität, an der Bekleidung der Diensträume und der Wohnhöfe, auch an den Kosten für Stellvertretung bediensteter und erkrankter Beamten, an Seife, Kohlen und Brennöl, soweit dies möglich ist. Dabei ist in Wirklichkeit alles so knapp zugezählt, daß ein weiteres Sparen an Material und namentlich an Menschenmaterial höchst verhängnisvoll werden könnte. Es werden — auch im Mainzer Bezirk — immer mehr Büge eingelegt. Die Ansprüche des Publikums werden immer größer, wie nun trotzdem auch noch weiter gespart werden soll, ist unbegreiflich.

Wir finden das nicht wie das Frankfurter Blatt, unbegreiflich! Es ist von jeder das Verbrechen des preussischen Eisenbahnwesens, richtige Lebenskräfte zu erzielen, die Sicherheit des Verkehrs, Beförderung der Lebenslage seiner Angehörigen usw. kommen für ihn in zweiter und dritter Linie. Der Eisenbahnminister kann sich auch eine Sparerei erlauben, solange das preussische Volksparlament ihm den Rücken deckt. Die Einführung des allgemeinen Wahlrechts würde auch hier manche Beförderung schaffen.

Ein freier Redakteur des Anten-Verle. Blattes. Vor dem Schöffengericht in Meibitz sollte am Donnerstag die Hauptverhandlung in einer Verleumdungsklage stattfinden gegen den verantwortlichen Redakteur Wäber von der *Deutschen Tageszeitung*. Er hatte in Reichelshagenverbandsmänner einer Notiz Aufnahme gewährt, in der dem Genossen Stab. Quard-Franfurt die schärfsten Dinge über das angeblich von unserer Frankfurter Stadtvorderektion präparierte Spionagebüro gegenüber der Frankfurter Stadtvorderektion nachgelagert wurde. Insehere Frankfurter Genossen hatten beifolgende, dem ehrenwerten Wäber der Kandidat und einer Reihe anderer Wäber vor Gericht vorgelesen zu geben, den Wahrheitsbeweis für ihre Anschuldigungen anzutreten. Aber aber nicht kam, was Herr Wäber. Er entschuldigte sich durch ein Schreiben, in dem er angab, daß ihm die Vorladung durch Versehen seines Hausverwalters „erst“ am 8. September übermittelt wurde, so daß er bis heute (3. Oktober) sich nicht zur Sache äußern konnte und deshalb um Verzeihung des Termins bitte. Dem Vericht leuchtete diese Entschuldigung so wenig ein, daß

es Vorführung zum 28. Oktober bestellte. Das genaue Wort, das erst den „Wund“ so voll nahm, löst es also auf die Vorführung seines Verantwortlichen ankommen.

Ein polnischer Märtyrer. Von der Straßmann in Crausden wurde der Redakteur des holländischen polnischen Blattes, Nowakowski zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, weil er die Volksschullehrer in den Schmarren durch den Ausdruck „Julianengungirig“ beleidigt hat. — Dieses furchtbare Urteil der preussischen Justiz wird die Erbitterung unter den Polen nur schüren, und den preussischen Lehrern ist damit auch kein Dienst erwiesen. Der Strafprozess ist übrigens nicht von den Lehrern angegangen, sondern vom Ministerium des preussischen Geistes. Von dem ist etwas anderes allerdings nicht zu erwarten.

Vom Festzuge gegen die Anarchisten. Der österreichische Anarchist Großmann, oder wie er mit seinem Schriftstellernamen heißt: Pierre Kamas, der kürzlich in Berlin auf offener Straße festgenommen wurde, ist ausgewiesen worden und nach Ostreich gereist. — Von der Berliner Polizei wurden die Nummern 88 bis 40 des anarchischen Blattes *Der Revolutionär* beschlagnahmt, weil darin „Aufreizungen“ (§ 130) enthalten seien.

Wolke-Garden. Der Vertreter des Grafen Raimo Wolke, Justizrat v. Gordon, erklärt die Mitteilungen der *V. B.* über die geheimnisvolle Rolle, die ein gewisser Peterlein in Verfahren gegen Garden gespielt haben soll, für unrichtig. Peterlein sei nicht nach Dänemark ausgewiesen, sondern habe in Wien in einer Strafverurteilung, die gegen ihn wegen Erpressung und widerrechtlicher Inhaft geführt wurde, erklärt, daß er von einem dänischen Grafen Wolke, der mit dem deutschen Grafen Raimo nicht identisch ist, mit Geldmitteln unterstützt werde.

Ausland.

Serbien. Polizeiliche Morde. Die blutige Affäre im Belgrader Gefängnis, von der wir vor einigen Tagen berichteten, läßt die Gemüter der Bewohner der Hauptstadt nicht zur Ruhe kommen, da sie nach einer Meldung des *V. B.* aus Belgrad zur Einsicht gelangt sind, daß der Leberfall gegen die beiden Nowakowitsch planmäßig vorbereitet und durchgeführt worden ist. Unter dem Vorwand, ihnen zur Flucht zu verhelfen, hat man sie angegriffen. Die verletzten sind, griffen zu den Gewehren, verbarrikadierten sich und wurden schließlich durch Gendarmen der Belgarmerie getötet. Die Familie Nowakowitsch hat bereits einen Kriminalprozess gegen den Minister des Innern, des Reichsminister der Belgarer, Grafen Michael Gromowitsch und den Polizeikommissar Kasarskij wegen Mordes angehängt, da Gendarmen auf Verleumdung geschossen hätten. An den Gräbern der Nowakowitsch liegen noch jetzt Gendarmenposten, die eventuell geplante Demonstrationen im Entstehen unterdrücken sollen.

Japan. Korea's Zukunft in japanischer Verwaltung. Welch große Vorteile Japan aus der wirtschaftlichen Eroberung Koreas für sich erwartet, darüber erhält man aus einem Bericht des japanischen Finanzministeriums Aufschluß, der Korea als ein mit fruchtbarstem Boden und Metallvorkommen reiches Land schildert. Korea ist reich an Ackerland, auf dem Reis und andere Körnerfrüchte im Überflusse geerntet. Obgleich die Koraeer abgeneigt sind, ein verbessertes Weinbauverfahren anzunehmen, die sie doch immer infolge des außerordentlich fruchtbarsten Bodens insubstante gewesen, beträchtliche Ernten von Körnerfrüchten zu erzielen. Trotz ihrer veralteten Art der Weinbauung hat sich die Beschaffenheit der landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht verschlechtert, weil die Koraeer infolge der dünnen Bevölkerung infolge sind, immer wieder das erschöpfte Land brach liegen zu lassen, und neues fruchtbares Land anzubauen. An Metallen findet man in Korea Gold, Silber, Kupfer und andere. Auch ist das an drei Seiten von der See umgebene Land reich an Fischen und anderen Erzeugnissen des Meeres. Korea führt sich trotz hauptsächlich Gold, Weizen, Reis und lebendes Vieh aus. Die Hauptausfuhr geht nach Japan. Von der Ausfuhr im Werte von 8,42 Millionen Yen bezog 1906 Japan Waren im Werte von 6,91 Millionen. Ebenso nimmt im Einfuhrhandel Japan weitaus die erste Stelle ein. Der Wert der Einfuhr stieg sich 1906 auf 30,14 Millionen Yen, wovon auf Japan 23,16 Millionen entfielen. In weitem Abstand folgen China und dann noch nennenswert die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die den Japanern in freigegebenen Maße Konkurrenz machen. Die wichtigsten Einfuhrwaren sind Erzeugnisse der Textilindustrie, Materialien für Eisenbahnen, einige Nahrungsmittel und Gemütsmittel, wie Zucker, Japans, und Jagareten. Japan ist nun eifrig damit beschäftigt, die Reichthümer durch Fleiß und moderne Technik zum eigenen Vorteil auszubilden.

Australien. Gegen das Schwitzsystem scheint die australische Regierung jetzt mit großer Energie vorgehen zu wollen. Der Finanzminister William Lyne unterbreitete dem Bundesparlament einen Gesetzentwurf, wonach diejenigen Arbeiter, die unter dem Schwitzsystem angestellt werden, einer besonders hohen Steuer zu unterwerfen sind. Kann der Arbeitgeber nachweisen, daß seine Waren unter Lohn- und Arbeitsbedingungen hergestellt sind, die als fair und anständig bezeichnet werden können, so ist er von der Ertrahsteuer befreit. Der Regierungsvorsteher hat hervor, daß es gewiß schwierig sein werde, zu entscheiden, welcher Lohn in wirtlichen Fällen als angemessen zu betrachten ist. Darüber soll ein von der Regierung eingesetztes Schiedsgericht entscheiden. Dasselbe erhält das Recht, Zeugen unter Eid zu vernehmen, Bücher zu revidieren usw. Erst nach der Entscheidung dieses Schiedsgerichts darf dem Arbeitgeber die vom Staate herauszugebene Kontrollkarte erteilt werden.

Äthiopien. Die Wirren in Marokko. In Casablanca besagten wieder normale Verhältnisse einzutreten. Zahlreiche brennende Eingeborene, die während der letzten Ereignisse geflüchtet waren, kehren zurück, andere haben den französischen Behörden gegenüber den Wunsch ausgesprochen, zurückzukehren zu dürfen. Infolgedessen mußten die Truppen eine ganze Anzahl Wohnungen räumen, welche ihnen, da sie leer standen, als Quartiere dienen und nunmehr ihren Eigentümern wieder übergeben werden müssen.

Ueber die Absichten Wäber hat sich immer noch völlige Unklarheit, man glaubt aber ziemlich allgemein, daß es nicht in seiner Absicht liegt, sich seinem Bruder Abdul Aziz zu unterwerfen, sondern daß er vielmehr angeht, der Unentschiedenheit seines Bruders einen großen Schlag auszuführen.

— Irrtümer in Britisch-Indien. In Kalkutta ist es am Donnerstag zu schweren Zusammenstößen zwischen Eingeborenen und Polizei gekommen. Verschiedene eingeborene Polizisten sollen mit ihren revoltierenden Landsleuten gemeinsame Sache gemacht haben. Die Eingeborenenpresse greift die Polizei sehr scharf an, sie wüßte ihr rüchlosigste Verwahrheitung vor.

Zur Revolution in Russland.

Die Unternehmer und das Koalitionsrecht. Der Aktionsausschuss der Handels- und Industriezweigliche ist beim Handels- und Industrieministerium mit einem Gesuch eingekommen, möglichst bald ein besonderes Gesetz über Streiks in Privatbetrieben zu erlassen und das Vereinsgesetz vom 17. März in dem Sinne zu ändern, daß den Vereinen und Verbänden größere Aktionsfreiheit gewährt würde. Das Gesuch wird damit motiviert, daß die Unternehmer nicht so sehr von den Streiks selbst wie von ihrer Unorganisiertheit zu leiden hätten. Infolge der Generalmaßnahmen der Behörden ließen die Gewerkschaften, ihre Erteilung fortsetzend, für die Unternehmer unsicher geworden. Jemand jemand liefte gegenüber die Vereinigungen, größere Streiks, arbeitete Fortsetzung des Streiks, die der Führer aus Rücksicht vor den Verfassungen gestungen seien, nicht hervorzuheben, so seien Vereinbarungen unmöglich geworden. Eine solche Lage der Dinge führe aber zum „Aunt“ der Unternehmer. —

Der Kongressauschuss hat schon vor drei Jahren, gleich nach Eröffnung seiner Tätigkeit, die energische Handhabung des Prinzipis der Koalitionsfreiheit empfohlen, weil er hierzu ein gutes Mittel zum Kampf gegen die Normierung der Arbeitszeit auf polizeilichem Wege sah. Das jetzige Gesuch der Unternehmer zeigt, daß zu diesem Grundmotiv noch ein zweites hinzugekommen ist: Die Gewerkschaftsbewegung hat trotz ihrer Jünger und ihrer außerordentlich schwierigen Erzielungsbedingungen einen ungeheuren Einfluss auf den Charakter des Streikkampfes ausgeübt, auf einer Zeit, die der Unternehmer zur Einsicht gebracht, daß — nach der Ansicht der erwähnten Gewerkschaften — die weitere Entwicklung der Industrie unübersehbar ist, solange die Gewerkschaftsbewegung nicht in normale Bahnen gelenkt werden ist.

So lautet das Gesuch der Unternehmer. Jetzt hat die Regierung das Wort, dieselbe Regierung, deren Begriffe über die „normalen“ Bahnen der Gewerkschaftsbewegung zur Genüge bekannt sind. . .

Beamtenunterstützung. Der Russ. Kor. wird aus Petersburg geschrieben: Die kleinen Dase werden gebängt, die großen läßt man laufen. Kein Gahn tragt mehr nach Guro, Frenckis und anderen bedeutenden „Eroprietariaten“. Sie sind ganz aus der Öffentlichkeit verschwunden. Sie haben schlau und sechs Millionen eingekauft und ruhen jetzt auf ihren Vorbeeren aus. — So ist es Sitte im Russenlande. Die betrügerischen Beamten im Wladivostok werden aber sicherlich ihrer Strafe nicht entgehen, denn sie haben sich mit ein paar Hunderttausenden begnügt. Am Amurgebiet sind in der Post- und Telegraphenbetriebe von den Beamten in der letzten Zeit im ganzen über 2000 Rub. gestohlen worden. Aus dem Kontor zu Ghabrowsk sind von dem Schiffsbesitzer des Ghes, Donsch, 118 000 Rubel gestohlen worden, in Wladivostok 107 000 Rub. durch den Beamten Stulow, in Seja Priflanka 50 000 Rub. durch den Chef Jelski, in Parafinskaja 48 000 Rub. in Nikolaw 30 000 Rub. Diese wenigen Beispiele aus den letzten Wochen zeigen, wie sehr forumpiert die russische reaktionäre Beamtenchaft ist.

Schergewinn. Aus Odessa wird gemeldet: Das Bestimmung des Generalgouverneurs sind aus der Zahl der im Zusammenhang mit der Ermordung des Fabrikanten Silberstein verhafteten Personen 127, darunter 13 Frauen, zur Verurteilung in entfernte Owerbarnets verurteilt worden.

Die man in Russland Redakteure behandelt. Der Redakteur der *Kasansk.* erzählt in seinem Blatte die Geschichte seiner Verhaftung: Am 4. September erhielt ich eine schriftliche Aufforderung des Chefs des Polizeikommissars, mich „unbedingt sofort“ auf die Polizeistation zu begeben, da er jetzt „frei“ sei. — Ingeachtet der eilenden Redaktionsarbeiten, entschloß ich mich sofort, der Aufforderung zu folgen. — Als ich auf die Wache kam, erklärte mir der Chef des Polizeikommissars, daß ich durch eine Zeitungsnotiz eine obligatorische Bestimmung verletzt hätte, wofür ich 200 Rubel zahlen müsse, oder ich würde einen monatelangen Haft unterworfen werden. Ich wurde bescheiden monatelangen Haft unterworfen werden. Ich wurde bescheiden monatelangen Haft unterworfen werden. Ich wurde bescheiden monatelangen Haft unterworfen werden.

„Dann muß ich Sie verhaften“, erklärte mir der Chef des Polizeikommissars. — „Erlauben Sie doch, früher kamen doch auch solche Fälle vor; es wurde aber durch Ihre Einwirkung der Strafgelehrer ein Zeitraum von 24 Stunden gegeben.“ — „Ich weiß nichts davon! Mir ist so befohlen worden, und ich gehöre dem Bescheid.“ — „Gehalten Sie mir in die Redaktion zu geben und dort Geld zu holen.“ — „Ich darf nicht!“ Ich muß Sie festnehmen.“ — „Gehalten Sie wenigstens, daß ich die Redaktion telefonisch benachrichtige.“ — „Ich darf nicht!“ Ich habe nicht das Recht.“ — „So übergeben Sie, bitte, einen Brief der Redaktion.“ — „Wozu? Ihre Unwesenheit wird schon auffallen, ledigens unterzeichnet haben Sie diesen Schein.“ — „Achtung ich einen Schein unterschrieben habe, habe ich von der Straßensicherung Kenntnis genommen habe, wurde ein Ordnungszettel beigefügt.“ — „Obdankend, führe ich in die Arrestzelle.“

In Begleitung des Ordnungszettels wurde ich in einen halbdunklen, trübigen und schmutzigen Korridor geführt, wo bestrahltes Gefindel herumlungerte. Gut, Etz, Portemonnaie und verschiedene Kleinigkeiten wurden mir abgenommen. Dann wurde ich in ein großes Zimmer mit dem bekannten „Geruch“ geführt, dessen Bewohner mich mit neugierigen Blicken beobachteten. — Als die Redaktion die Wahrheit erfuhr, wurde sofort das Geld auf die Polizeistation gebracht. — Aber damit war die Sache noch längst nicht erledigt.

Im Polizeirevier erklärte man, daß man das Geld nicht annehmen konnte, weil das ganze schriftliche Material zur Polizeiverwaltung gelangt sei. —

Zwei weitere aus der Sekretär, daß er nicht bevollmächtigt sei, das Geld anzunehmen. Man mußte die Ankunft des Geldes dem Polizeimeister abwarten. Aber auch dieser erklärte, daß er ohne den Polizeimeister nichts tun könne. — Endlich hat man das Geld doch angenommen und ich wurde befreit. —

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Detmold

Im vergangenen Montag morgen im Festsaal des Detmolder Arbeitervereins eröffnet worden. Es sind 208 Delegierte anwesend und auch der größte Teil der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten teilnahm. Die Vertreter der Sozialdemokratischen Deutschlands, die Genosse Richard Fischer eröffnete, die ungarische Arbeiterpartei ist durch die Genossen Tezlar, Belcher und Großmann vertreten. Außer den üblichen Berichten des Parteivorstandes und der Fraktion stehen folgende Punkte zur Tagesordnung: Das neue Organisationsstatut der Partei; die nächsten Aufgaben der Sozialdemokratie im Parlament; die Wohnungsfrage; das Wahlrecht für die Landtag; und die Gemeindeverfassung; der Kampf gegen die Vermögensübertragung. Den Vorbericht der Parteitagung gaben die Genossen Etzel und Dr. Glühoben. Der Bericht beschloß sich eingehend mit den Reichstagswahlen. Mit Be-

Landesversammlung wird das einmütige Eingreifen von Partei und Gewerkschaften in den Wahlkampf herangezogen. Das folgende Wahlergebnis unserer christlichen Genossen ist bekannt: Am 14. Mai 1907, an dem Tage der Hauptwahl, wurden 511 483 Stimmen in den deutschen Wahlbezirken für die Sozialdemokraten abgegeben. 35 deutsche Sozialdemokraten wurden gewählt, in 54 Wahlbezirken kamen deutsche Sozialdemokraten in die Stichwahl. Insgesamt kamen bei der Hauptwahl 58 sozialdemokratische Kandidaten durch und 113 in die Stichwahl. 936 673 Wähler bekannten sich bei der Hauptwahl zur sozialdemokratischen Partei. Bei den Stichwahlen lautete die Kampfpolemik: Gegen die Schwarzen. Wo möglich bürgerlichen Parteien zu entscheiden war, wurde gegen die bürgerlich-kristlichen entschieden und zwar ohne jede Rücksicht auf Gegenleistung. Ingesamt zogen nach Abschluß der Stichwahlen 87 sozialdemokratische Abgeordnete, darunter 30 deutsche Sozialdemokraten, in den neuen Reichstag ein. In 22 deutschen Wahlbezirken hatte die Sozialdemokratie zwischen deutsch-bürgerlichen und kristlichen Kandidaten zu entscheiden, in 19 Wahlbezirken hat sie die Kristlichen zu Fall gebracht. Der Bericht teilt noch mit, daß insgesamt in 249 deutschen Gemeinden in Oesterreich 297 Genossen in den Gemeinderat gewählt sind.

Über die Partei-Organisation teilt der Bericht folgendes mit: Die deutsche Partei in Oesterreich verfügt über 25 Parteiblätter, von wo zwei, nämlich die Arbeiterzeitung in Wien und der Arbeiterwille in Graz, täglich erscheinen. Von den übrigen Blättern erscheinen drei wöchentlich dreimal, acht wöchentlich zweimal, neun wöchentlich einmal; die Arbeiterzeitung erscheint 14tägig. — Aus dem Bericht des Parteiführers Dr. Ellenbogen sei herangezogen: Die Reichsparteiführer bedingt zwei Heller monatlich von je dem Organisierten; er beträgt von 1904 bis 1906: 51 722 Kronen aus den Steuern der deutschen Organisation. In der Zeit vom 1. Juli 1906 bis 30. Juni 1907 sind an Reichsparteiführern rund 37 600 Kronen eingelaufen. Die Gesamt-Einnahmen der Parteiführer belaufen sich für dieselbe Zeit auf rund 302 252 Kronen, denen eine Ausgabe von rund 282 605 Kronen gegenüber steht.

Am ersten Tage wurden nach Eingekommen der verschiedenen Begrüßungen des (Verners) als Präsident, Friseur, Berlin, Dr. Adler-Zürich, Lesarz-Wuppertal usw.) die beiden ersten Punkte der Tagesordnung, die Berichte der Parteileitung und der parlamentarischen Fraktion erledigt. In der Diskussion wurde die Tätigkeit dieser beiden Körperschaften fast ohne Einschränkung von allen Rednern anerkannt. Von Herrn (Wien) wurde nur der Gang nach der Hofburg bemängelt. Schulmeister, Dr. Adler, Außerlich rechtfertigten das Verhalten der sozialdemokratischen Abgeordneten. Nicht das Gefühl sondern der Verstand habe in der Politik zu entscheiden und der Verleger der Christlichsozialen über das Verhalten der Sozialdemokraten habe gesagt, daß es ein gefährliches Zeichen gewesen sei. Es sei notwendig gewesen, daß die Abgeordneten des Reichstages der Regierung die Forderung, welches das Programm der Regierung enthalten solle, denn es habe sich hier um die erste Session des Reichstages, das auf Grund des allgemeinen Wahlrechts zustande gekommen war, gehandelt. — Ein gefährliches Moment von größter Bedeutung. — Der Parteivorstand hatte seine Amtsdauer um ein Jahr verlängert. Vor drei Jahren fand der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie Oesterreichs in Salzburg statt und vor einem Jahre hätte ein neuer Parteitag einberufen werden müssen. Keiner von den Delegierten aber nahm hieran Anstoß, jeder wußte, daß vor einem Jahre die Wahlbewegung die Einberufung des Parteitages unmöglich machte. Der Kampf um die Erringung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts hat für mehrere Jahre alle Kräfte des österreichischen Proletariats in Anspruch genommen und auf das äußerste angepannt. Infolge Dr. Adlers erinnerte hieran und betonte, daß die österreichische Sozialdemokratie jetzt auch darauf bedacht sein müßte, dem inneren Ausbau der Partei und die theoretische Vertiefung der Genossen zu fördern. Die Anträge, ein Handbuch herauszugeben, ferner, eine Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie zu verfassen, werden dem Parteivorstand übergeben. Sodann werden die Berichte der Parteileitung, des Parteiführers, sowie der der Fraktion gegeben.

Am zweiten Verhandlungstag beschäftigte sich der Parteitag mit dem neuen Organisationsstatut. Dasselbe wurde nach einer eingehenden Diskussion einer Kommission zur Beratung übergeben und so unterlassen wie es zunächst, darauf eingegangen, sondern warten das Resultat der Kommissionsberatung ab. — Der dritte Verhandlungstag brachte ein großartig beschriebenes Referat des Genossen Dr. Adler über: **Die nächsten Aufgaben der Sozialdemokratie im Reichstag.** Die sozialdemokratische Fraktion müsse immer bereit sein, all ihre Kräfte auf dem parlamentarischen Gebiet, in der Vertretung, im gesamten öffentlichen Leben zu betätigen. Schritt für Schritt müssen wir uns dem Ziele nähern. Wenn dieses Opportunismus genannt werde, so antworte er, wenn es erlaubt ist, innerhalb der heutigen Gesellschaft Forderungen aufzustellen, dann müsse es auch erlaubt sein, den besten Weg zu finden, diese Forderungen durchzusetzen. Von dem Prinzip dürfe deswegen nicht um eines Haarsbreite abgewichen werden. Adler schloß dann die Stellung der Fraktion zu den übrigen Parteien und eröffnet dann die nächsten politischen Aufgaben, die im Reichstag zu erfüllen sind. So müsse eine Änderung des Beschlussesrechtes und des Vorschlagsrechtes gefordert werden. Gegen den Versuch der Christlichsozialen, die Altersversicherung zu verschleiern, müsse sich die Partei mit allem Nachdruck wehren. Auch mit dem Militarismus werde sie sich praktisch befassen müssen. Mit aller Schärfe sei die gemeinliche Dienstzeit zu fordern. Arbeitervereine werden zu fordern sein für die Eisenbahner, die Gewerkschaften und die Bergarbeiter; ferner die Regelung der Seimarbeit. In der anschließenden Diskussion forderte Frau Schlegler die Fraktion auf, für das Frauenwahlrecht nicht bloß im Reichstag sondern auch außerhalb desselben einzutreten und sich des Wählerinnen- und Kinderrechtes anzunehmen. Der nächste Punkt ist die Wohnungsfrage. Der Parteiführer Winarski legt die Schäden, die das Wohnungsproblem über die arbeitende Klasse bringen, eingehend dar. Er unterbreitete eine Resolution, in der es eingangs heißt, daß eine völlige Lösung der Wohnungsfrage auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht erreicht werden kann. Dies

teiz in weiteren Sähen des näheren beigelegt und sodann als Mittel zur Abhilfe gefordert: Der Entsch eines Reichswohnungs-gesetzes, die Errichtung eines Reichswohnungsamtes und von kommunalen Wohnungsämtern. Wohnungsinspektion, Wohnungseigentum, Wohnungsvermittlung. Ferner wird gefordert die Reform der Bauordnung mit weitgehenden Bestimmungen über die hygienische Einrichtung der Häuser — und Wohnräume, ausgiebige Besteuerung des unbewerteten Wertzuwachses am Grund und Boden, Erbauung eigener Arbeiterhäuser durch die Kommunen, Reform des Verlehrsverkehrs usw. Die Diskussion über das Referat wird vertagt.

Volkswirtschaftliches.

Starke Mißjahrlagen der Sparkassen nehmen immer mehr Aufmerksamkeit der Kommunalbehörden in Anspruch. In den großen Städten sind schon seit Monaten die Mißjahrlagen bedeutend höher als die Einzahlungen. In Berlin z. B. überschritten die Mißjahrlagen die Summe der Einzahlungen in jedem Monate des laufenden Jahres mit Ausnahme des Januars und zwar in einzelnen Monaten bis zu 47 Proz. der Einzahlungen. Im laufenden Jahre sind schon 833 Millionen Mark der städtischen Sparkasse mehr entnommen als eingezahlt worden. Diese starken Mißjahrlagen sind hauptsächlich durch die gegenwärtige Lage des Geldmarktes veranlaßt. Die Zinshaber von Sparkasseneinlagen können bei dem heutigen Zinssatz für Gelder zu günstigeren Bedingungen ausleihen, als wie es der Fall ist, wenn sie das Geld auf der Sparkasse verzinzen lassen. Namentlich die größeren Beträge werden aus diesem Grunde von den Sparkassen abgehoben. Die Sparkassen werden durch diese Entziehung veranlaßt, entweder den Zinssatz für die Sparkasseneinlagen zu erhöhen, wie das vielfach schon, namentlich in Westdeutschland, geschehen ist, oder aber die ausstehenden Gelder zu kündigen und sie zu höherem Zinssatz anzulegen. Das letztere Mittel äußert sich vor allem auf dem Hypothekensmarkt und treibt hier noch zu einer Zeit den Zinssatz auf ein höheres Niveau, wo die schlimmsten Gefahren der Spannung auf dem Geldmarkt als überwinden gelten können. Wenn daher in den letzten Wochen zahlreiche Kommunen die Kündigung der ausstehenden Gelder anzeigten und die Verwaltung auf längere Zeit hinaus zu einem höheren Zinssatz als dem bisherigen in Aussicht stellen, so werden dadurch zweifellos meiste Kreise des sogenannten Mittelstandes um so härter betroffen, als sie sich zu einem Zinssatz bewegen müssen, der schon bald nicht mehr durch die Lage des Geldmarktes gerechtfertigt sein dürfte.

Gewerkschaftliches.

Der Aufbruch in Sentenberga.

Der Kampf tritt aus dem Rahmen eines gewöhnlichen Lohnkampfes heraus und erhält eine größere Bedeutung durch die Nebeneigenschaften, die er zeitigt. Die Arbeitswilligen haben sich als eine Horde von Menschen gezeigt, die schimmernd gehalt haben wie das liebe Vieh. Die Unglücksfälle in Halle sind dadurch herbeigeführt worden, daß die Menschen in den Wagen die Fenster einschlugen, die Türe zum Abort aushängten, die Wollene zogen und den Zug zum Halten brachten. Auf den Waggons des Bahnhofs war nichts vor ihnen sicher und als der Zug abging, kamen wohl drei Mann unter die Räder. In Sentenberga waren sie ganze Prote und große Stücken Wurst zum Fenster hinaus.

Als sie auf die Weite verteilt waren, begann ein wildes Leben. Schlägereien begannen und allerdurch Linken wurde verurteilt; von Arbeit kein Spur. In Trupps kamen sie später zu den Streikbureaus des Bergarbeiter-Verbandes und verlangten Unterstützung und Geld zur Rückreise. Das mußte durch Arbeitergenossen zusammengebracht werden. Das Verbands war der Streikleitung aber zu lieb, um es an Pommern und Haderlumpen zu verschwenden. Sie erhielten nichts.

Mit unbefriedigter Macht zog die Bande truppweise in die Stadt vor das Rathaus. Es waren bald an 200 Mann zusammen. Sie verlangten lärmend Obdach und Geld. Der Bürgermeister schied sie in zwei Teile; die, welche arbeiten wollten — deren waren nur ganz wenige — mußten an die Wand des Rathauses treten, die andern zurückweichen. In diesen hatten sich Hunderte von Neugierigen gesammelt, die städtische Polizei war vollständig zur Stelle und die „Zauberwelt“ begann. Entsetzt wurde es, als berittene Gendarmen auf dem Plan aufkamen. Der Markt und die angrenzenden Straßen in der Richtung des Bahnhofes waren schwarz von Menschen, die Löden wurden geschloßen, Wirtschaften und Häuser zugemacht, alles war auf der Straße und an den Fenstern. Pferd-gettappel, Kommando-Rufe, Piffe und Schreie.

Da setzte der Regen ein. Die Neugierigen verschwanden nach und nach, die Arbeits-unwilligen wurden wie Zigeuner aus der Stadt gejagt — wo sie die Nacht gelassen, ist ungewiß — zahlreiche Verhaftungen Unbeteiligter wurden vorgenommen.

Am andern Tag war Markt. Früh bot die Stadt das gewohnte Bild. Auf dem Bahnhof trafen an 40 Schulpfule aus Berlin mit Wachtmeistern usw. ein, ebenso noch zwei Wagen berittener Gendarmen mit Pferden und der Gendarmere-Oberst. Das Bureau der Streikleitung war umlagert von den Leuten, die durch Hunger und Entbehrungen sehr zum Grollen waren. In den ersten Nachmittags-Stunden wurde bekannt, daß Arbeitswillige den Direktor Anabahn von Daniels Weiden überfallen und an zerstreuen hätten. Das Verdict ist bestialisch, der Direktor befindet sich im Krankenhaus, die Täter sind verhaftet. Bereits meldet die bürgerliche Presse den Verfall als die Tat kühn rühmend. Das ist nicht wahr! Von den Unternehmern hergeholt Arbeitswillige haben die Tat verübt.

Am Abend wiederholten sich die Szenen des vorigen Tages. Hatten sie aber erst einen gewissen tragischen Zauber geschmack gehabt; jetzt war die Situation eine ganz andere, ernster. Auf dem Markte hielt ein Gendarmemajor und kommandierte das Ganze. Die berittene Gendarmen zogen an blanz und ritten auf die Menge ein. Sofort rollten die Galoppier der Löden herab, die Hausfronten wurden verschloßen und eine Kette von acht Verurteilten schoben

die Menge vor sich her. Die ganze Stadt war in Aufruhr. Leute kamen unter die Hupe der Pferde, andere wurden durch Säbelhiebe verletzt, wieder andere kamen in Haft. Die Polizeifahrt waltete rücksichtslos „ihres Amtes“. Hinter Bäumen verhielt hundert Fußgenossen, die die fliehende Menge beobachteten und Schreie oder Pfeifende schickten.

Die Unternehmern waren vormittags um 11 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten. Ueber das Ergebnis derselben verläßt sich noch nichts. Genoss haben nachmittags für die Streikenden im ganzen Revier Verhandlungen statt. Nach den in den Verhandlungen bekannt gegebenen Berichten hat sich die Zahl der Streikenden von allen Breiten vermehrt. Neu hinzugelagert waren die Delegierten der Grube Senneville bei Calgatt und der Poles-Werke bei Clewittow. Eine Resolution wurde überall einstimmig angenommen, in der die Streikenden ihre Einigkeit für weiteren Verhandlungen bekräftigen.

Am 4. Oktober finden vor dem Amtsgericht Sentenberga vorerst zehn Klagen auf Räumung von Arbeitswohnungen ihre gerichtliche Entscheidung. Wenn die Arbeiter durch Gerichtsbeschluß gezwungen, die Wohnung zu räumen, resp. werden sie auf die Straße gesetzt, ist das schlimmste zu befürchten. Die Verantwortung für das Geschehene und noch kommende muß die Streikleitung und müssen die Streikenden ablehnen, schuld an den Vorkommnissen sind allein die Unternehmern, die durch brutale Mißachtung der Arbeiterforderungen den Kampf betreiben haben!

Ausland.

Oesterreich. Der Kampf der Eisenbahnen wird weiter geführt, die passive Resistenz nimmt an Intensität zu. Die Direction der Nordwestbahn übermittelte den Zeitungen eine Mitteilung, wonach sie dem Reichstag jetzt Zugstündnisse gemacht habe. Diese bestehen in der Hauptstadt darin, daß vom 1. Oktober 1907 ab für alle festangestellten Beamten die Besätze der 1. Staatsbahnen eingeführt werden sollen. Die detaillierten Bestimmungen sollen in dem zur Klusgabe gelangenden Verordnungsblatt der Direction „verlautbart“ werden. Die Antwort auf diese „Zugstündnisse“ haben die Bediensteten der Nordwestbahn bereits gegeben. In einer überaus stark beschriebenen Verammlung wurden diese einstimmig abgelehnt. Demzufolge geht der Kampf weiter und aus den Nachrichten, die aus den vom Kampfe betroffenen Landesteilen einlaufen, ist ersichtlich, wach geradezu furchtbare Wäse die Eisenbahnen schon in der passiven Resistenz besitzen. Die Zufuhr von Nahrungsmitteln nach Wien ist bereits ins Stocken geraten und die Preise schneller in die Höhe. Die Güterzüge, mit denen zumeist lebendes Vieh befördert wird, haben Verspätungen bis zu acht Stunden, turmhoch sammeln sich die Güter an und viele Züge müssen auf den kleinen Stationen liegen bleiben, wo die Zentralfunktionen schon gar keinen Raum zur Aufnahme von Waggons mehr haben. In Wien droht die Ribben-Kompanie unter diesem Zustand der Dinge schwer zu leiden. Es sieht zu befürchten, daß bei einer längeren Dauer des Kampfes die passive Resistenz in einen Streit auslaufen wird. Der mächtigste Landbau hat einstimmig einen Beschluß gefaßt, der die Regierung auffordert, „mit unklarer Beschleunigung alle Maßregeln zu ergreifen, die geeignet sind, die Verhandlungen mit den Bediensteten der Staatsbahnen und jenen Privatbahnen zu einem gezielten Abschluß zu bringen, damit sowohl die Forderungen der Bediensteten, soweit sie berechtigt sind, befriedigt werden, als auch die durch die passive Resistenz drohende schwere wirtschaftliche Schädigung hintangehalten werden.“

Eingefandert der Friseurgehilfen, Zweigverein Halle a. S.

Die Friseurgehilfen liegen schon seit langer Zeit in hartem Kampfe um die Abschaffung des Koff- und Logiszwanges, Zahlung eines Minimallohnes von 18 Mk. bei höchstens 13stündiger Arbeitszeit, Anerkennung der Organisation und des Arbeitsnachteiles und Freigabe der drei zweiten Feiertage im Jahre. Eine Einigung ist noch nicht zustande gekommen; die Junge hat sogar jede Verhandlung abgelehnt. Seit einiger Zeit wird nun unter der Arbeiterschaft das Gerücht verbreitet, die Herren Frisch, Trothastraße 80, Reßler, Trothastraße 78 und Heinrich, Reßlerstraße 60, hätten die Forderungen bewilligt, was aber nicht wahr ist. Herr Frisch hat überhaupt noch nicht bewilligt, Herr Reßler hat dieses Jahr auch nicht bewilligt, und Herr Heinrich hat wohl im Juli 1907 den Tarif unterzeichnet, im aber nicht gehalten und den Gehilfen bei sich im Hausbath essen und schlafen lassen. Die Gehilfen der vorgenannten Prinzipale sind sämtlich aus dem Verbands ausgeschlossen worden. Lasse sich deshalb kein Arbeiter durch die Mitgliedsbücher oder Kontrollkarten, die die Gehilfen bei den genannten Prinzipalen noch haben, täuschen; sie sind unglücklich. Wir richten nochmals die Bitte an die gesamte Arbeiterschaft von Halle um ihre moralische Unterstützung, indem sie nur diejenigen Geschäfte frequentiert, welche unsere Forderungen bewilligt haben. Von den Geschäften mit Gehilfen sind das folgenden:

- Ruchschau, Delearisstraße 1.
- Eichendorffstraße 12.
- Fischer, Freimiedlerstraße 19.
- Worg, Reßlerstraße 127.
- Wittger, Reßlerstraße 2.
- Hartmann, Mittelwache 6.
- Hörig, Wöllberg 6.

In allen übrigen Geschäften sind die Forderungen nicht bewilligt.

Der Vorstand
des Verbands der Friseurgehilfen Deutschlands,
Zweigverein Halle a. S.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Roskopf in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 18 Seiten.

Gefundene Nummern des Volksblattes werden nicht weggenommen, sondern an Fremde, Bekannte und Nachbarn gegen Zahlung neuer Abonnenten weiter gegeben.

Möbel-Fabrik C. Hauptmann.

Größtes Möbel-Magazin der Provinz.

Halle a. S. Kl. Ulrichstr. 36 a. u. b.

Spezialität: Billige Ausstattungen von M. 250.— bis M. 500.—

Teillieferungen gestattet.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Preise
und Auswahl
ohne
Konkurrenz!

Gründung 1859.

Preise
und Auswahl
ohne
Konkurrenz!

Gründung 1859.

Neue Damen-Kleiderstoffe

Blockkaros, letzte Neuheit, neue Farben Meter 95 Pl.	Fantasiekaros, vornehmer Geschmack Meter 65 Pl.	Diagonal-Cheviots, Karos und Streifen Meter 75 Pl.
Blockkaros, letzte Neuheit, neue Farben Meter 2 ²⁵	Fantasiekaros, vornehmer Geschmack Meter 1 ⁰⁰	Diagonal-Cheviots, Karos und Streifen Meter 1 ²⁵
Blockkaros, letzte Neuheit, neue Farben Meter 2 ²⁵	Fantasiekaros, vornehmer Geschmack Meter 1 ⁵⁰	Diagonal-Cheviots, Karos und Streifen Meter 1 ⁵⁰
Blockkaros, letzte Neuheit, neue Farben Meter 2 ⁷⁵	Fantasiekaros, vornehmer Geschmack Meter 2 ⁰⁰	Diagonal-Cheviots, Karos und Streifen Meter 2 ⁰⁰
Blockkaros, letzte Neuheit, neue Farben Meter 4 ²⁵	Fantasiekaros, vornehmer Geschmack Meter 2 ⁷⁵	Diagonal-Cheviots, Karos und Streifen Meter 2 ⁵⁰
Bandstreifen, aparte Neuheit, neue Farben Meter 75 Pl.	Kostümtstoffe, für Röcke und Jackenkleider Meter 1 ²⁵	Damentuche, reine Wolle, neue Farben Meter 1 ⁸⁸
Bandstreifen, aparte Neuheit, neue Farben Meter 1 ⁵⁰	Kostümtstoffe, für Röcke und Jackenkleider Meter 1 ⁷⁵	Damentuche, reine Wolle, neue Farben Meter 2 ⁰⁰
Bandstreifen, aparte Neuheit, neue Farben Meter 2 ⁵⁰	Kostümtstoffe, für Röcke und Jackenkleider Meter 2 ⁷⁵	Damentuche, reine Wolle, neue Farben Meter 2 ⁷⁵
Bandstreifen, aparte Neuheit, neue Farben Meter 3 ²⁵	Kostümtstoffe, für Röcke und Jackenkleider Meter 3 ²⁵	Damentuche, reine Wolle, neue Farben Meter 3 ⁵⁰
Bandstreifen, aparte Neuheit, neue Farben Meter 4 ²⁵	Kostümtstoffe, für Röcke und Jackenkleider Meter 4 ⁵⁰	Damentuche, reine Wolle, neue Farben Meter 4 ⁷⁵

Blusenstoffe Neuheiten der Saison, Blockkaros, Band- und Fantasiestreifen etc. Meter 1.50 bis 32 Pl.	Hauskleiderstoffe solide Qualitäten in neuen Dessins und Farbenstellungen Meter 95 Pl. bis 38 Pl.
--	---

Garnierte
Damenhüte.

Bretonform mit flotter Seidengarnitur, Pose und Agraffe 98 Pl.
Amazonenform mit Sammetband und Agraffe garniert 1 ⁷⁵
Marquisform mit Seide und Fantasiefeder ehik garniert 2 ⁹⁵
Matelotform m. dunkler Krempe u. weissem Kopf, m. Sammet u. Seide gara. 3 ⁷⁵
Matelotform mit seidenem Ribband apart garniert 3 ⁷⁵
Schwingerform mit Seide, Pose und Agraffe flott garniert 3 ⁸⁵
Glockenform mit Sammet, Seidenpapier, Pose und Knöpfen garniert 4 ²⁵



Garnierte
Damenhüte.

Glockenform mit Seide und modernen Kugelnadeln ehik garniert 4 ⁵⁰
Matelotform mit schott. Seide, Sammet und Agraffe apart garniert 4 ⁷⁵
Bretonform mit schott. Seide, Sammet, Pose u. Agraffe ehik garniert 5 ⁵⁰
Glockenform mit Seide, Flügel u. Agraffe reich garniert 5 ⁷⁵
Chasseurform mit Sammet, Ribband, Pose u. Knöpfen vornehm garniert 6 ⁵⁰
Glockenform mit Seide, Sammet, Agraffen und Pose reich garniert 8 ²⁵
Glockenform aus Sammet mit Seidenpapier hohelegant garniert 12 ⁵⁰

Damen-Konfektion.

Kostümrock aus mel. Kostümtstoff mit Bortenbesatz 3.50 bis 1 ⁶⁵	Kostüme aus farbigem Kostümtstoff im engl. Geschmack, mit losem oder anliegendem Jackett 775
Kostümrock aus gutem Cheviottuch mit Blenden und Stepperei 9.00 bis 3 ²⁵	Kostüme aus marineblauem Cheviottuch, Liftboy oder anliegendes Façon 15.00 bis 9 ⁷⁵
Kostümrock aus apartem karierten Kostümtstoff, fussfrei 15.00 bis 5 ⁷⁵	Kostüme aus modernem Kostümtstoff, gestreift und kariert, Liftboy oder Jackett 45.00 bis 16 ⁷⁵
Kostümrock aus gutem Satintuch mit Tafelblenden, auf Futter 15.00 bis 7 ²⁵	Kostüme aus prima reinwollenem Tuch, mit langem Paletot, auf Seide 29.75 bis 22 ⁷⁵
Kostümrock aus prima Satintuch mit Stoff- und Atlasblenden 25.00 bis 10 ⁵⁰	Kostüme aus einfarbigem reinwoll. Tuch, mit Sammet-Liftboy, heller Weste 39 ⁷⁵
Bluse aus gutem Velour, solide Ausführung 95 Pl.	Paletot aus mod. farb. Fantasiestoff, prima Verarbeitung 15.00 bis 6 ⁷⁵
Bluse aus reinseid. Japon mit Val-Spitze und -Einsatz 2 ⁹⁵	Paletot aus schwarzem Doublé, auf Futter, Tuch- und Seiden-Blenden 12.00 bis 8 ⁵⁰
Bluse aus gestreiftem Wollstoff, Façon Blusenhemd, auf Futter 4 ⁷⁵	Paletot aus engl. gemustertem Stoff, zweireihig, mit gesteppter Rückennaht 18.00 bis 9 ⁵⁰
Bluse aus weiss gemustertem Tüll mit Spachtel-Büffel und -Einsatz 6 ⁷⁵	Paletot aus Ia. kariertem Stoff, mittel- und hellfarbig, Herrenfaçon mit Sammetkragen 25.00 bis 12 ⁷⁵
Bluse aus weiss Tüll mit imit. Klappeneinsatz und farbigen Tafelstreifen 9 ⁷⁵	Paletot aus gemustertem Fischgrätenstoff, zweireihig, Neuheit der Saison 22.50 bis 15 ⁵⁰

Berlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.



In hervorragender Weise geeignet, die arbeitenden Klassen vor den Gefahren der Umkartierung zu warnen."

Es wird also hier von „volksfreundlicher“ Seite selbst bestätigt, daß es den Herrschaften in ihren Vereinen weniger auf wirkliche Bildungstätigkeit, als vielmehr auf den Kampf gegen den Umkartierung ankommt. Solche Beschlüsse müssen das Vertrauen der Arbeiter gegen derartige „Lösungen“ schwächen. Es kann hiernach nur daran werden, daß wir auch das Gebiet der Bildung nicht den bürgerlichen Parteien überlassen dürfen, vielmehr auch hier im Sinne unserer Bestrebungen tätig sein müssen. Das soll die Aufgabe des jungen Bildungsvereins sein. Der vom Gewerkschaftsrat und dem Sozialdemokratischen Verein ins Leben gerufen worden ist und dessen Bildungsarbeit der gesamten aufgelösten Arbeiterklasse von Halle zugute kommen soll.

Auftrag auf die Inserate im Volksblatt!

Zu einer Zeit, da die Gegner der organisierten Arbeiterschaft mehr wie je auf der Lauer sind, den Arbeiterorganisationen mehrschuldig aufzuspüren und diese zu schädigen suchen, muß immer wieder daran erinnert werden, daß es beliebige Kampfmethode der Straußritter vom Reichslagerverband ist, die Geschäftsleute gegen die Arbeiterpresse scharf zu machen. Nur zu leicht sind auch manche Geschäftsleute geneigt, dieser Heide Rechnung zu tragen, zumal wenn sie kurzfristig genug sind und den prinzipiellen Kampf der Arbeiterschaft gegen ihre Gegner nicht recht begreifen können. So sind manche Geschäftsleute ungeschult, wenn sie bei Vorbereitung eines Unternehmens oder bei Lohnkampfen in Willensdünkel geraten werden. Statt nun aber mitzuwirken, daß die gerechten Forderungen der Arbeiter baldmöglichst von den Unternehmern bewilligt werden, so auch die Geschäftsleute Vorteil haben, wenn die Arbeiter zu verdienen, sind sie unvernünftig genug, wütend zur Seite zu treten und es während oder nach dem Konflikte die Arbeiterpresse durch Entziehung der Geschäftsinsertate entgelten zu lassen. Diese Geschäftsleute gehen oft noch weiter und glauben, die leitenden Redaktionen der Arbeiterpresse für die Vorbereitung und die Vorbereitung persönlich verantwortlich machen zu müssen, obgleich derartige irrtümliche Konflikte doch Sache der einzelnen Organisationen ist.

Die meisten Geschäftsleute stehen aber der Arbeiterschaft sympathisch gegenüber, mindestens so lange die Arbeiter bei ihnen kaufen. Sie wissen auch, daß die Arbeiterschaft eine Macht bildet, mit der gerechnet werden muß. An diese Macht wollen wir heute appellieren. Die organisierte Arbeiterschaft soll sich aufrufen und sozial Arbeiterkollektiven, diejenigen Geschäftsleute gebührend zu behandeln, die prinzipiell nicht in der Arbeiterpresse inserieren. Wer der Arbeiterschaft in dieser Weise einen Vorwurf verlegt, verdient die gleiche Behandlung von den Arbeitern. Man nimmt wohl gern das Geld des Arbeiters, wenn es auch nach Schweiß riecht, aber sonst ist diese Sorte von Geschäftsleuten froh, wenn der Arbeiter die Tür von draußen wieder zugemacht hat.

Strenge Parole der organisierten Arbeiterschaft muß angeführt der Feinde ringsherum sein. Solidarität zu üben, Augen aufzumachen und den Gegnern der Arbeiterschaft die beste Antwort zu geben. Hierzu gehört auch, in erster Linie bei Einkäufen diejenigen Geschäftsleute zu berücksichtigen, die sich in der Arbeiterpresse der Arbeiterschaft nähern, die anderen Geschäftsleute aber, die schwebelnd es umgarn suchen, von Arbeitern zu ihnen kommen und deshalb nicht durch das Volksblatt zum Kaufen einladen, niemals zu berücksichtigen. Der Arbeiter hat auch seine Ehre. Diese hochzubehalten, ist Pflicht eines jeden Arbeiters. Keinen Fennig solchen Geschäftsleuten, die die Arbeiterpresse und somit auch die Arbeiterschaft verachten.

Das Wichtigste. Für das Freimfelder-Viertel soll eine Kirche gebaut werden. Vorerst ist im Hintergebäude eines Hauses in der Kronendorferstraße ein neuer Verkaufsräumchen. An den Bewohnern des Viertels liegt es, die Notwendigkeit eines Kirchenbaues, der natürlich von Einfluß auf die Höhe der zu zahlenden Kirchensteuer ist, auf möglichst lange Zeit hinaus zu schieben.

Dividendenschinder. Die Ammendorfer Papierfabrik hat im zu Ende gegangenen Geschäftsjahr 483.000 M. Gewinn abgeworfen. Nach Abschreibungen in Höhe von 156.000 M. bleiben 327.000 M. zur Verteilung an die Aktionäre übrig. Sie erhalten siebzehn Prozent Dividende.

Auch die Stadtbahn hat nun ihren Winterfahrplan erlassen. Sie behält den früheren Fahrplan, der vor einigen Monaten veränderte eingeführt wurde, bei, da er sich finanziell bewährt hat. Die Wagen verkehren in Abständen von sechs Minuten während folgender Stunden:

	Abfahrt der ersten Wagen	Abfahrt der letzten Wagen
Steinweg-Artillerie-Kaserne	5 1/2 Uhr früh	11 1/2 Uhr abds.
von Steinweg	5 1/2 Uhr früh	11 1/2 Uhr abds.
Gottfrieder Bahnhof-Schlachthof	5 1/2 Uhr früh	11 1/2 Uhr abds.
vom Gottfrieder Bahnhof	5 1/2 Uhr früh	11 1/2 Uhr abds.
vom Schlachthof	5 1/2 Uhr früh	11 1/2 Uhr abds.
Hauptbahnhof-Bahnhof Trotha	5 1/2 Uhr früh	11 1/2 Uhr abds.
vom Hauptbahnhof	5 1/2 Uhr früh	11 1/2 Uhr abds.
vom Bahnhof Trotha	5 1/2 Uhr früh	11 1/2 Uhr abds.
von Wittenberg	5 1/2 Uhr früh	11 1/2 Uhr abds.
Hauptbahnhof-Bühlbergweg	5 1/2 Uhr früh	11 1/2 Uhr abds.
vom Hauptbahnhof	5 1/2 Uhr früh	11 1/2 Uhr abds.
vom Bühlbergweg	5 1/2 Uhr früh	11 1/2 Uhr abds.

Als Sonderwagen fahren zwischen Gottfrieder Bahnhof und Zoologischer Garten:

ab Gottfrieder Bahnhof erster Wagen 5 30 Uhr vorm. und letzter Wagen 11 30 Uhr abends.

ab Zoologischer Garten erster Wagen 5 30 Uhr vorm. und letzter Wagen 11 30 Uhr abends.

Nach Schluß des sachdienlichen Dienstes fahren die letzten Wagen bis zum Depot am Steintor:

ab Artilleriekaserne 11 1/2 Uhr ab Gottfried. Bahnh. 11 1/2 Uhr ab Steinweg 11 1/2 Uhr ab Schlachthof 11 1/2 Uhr ab Hauptbahnhof 11 1/2 Uhr ab Bühlbergweg 11 1/2 Uhr.

Einmaliger Verkauf. In der letzten Morgen- und heute ist der Verkauf der Schiefersteine durch Versteigerung an einem öffentlichen Ort bei der Herrenstraße des Hauses Wegbergraben 40 in Halle. Zu verkaufen inneren und äußeren Versteigerung wurde bei Meistbietendem aufgefunden und nach dem Verkauf der Herrenstraße in Halle der Sohn des

Kontorboten Weigling, hatte seine Wohnung zum Schloßhandwerk, war seit Dienstag nicht wieder in seine Schritte gegangen und fürchtete sich vor seinem Vater, der ihn in die Versteigerung zurückführen wollte. Schon am Abend vorher wollte der Vater davon hören, wurde aber dabei durch seine Schwester gestoppt.

Die Finger abgehackt wurden gestern nachmittag einem Modelldarsteller der Firma Krebs u. Co. Er geriet mit der linken Hand in die Gabelmaschine, die drei Finger glatt abschnitt und dem Damm das obere Glied verlegte. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht. Er hatte eine 24wöchentliche Krankheit hinter sich und hand erst jetzt richtig aus dem Bett wieder in Arbeit.

Vom Gewerbegericht wurde am 30. September der Rechtsanwalt Kollhoff mit seiner Klage abgewiesen. Weil der Beklagte den ihm zugehörigen Brief lieferte. Wir hatten berichtet, daß durch die Zeugenvernehmung die Abweisung erfolgte.

Der Wiltshagen, der gestern am Hauptbahnhof gestohlen worden ist, wurde in der Freimfelderstraße wieder aufgefunden und seinem Eigentümer zugestellt.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Die auf Voranzeige bis jetzt noch nicht abgehenden Billets zu der zweiten Volksvorstellung bei kleinen Preisen Diabolo, welche am Sonntag nachmittag 3 Uhr stattfinden, werden nunmehr am Freitag in den Reststunden verkauft. Sonntagabend wird erstmalig ein Bühnenstück in der glänzenden Fassung und Ausstattung der Jubiläumsvorstellung gegeben. Montag wird nochmals Die Rabenheilerin wiederholt. Dienstag Der fliegende Holländer.

Sinfonie-Konzerte der Halleischen Orchester-Gesellschaft nach Ueberwindung von allerlei Schwierigkeiten kann nunmehr das Programm des ersten Sinfonie-Konzertes, welches am Freitag, den 11. Oktober 1907, und zwar unter Leitung des ersten Kapellmeisters des Stadttheaters, Herrn Wörflin, in den Kammersälen stattfinden, bekannt gegeben werden. Das Orchester eröffnet den Abend mit der Camout-Sinfonie von Beethoven und schließt der zweite Teil des Programms durch Abt's Orgel mit gegenüber Friedner aus, dessen IV. Sinfonie zum ersten Male hier zur Aufführung gelangt. Als Solist ist der berühmte Geiger Alexander Pischajew gewonnen, welcher mit Begleitung des Dirigenten das Violin-Konzert von Beethoven und außerdem ein Stück von Brahms spielen werden wird. Der Billets-Verkauf befindet sich in der Hofmannstraße bei Reinhold Koch, wo auch Abonnement auf alle sechs Konzerte entgegengenommen werden.

Aus dem Bureau des Apollo-Theaters. Morgen, Sonntag, Abend zwei große Vorstellungen nachmittags 4 und abends 8 Uhr. Nach Nachmittags-Vorstellung gelten die bekannten ermäßigten Preise, auch haben Erwachsene das Recht, ein Kind mitzubringen. Der Billets-Verkauf tritt das gesamte diesmalige ausgezeichnete Programm auf.

Aus dem Bureau des Wallhalla-Theaters. Morgen (Sonntag) vormittag 11 1/2 Uhr: Jubiläumskonzert verbunden mit Geleitsvorträgen, nachmittags 4 Uhr: Familienvorstellung bei kleinen Preisen und abends 8 Uhr: Hauptvorstellung des letzten Spezialitäten-Programms. Nach in der Nachmittagsvorstellung gelangt der ganze Spielplan zur Aufführung.

Zoologischer Garten. Bei dem Auti-Bären sind im Laufe dieser Woche zwei Junge angekommen. Diese Stübe der Naturgeschichte die Goldhaischen Säbner, auch die beiden Robinsons waren eine richtigen Oare, die durch zwei große und zwei kleine dahinterstehende kleine Laagebüche gekennzeichnet sind, sondern Vorpilger wie die Meerischweine. Bei beiden ersehen die Jungen, die am Freitag in der ersten Gruppe im Zustande des Licht der Welt; sie freilich sofort mit der Mutter Salat und andere sarte Kost. Jeder sind die Äußerst sehr unvernünftig und billig, so daß es schwer ist, eine größere Anzahl zusammen zu halten. Ja, selbst ein Bärchen zusammen zu gewöhnen ist sehr schwer und uns ist mehrfach mißlungen. Wir verzichten es jetzt in der Ferne, das wir den Vater überhaupt nicht von der Familie trennen.

Geheert ist wegen Hoflegungen die V. Vereinsstraße für Fahr- und Reitverkehr.

Die Anmeldung selbständiger Gewerbebetriebe und die Uebernahme von Agenturen für Mobilität oder Immobilienverrichtungen ist nach der Gewerbeordnung vorgeschrieben. Die Unterlegung der Anmeldung ist strafbar. Durch Anmeldung bei der Polizei wird die Vorschrift nicht erfüllt; die Anmeldung muß im Steuerbureau des Magistrats erfolgen. Auch diejenigen, welche eine der genannten Agenturen wieder abgeben, haben das innerhalb acht Tagen zu melden.

Ammendorf, 5. Oktober. (E. B.) Grubenunfall. Im Tiefbau der Straße v. D. Bomb wurde gestern nachmittag der Maurer Grotzer, während vom Hauerlöcher entfernt und zu Boden getrieben. Wirtsch erlitt dabei eine bedeutende Schädelverletzung und einen Beinbruch. Er wurde nach dem Bergmannstraße gebracht.

Aus dem Reiche.

Berlin. Opfer des Automobils. Der zwölfjährige Schüler Sprenger war an einer Straßenkreuzung von einem Kraftwagen erlegt und zu Boden geworfen worden. Die Leberwunden ergab dem Knaben über die Brust hinweg, während die nachfolgenden Hinteräder ihm direkt auf dem Genick heben blieben. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Berlin. Der Lehrer und Armenvorsteher als Nebelherold. In der Rigartstraße kam es zwischen dem Hauseigentümer, Lehrer und Armenvorsteher Lebig und dem Portier des Hauses Weder zu einem Streit, der durch seinen Grund hatte, daß dem L. von L. am 18. v. M. gekündigt worden war. L. glaubte sich im Recht, den Wegzug am 1. Oktober zu erwarten. Es kam nun am Donnerstag zu einem erregten Streit zwischen den beiden und schließlich zog L. einen Notar und setzte mehrere Schiffe ab. Eine der Angeln traf den Portier in die Stirn. Verunmöglicht brach der Götterhohn zusammen. Er wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht. Weitere Schiffe trafen den Handwerker Wagemann, der dem Notar als Unterdienstler beigegeben hatte, den Schadenverursacher Lebig und seine Frau. Wagemann wurde dabei alle noch bedenklich verletzt. Er wurde verhaftet und behandelt, in der Wohnung gebracht zu haben, was von einem Richterlichen Richter wird.

Kreidberg, 1. S. Ein furchtbares Urteil. Das Schwurgericht verurteilte die 43jährige Waimüters-Gefrau Martha Paul aus Kreidberg wegen schwerer Verbrechen wider das künigliche Leben zu drei Jahren Zuchthaus und zehnjähriger Bewährung.

Barmen. Ein Pastor als Kaufmann. Das ist der Bildungsgang gewisser Herren sehr bedeutende Verhandlung fand dieser Tage vor dem Schöffengericht in Barmen statt. Eingeklagt waren der evangelische Pastor Schöne aus Geselegersberg bei Gogen und sein Schwager, der Kaufmann Konrad Wernermann, wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung des Ingenieurs Kettler aus Daip. Die Angeklagten befanden an einem Abend im November 1906 am Bahnhof Barmen-Mitte-Barmen ein Abteil zweiter Klasse. In diesem hatte sich Kettler auf der einen Seite lang ausgebreitet, außer ihm befand sich nur noch ein Reisender, ein Kaufmann Lange aus Altenbier, im Abteil. Als Barrer Schöne eintrat, setzte er sich, nachdem er das Abteil zuvor gemüßigt, auf das Gesicht des dahingehenden Ingenieurs. Er unterließ es, sich zu entschuldigen, worauf der Ingenieur sein Verhalten unermittelt nannte. Darauf griff Barrer Schöne den Ingenieur an, um die schwere Beschuldigung des Barrers zu rächen; er wurde aber vom Ingenieur beiseite geschoben, ebenso der Barrer, der den Ingenieur ebenfalls angegriffen hatte. Wohnort stellte den Frieden wieder her; der Barrer lehnte es jedoch ab, ein anderes Abteil zu betreten. Als der Zug in Fahrt war, ließ der Barrer plötzlich mit seinem Metallgehörstück nach dem ruhig dahinsitzenden Kettler, der die Hand rief, indem er die Lampe, die in Erntimer ging. Als bei der nun entzündeten Auseinandersetzung der Barrer erfuhr, daß der Ingenieur Reisebegleiter sei, rief er: „Es ist bedauerlich, daß ein Aegel wie Sie (Reisebegleiter) ist!“ und sein Schwager Wernermann forderte der Barrer auf, diesen zu betreten. Als der Barrer sich weigerte, ließ er sich nur noch ihm zukommen!“ Kettler unterbreitete diese Äußerung dem Ehrenrat des Schöffengerichts in Gogen. Der Ehrenrat vertagte seine Entscheidung bis nach Vernehmung des Gerichtsvertragers. Kettler wurde zuerst auf dem Weg der Privatklage verwiesen, die am Richterlichen Schöffengericht verhandelt wurde; das ist jedoch für unzulässig erklärte. Auf Grund der Äußerung des Kaufmanns Lange wurde die Anklage wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung erhoben, nachdem die Sache aus Barmen Schöffengericht verwiesen worden war. Wernermann erließ eine Anklage gegen den Jungen Lange Anzeige wegen Meineids; alle Anklagen entfielen aber, daß das Verfahren gegen den Jungen einzustellen sei. — In der Verhandlung beantragte der Anwalt gegen die Angeklagten je 200 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof gab jedoch weit über das beantragte Strafmaß hinaus; er verurteilte wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung den Barrer zu 400 M. und dessen Schwager zu 500 M. Geldstrafe, weil das Verhalten namentlich des Barrers ganz besonders verwerflich gewesen sei, während das Verhalten des angegriffenen Ingenieurs überaus mäßig und tollfroh war.

Königsbrunn. Durch herabstürzende Bohlen der Tische Lilit (Nürnberg) fuhr ein Götterwagen infolge falscher Weichenstellung in leere Wagen hinein u. bei der Entladung mußte ein Bahnwärter getötet, ein Bahnarbeiter wurde ein Arm amputiert. Der Materialschaden ist bedeutend.

Königsbrunn. Durch herabstürzende Bohlen mußten die Arbeiter der Hauer Nikolaus Jahnke erschlagen.

Augsburg. Liebesraubböde. In der Gasse der Gasse neben der Zankhauer Gasse wurde ein kleiner Drogenhändler, weil er das Verhalten seiner Frau nicht billigen konnte, erschossen. Die Frau wurde durch einen Schuß in die Brust selbst durch einen Schuß in die Brust.

Vermischtes.

Eine Explosion fand bei Wilbore (Belgien) auf einem Torpedoboot statt, dessen Mannschaft damit beauftragt war, zweis des Kanals des Kanals von Wilbore eine alte Brücke und Nebenbauten niederzulegen. Die Ursachen der Explosion sind noch nicht ermittelt. Ein Soldat wurde getötet, sechs Soldaten und ein Militär verwundet.

Liebesraubböde. In Angoulême (Frankreich) erdrosselte der Notar Schaubouffier seine Geliebte und verübte dann Selbstmord am Grab seiner Ehefrau.

Bezirkstag

der sozialdemokratischen Partei des Regierungsbezirks Merseburg.

Das unterzeichnete Komitee beruft auf Sonntag, den 20. Oktober 1907, vormittags 11 Uhr, nach Halle, Volkspark, Burgstraße, den diesjährigen Bezirkstag ein.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Bericht des Agitationskomitees und der Kreisvertrauensleute. (Organisation und Agitation).
2. Der Freudentag. Ref. Genosse Leopold Ziegler.
3. Presse. Ref. Genosse Ziegler-Halle.
4. Anträge und Beschlüsse.

Nach bestehendem Bezirkstagesbeschluss hat jeder Kreis das Recht, sich durch fünf Delegierte vertreten zu lassen. Die Beratungen sind öffentlich; jedere Parteigenosse hat Zutritt.

Wir ersuchen die Parteigenossen, ihre Vorbereitungen zum Bezirkstages zu treffen.

Einige Anträge werden bis zum 10. Oktober ds. Jrs. erbeten und sind dieselben beim Unterzeichneten einzureichen.

Das Agitationskomitee des Regierungsbezirks Merseburg.

Z. A. Karl Reimann, Friedrichstr. 36.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.



Knorr's Suppenwürstchen
à 10 Pf.

enthalten alle Nähr- und Geschmacksstoffe einer guten Fleischsuppe. Man braucht nur mit Wasser zu kochen. Ein Würstchen gibt 3 Teller gehaltreiche Suppe.

Koche mit „Knorr“.



Man erlange sich ausdrücklich MAGGI Probe-Pfennichen.

folgt das neue von der Maggi-Gesellschaft in den Handel gebrachte kleine Probepfennichen. Jede Hausfrau, die MAGGI-Wasser noch nicht kennt, sollte einen Versuch damit machen.



Wir empfehlen **unsere Schaufenster** zu besichtigen.

Aeusserst preiswert

Unsere Waren sind sehr solide und übernehmen wir für deren Güte jede Garantie

verkaufen wir bei ganz hervorragender Auswahl die neuesten und schönsten

Kleiderstoffe

glatte Gewebe, in schwarz und allen Modelfarben, sowie Fantasiestoffe einfacher bis feinsten Art.

Kostümstoffe

für Jackenkleider und Röcke, Herrenstoffmuster in jeder Geschmacksrichtung.

Damentuche

grösste Neuheit für Paletot-Kostüme, hohelegante, glanzreiche Qualitäten in schwarz und farbig.

Blusenstoffe

in Wolle und Seide, aparte Karos und Streifenmuster. Blusensamete in neuesten Dessins.

Seidenstoffe

schwarz, weiss und farbig für Braut- und Gesellschaftskleider in glatt und gemustert.

Jacketts

aus vorzüglichen Eskimostoffen, sowie in Seidenplüsch, Astrachan, Breitschwanz u. Seal, hochparierte Façons

Abendpaletots

und Kragen in den schönsten Lichtfarben aus Tuch und Fantasiestoffen.

Frauenmäntel

neueste Façons in allen Weiten. Uebergangs-Paletots in englischen Stoffen, enorme Auswahl.

Kostüme

mit langen Jacketts, sowie Litboy- u. kurze anschliessende Façons. Kostümröcke aus modernsten Stoffen.

Woll- u. Seiden-Blusen

hochparierte Façons. Einfache Hausblusen. Garnierte Kleider in Seide u. Wolle. Morgenröcke.

Mädchenkleider

in allen Grössen, Blusen, Röcke, Jacketts, Backfisch-Kostüme, -Jacketts, -Kleider.

Knabenanzüge

Paletots, Pelerinen. Gestrickte Schulanzüge in allen Grössen.

Handschuhe

in Stoff und Leder für Damen, Herren und Kinder. Damen-Gürtel. Taschen. Schirme.

Strümpfe und Socken

in soliden, haltbaren Qualitäten. Strickgarne in bestbewährten Fabriken.

Unterröcke

in Seide, Wolle und Baumwolle. Schürzen, Untertalben, Korsetts, Korsettschoner.

Elegante Besätze. * Kurzwaren. * Schneidereiartikel.

Zum Wohnungswechsel: Gardinen, Stores, Vitragen, Dekorationen, Tischdecken, Teppiche, Läuferzeuge, Metallbettstellen.

Besondere Preisangaben unterlassen wir, da sich die Billigkeit der Waren doch nur bei gleichzeitiger Besichtigung derselben ergibt.

Brummer & Benjamin,

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Anzüge auf Kredit

Manufakturwaren auf Kredit

Uhren auf Kredit

Damen-Konfektion auf Kredit

Auf Abzahlung

erhalten Sie:

Möbel für 48 M., Anzahl. 4 M.
 Möbel für 98 M., Anzahl. 8 M.
 Möbel für 195 M., Anzahl. 18 M.
 Möbel für 298 M., Anzahl. 28 M.
 Möbel für 395 M., Anzahl. 38 M.

Etwa 200 Stücke, als:

Betten, Sofas, Diwans, Schränke, Verklöwts, Bücherschränke, Schreibrüstische, Biffetts, Kinderwagen etc. etc.

Anzahlung von 4 Mark an.

Kredithaus Merkur,
 Halle a. S., Gr. Steinstr. 31, 1. Etage.

Rumsdorf

Sonntag den 6. Oktober:
Grand-Royal-Elektro-Biograph

Neue, wunderbare, lebende Nieren-Photographien.
 Neue, eigene, farbige elektr. Kräfte- und Nierenstimmen.
 — Anfang punkt 8 Uhr. —
 1. Pl. 50, 2. Pl. 40, Galerie 30 Pf.
 Nach 11 Uhr:
grosse Kabarettbittzvorstellung
 für Erwachsene über 16 Jahre.
 Nachmittags 4 1/2 Uhr:
Gr. Kinder-Vorstellung.
 1. Pl. 20, 2. Pl. 15, Galerie 10 Pf.
 Ergabenitt: Otto Wahlfarth,
 Grand-Elektro-Biograph.
 NB. Sessel werden nicht ausgetragen.

Nehmet Compesin zum Waschen und Reinigen

Selbiges macht hartes Wasser weich u. gebrauchsfähig, beständig spielend jed. Schmutz in 4 Wäsche und ist daher der beste Freund der Waschfrau. à Packet 15 Pfg. — Ueberall erhältlich. —

Werkzeuge, Eisenwaren in nur gut. Qualität empfiehlt **Paul Schneider** Preisverleiher, Gr. Steinstr. 4.

Altenburger Hof

Restaur. u. Café zur Post
 34 Alte Promenade 34.
 Inh. Fritz Hasert.
 Sonnabend von 5 Uhr an:
Sinken in Brotteig.
 Abends: Speckkuchen.
 Warme Küche bis 2 Uhr nachts.

Baby Wäsche
 haltbar u. praktisch
 Bade-Tuch. u. Lappchen.

Wickel-Bänder und Tücher.
Gummi- u. Unterlag.
 weisse und bunte Jackchen, Lätzchen und Windeln.
 — Sehr preiswert. —

C. Wilh. Schrader
 Leipzigerstr. 17,
 eine Treppe. Kein Laden.

Alle Sorten Felle
 faufen
Gebr. Danglowitz, Leder-Fabrik 2,
 Fischerplan 2.

Alter Markt,
 Eingang Kutschgasse.

Seute Sonnabend, Sonntag und Wittwoch:
Unterhalt.-Abend
 von **Gebr. Henry.**
 Hierzu ladet frdl. ein
 Oskar Oberlaender.

Winter-Kartoffeln,
 Thür. Magnum bonum, echte Neustädter, Unioleate, Zuckerkartoffeln, Prof. Märker und andere Sorten offeriert preiswert, bei streng reeller Bedienung franco Haus.

Robert Gödicke,
Kartoffel-Handlung,
 Martinstrasse 24, Fernruf 2802.

Elegante Kleidersekretäre
 27 Pl., Vertikow 35 Pl., Schreibstühle 36 Pl., Sofas 47 Pl., Stühle, Bettstellen, Matrassen zu fert. K. Heiler, Albrechtstr. 39.

× **Angelegerte** in bester Ausführung zu billigen Preisen
 × **Otto Sparmann,** Gr. Steinstr. 47.

Kustenbonbon !!

als:
Bayrisch Malz, Althee-Bonbon, Zwiebel-Bonbon, Honig-Malz
 empfiehlt billigst
Carl Tornow,
 Adj.: Rob. Schirmer,
 Sünderwarenfabrik,
 Leipzigerstr. 64, nahe Postf. Mansfelderstr. 48.

Hoffleisch.

Diese Woche prima fette Ware
 Alles andere wie bekannt. Nur bei
Max Hitzschke,
 Kleine Ulrichstr. 29.

Möbel

neu u. gedr. in sehr gr. Auswahl.
 Aufh. Büfett, Sekretäre, Vertikow, Herren-Schreibtische, Stimmmoden, Wichtigste mit u. ohne Placemorgelate, Blüch. u. Stoff-Diman, Sofa, Garnit., Kleider- u. Rückenstuh., Kuschel- Stuhl u. a. Tisch. mod. Klüben, Einrichtungen, Stühle, Regulator, Ladentische, Bettstell. mit Matr. verkauft billig **Friedrich Schirmer,** Al. Ulrichstr. 34. Transport frei.

Die Hallesche Actien-Bierbrauerei

empfiehlt ihre ausserordentlich gut bekömmlichen, durchweg alkoholarmen Biere, als:

Pilsener-, Adler-, Lichtenhainer und Schankbier

aus besten Rohmaterialien, nur Malz und Hopfen, hergestellt.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. M. b. H.) Halle a. S.



Resultate der Lohnbewegungen in der Metallindustrie.

In der neuesten Nummer der Metallarbeiter-Zeitung wird eine Uebersicht der Lohnbewegungen veröffentlicht, die der Deutsche Metallarbeiterverband in der ersten Hälfte des Jahres 1907 durchgeführt hat. Die Zusammenfassung beweist wieder einmal die längst bekannte Tatsache, daß nur eine einheitliche große Organisation in der Lage ist, die Interessen ihrer Mitglieder zu fördern und die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu heben und zu festigen. Wir lassen die Zahlen reden. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat im ersten Halbjahre dieses Jahres 524 Bewegungen durchgeführt, von denen 3172 Betriebe mit 167 588 beschäftigten Arbeitern erfaßt worden sind. An den Bewegungen direkt beteiligt waren nicht weniger als 81 089 Personen, wovon 55 631 oder 68 Proz. im Deutschen Metallarbeiterverband organisiert waren. Der größere Teil der Bewegungen wurde auf friedlichem Wege erledigt, bei einem ziemlichen Prozentsatz gaben die Arbeiter jedoch ihren Forderungen durch einen Streik Nachdruck, während andererseits durch eine Reihe von Streiks Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis, Lohnnachteile usw. abgewehrt werden mußten. Die Art und Zahl der Bewegungen sowie die Zahl der Beteiligten zeigt nachstehende Tabelle:

Art der Bewegungen	Zahl der				
	Bewegungen	Betriebe	Beschäft. Arbeiter	Beteiligten	Organisierten (im D. M. A. u. anst. Verb.-Verb. Organist.)
Angriffstreiks	85	656	14217	8893	6190
Mitgliederstreiks	67	77	24404	6892	558
Ausprägungen	19	139	25107	10275	10789
Angriffen, ohne Arbeitseinstellung	328	2275	93464	46650	31250
Arbeitszeitverkürzung, ohne Arbeitseinstellung	25	22	10398	2398	1584
Zusammen	524	3172	1 675 888	810 889	556 311

Wir müssen uns verlagern, die Ursachen der Bewegungen sowie die Erfolge, die bei den verschiedenen Bewegungen erzielt worden sind, des Näheren aufzuführen. Der Gesamterfolg der Bewegungen, soweit er ziffernmäßig zum Ausdruck gebracht werden kann, ist folgender: 22 626 Arbeiter erzielten eine Arbeitszeitverkürzung von 3,1 Wochenstunden, zusammen 71 277 Stunden pro Woche. 30 885 Arbeiter erhielten Lohnerhöhungen in durchschnittlicher Höhe von 1,80 M. pro Woche. Der wöchentliche Gesamtbeitrag der Lohnerhöhungen beträgt 55 344 M. Für 12 090 Arbeiter wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen oder erneuert. Für 14 318 Arbeiter wurde eine Regelung der Arbeitsdauer erzielt. Für 2908 Arbeiter wurde die Beteiligung an Mitbeständen erreicht. 29 275 Arbeiter erhielten Prozente für Lebenslöhne und für 24 281 Arbeiter wurden sonstige Vorteile erzielt.

Bei den **Arbeitsbewegungen** wurde für 1908 Arbeiter eine Arbeitszeitverkürzung von durchschnittlich 3,4 Wochenstunden und eine Lohnerhöhung für 756 Arbeiter von durchschnittlich 2,40 M. pro Woche abgewehrt. Insgesamt wurde eine Arbeitszeitverkürzung von 5475 Stunden und eine Lohnerhöhung von 1800 M. pro Woche abgewehrt. Außerdem für 39 Arbeiter Nachregelung, für 45 Arbeiter die nicht beliebte Arbeitsarbeit, für 962 Arbeiter schlechte Behandlung und für 1804 Arbeiter sonstige Verschlechterungen.

Die Erfolge fallen nach mehr ins Gewicht, wenn man beachtet, daß die erzielten Arbeitszeitverkürzungen, Lohnerhöhungen usw. vom Tage des Inkrafttretens bauernd ihre Wirkung ausüben, während die Verschlechterungen sofort in Wegfall kommen.

Auf ein Jahr berechnet ergibt sich für die Beteiligten eine Arbeitszeitverkürzung von 8 421 206 Stunden und eine Lohnerhöhung von 2 656 512 M. Hierzu kommen die sonstigen Vermögensfähigkeiten. Demgegenüber fallen die Kosten der Bewegungen nicht besonders ins Gewicht. Sie betragen 1 034 384 M., von welcher Summe 330 372 M. bei den Ausprägungen ausgegeben werden mußten, so daß für die Bewegungen nur 704 012 M. in Anrechnung gebracht werden dürfen. Der Verlust an Arbeitsverdienst der Streikenden berechnet sich auf 1 206 459 M., das ist gleichfalls nicht einmal die Hälfte der Summe, die in einem Jahre an Lohnerhöhung bezogen wird.

Auf dem Gebiet des **Tarifwesens** sind gleichfalls im ersten Halbjahr 1907 erfreuliche Fortschritte erzielt worden. Neu abgeschlossen wurden 63 Tarife, die 402 Betriebe mit 10 167 Arbeitern umfassen. Erneuert wurden 15 Tarife mit Gültigkeit für 546 Betriebe und 1082 Arbeiter. Die meisten (39) der neu abgeschlossenen Tarife entfallen auf die Maschinenindustrie, während die rein handwerksmäßigen Betriebe etwas in den Hintergrund treten.

Alles in allem können die Metallarbeiter auf ihre Erfolge stolz sein, dies um so mehr, da die Widerstände, gegen die sie zu kämpfen hatten, sehr groß gewesen sind.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 5. Oktober 1907.

Der Portzeer-Unteroffizier als Mörder.

Vor dem hiesigen Kriegsgericht stand wegen Körperverletzung, rechtskräftigen Waffengebrauchs und Diebstahls dazu geltend unter Anklage der Waidenachmeister Karl Hermann Zimmermann und der überzählige Gezeant, Trompeter Otto Wallenberg, beide von der zweiten Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 25 von hier. Die Angeklagten sind in den Jahren 1896 bzw. 1898 freiwillig in den Militärdienst getreten und sollen sich vorzüglich und sehr gut geführt haben. Zimmermann ist vom Oberkriegsgericht wegen rechtskräftigen Waffengebrauchs zu sechs Wochen und einem Tage Gefängnis verurteilt worden, weil er am 1. Mai 1903 einem Zivilisten einen konfuzierten Schießpatronen behälter hatte. Diese Strafe ist aber im Grunde nur in eine gelinde Verurteilung umgewandelt worden. Außerdem hat dieser Angeklagte schon einige Verweise erhalten. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte der Ankläger den Ausschluss der Öffentlichkeit zu verhandeln. Das Gericht lehnte diesen Antrag aber ab. Zimmermann wurde beschuldigt, in der Nacht vom 12. zum 13. Juni d. N. auf der Delitzschstraße, Gehöft des Stellmachers Reichert zu Boden geworfen und durch Würgen am Hals mißhandelt zu haben. Dann wurde derselben Angeklagten zur Last gelegt, daß er Frau Reichert bedroht und ihrem Mann einen Schlag mit dem Säbel über den Kopf beibrachte habe. Wallenberg soll seinem Kameraden bei den Mißhandlungen behilflich gewesen sein.

Am Abend des 12. Juni hatten die beiden Angeklagten, der Hiltstrompeter Dehne und ein Waidenachmeister Stroch, in einem Restaurant in der Delitzschstraße tüchtig gezeipelt. Als die Waidenachpersonen nach der Kaserne wollten, meinte Waidenachmeister Stroch, man könne ruhig noch ein Weiches trinken; wenn die Weichheit nicht mehr fahre, dann gehe er in das Weichliche Restaurant und bestelle sich ein Automobildroschke, damit man nach der Kaserne in die Werchburgerstraße fahren könne. Nach 12 Uhr gingen die drei Militärpersonen und der Waidenachmeister in das Weichliche Lokal, wo sie noch je drei Schmitt Bier tranken und allerlei Lachen. Einigen Metallarbeitern gegenüber prahlte die Angeklagten mit ihren türkischen Kräfte, und schließlich ging einer von ihnen an den Tisch und bestellte in fächerhafter Weise unter dem Namen eines Leutnants eine Automobildroschke. Nach ein Uhr fuhr die Droschke fort, von denen einer den Soldaten die Worte zurief: „Na, ihr Kohldampfschieber, wollt ihr noch nicht nach Hause?“ Die Worte gerieten fast, konnte nicht festsitzelt werden. Nach den Beschuldigungen des Angekl. 3. soll jene Person ein Mädchen, nach der Behauptung anderer Zeugen, eine männliche Person gewesen sein, die nachher nach dem Zimmer verschwand. Um so unangenehmlicher erschien es besch. 5. dem Zimmermann, daß er so sehr den Entwürfen laute und das Gericht gegen moderner Kohldampfschieber sei hier in Halle das gemeinste und schwerste Schimpfwort. In demselben Augenblick, in dem die Äußerung fiel, gingen an dem Weichlichen Lokal auch die Stellmachersfrau Reichert mit ihren beiden 17 bzw. 22-jährigen Töchtern und ein Waidenachmeister vom Tier Reichert, Winter und Müller vorbei. Der Obermann Michael Reichert kam langsam hinterher, weil er einmal ausgetreten war. Genannte sechs Personen kamen aus einem Lokal in der Landbesitzerstraße, wo Reichert müsstet hatte. Er erwidert, als er auf einmal Hilfe rufe Frau Reichert. Als er hinzugeeilt kam, sah er, wie ein Waidenachmeister vom Tier Reichert seine am Erdboden liegende Gehfrau am Hals würgte. Mit den Worten: „Na, was ist denn das?“ sprang er seiner hilflosen Frau zur Hilfe, um sie zu befreien. Darauf kamen aber Wallenberg und eine Zivilperson, vermutlich die des Waidenachmeister Stroch, hinzugeprungen und leisteten Zimmermann Beistand. Obwohl sich weder die Tochter Reicherts, deren Schwester einmengen, erhielt Reichert Fußritte in die Seite und von Zimmermann mit dem Säbel einen Schlag über den Kopf, daß Blut floß. Dann besaßen die beiden Angeklagten, Gezeant Dehne und Waidenachmeister Stroch die Automobildroschke und fuhren in der Richtung nach Waidendorf davon. Als Reichert dann mit seiner Begleitung in das Weichliche Lokal kam, um die Namen der Wohnung zu erfahren, sagte der Wirt bösig, er kenne die Leute nicht. Reichert ging in die Klink und ließ seine mehrere Gentimeter lange Kopfmütze verbinden. Dort stellte man aber auch einen Nippenbruch fest, an dem Reichert heute noch leidet. Er ist bis jetzt in seiner Erwerbstätigkeit um 20 Prozent geschädigt. Es besteht aber die Ansicht, daß der Beschädigte wieder gänzlich hergestellt wird.

Durch die Nummer der Droschke endete man bald die Täter, die nunmehr verurteilt, die Sache im Wege des Vergleichs totzumachen. Sie brachten dem Reichert an sein Krankenlager eine Flasche Wein, lagen er und seine Frau sollten ihn „daran piegen“ und verpflichteten sich, für alle entstandenen Schäden aufzukommen. Das Reicherts Frau auch die Worte gerieten noch unvollständiger. Für Arbeitsverdienst für sich und seine Frau für das Verzeihen der Mißhandlungen und an Schmerzensgeld insgesamt 102,50 Mark. Diese Forderung erließen den beiden Angeklagten aber zu hoch, und da Reichert auch noch schriftlich anerkennen sollte, die Angekl. Zimmermann habe mit der Waise abgemacht, beruhe auf einem Verstum, wurde aus dem Vergleich nichts. Die Angeklagten, besonders Zimmermann, leugten sich dann auch Leuten. So verurteilt 3. dem Gericht

vorzuschwindeln, er habe in der Abwehr gehandelt und den Säbel gar nicht gezogen. Am betreffenden Abend kam sie erst im Gericht, sie neu und dann im Räteklub Lokal eine je drei Schmitt Bier getrunken. Das Wort „Kohldampfschieber“ hätte seiner Meinung nach Frau Reichert in die Arme hineingerufen. Das habe er sich nicht denken lassen können. Deshalb sei er Frau Reichert nachgegangen, um deren Verurteilung festzusetzen. Frau Reichert wäre nicht zu Boden geworfen, auch eingeklinken. Reichert habe ihn durch von hinten angefaßt. Er habe den Reichert nur von sich gelassen.

Der Verhandlungsführer machte dem Zimmermann klar, daß von einer Abwehr doch gar keine Rede sein könne; die drei kräftigen Artilleristen und der ebenfalls nicht schwächliche Waidenachmeister konnten sich doch der schwachen Frau und ihrem Mann gegenüber unmöglich in Gefahr befinden, und doch habe der Stellmacher einen Säbel über den Kopf erhalten. Nach Wallenberg behauptete die Reichert zu behaupten, Reichert hätte sich „wie ein wildes Tier“ auf Zimmermann gestürzt, um denselben von hinten zu Boden zu werfen. Zimmermann habe den Säbel nicht gezogen.

Frau Johanne Reichert, 42 Jahre alt, bekundete unter dem Säbel, und fünf weitere Zeugen bestätigten dies: „Ich bin an dem Lokal, nicht im vorhergehenden Zimmermanns Angekl. als „Kohldampfschieber“ da nicht hineingerufen. Ich ging voraus, da mein Mann ausgetreten war; meine Töchter mit ihren Begleitern kamen ein Stück hinterher. Auf einmal kam der Waidenachmeister hinter uns hergelaufen, schaute zuerst meine Tochter an, ließ die dann laufen, kam dann auf mich zu und ließ mich in den Rücken. So daß ich zu Boden fiel. Ich schrie, auf den ich mich stützen wollte, drach entsetzt. Als ich am Erdboden lag und Hilfe rief, packte mich der Mann an der Gurgel und würgte mich. Dann kam mein Mann, um mich zu befreien. Ich erhob mich und sah dann, wie Zimmermann den Säbel, und kam auf mich loszugehen. Als ich auswich, erhielt mein Mann mit dem Säbel von vorn einen Heiß über den Kopf und dann von anderen Personen Fußritte auf. Ein Schloß war nicht zur Stelle. Als ich solcher Mann, waren die Angeklagten mit dem Automobild verschwand. Ich habe nach dem Fall drei Tage ein angeschwollenes Bein gehabt. Nach dem Gerichts haben die Leute und das Zeug eingesehen und gefast, wir möchten es doch gut sein lassen. Wir möchten doch nicht leben mit Leuten, die abwechselnd werden könnten. Für den Schaden könnten wir ansetzen, was wir wollen.“ — Zimmermann bestreitet, die Frau an die Gurgel gepackt und den Säbel gezogen zu haben. Frau Reichert, ihr Ehemann, dessen Tochter und deren weitere besagten Zimmermanns Angekl. als „Kohldampfschieber“ ein Schloß befestigt außerhalb, gesehen zu haben, daß der eine Soldat mit dem Säbel, der andere mit der Scheide geschlagen habe und Reichert blutete. Als die Soldaten im Weichlichen Lokal mit ihrer Kraft remontrierten, habe man ihnen zugezogen: „Na, Sie verlassen sich doch bloß auf Ihre Kräfte, das Aufpassen ist es besonders, daß die Soldaten im Automobild nicht nach der Kaserne sondern nach dem Schlachthofhof zu gefahren seien. Die Angeklagten meinen, sie hätten deshalb die Richtung nach dem Schlachthofhof eingeschlagen, weil sie befürchteten, die Gegenpartei würde ihnen die Droschkenbesitzer einvertzen. Zeuge Heinrich Wäl behauptete die Angeklagten in so unfähiger Weise zu erwidern, daß ihm der Verhandlungsführer sagte, die Angekl. der Gegenpartei seien doch viel wahrheitslieblicher. Ein Zeuge bekundete sogar, Wäl habe zu ihm gesagt, Zeuge möge für die Angeklagten nur auf ausfallen. Wäl wolle damit natürlich gemeint haben, Zeuge solle nur die Wahrheit sagen. Frau Wäl hat Reichert mit dem Säbel an der Kehle gefaßt. Zur Strafe kommt auch, daß Wäl an betreffendem Abend den Putz eines Gastes befestigt hat und Entschädigung anbot. Gegen Gezeant Dehne schmeißte frischer ebenfalls wegen Teilnahme an der Sache ein Verbrechen, das aber eingestuft werden ist. — Offenbar die Unwahrscheinlichkeit der Waidenachmeister Stroch, welcher sagte, Reichert sei „wie eine Kuh“ auf Zimmermann losgegangen. Wäl gegen beide Zimmermann nicht, und die Wunde hätte Reichert jedenfalls durch einen Schlag mit dem Kopf gegen eine Ecke erhalten. Der Ankläger erklärte hierzu, das Märdchen des Zeugen Stroch erwidere denn doch zu durchsichtig. Der Mann habe jedenfalls nicht mitgehen und verdienen seinen Gehalt. Das Gericht müsse den Zeugen wegen abwechselnder Unklarheiten nicht verurteilen. Das Gericht lehnte dann auch die Verurteilung des Zeugen wegen Mittäterschaft ab. Nach dem Sachverstandigen-Gutachten türkte die Kopfleistung Reicherts von einem scharfen Gegenstande her.

Der Ankläger nahm bezüglich beider Angeklagten gemeinschaftliche Körperverletzung als vorliegend an und zwar bei Zimmermann unter dem erwähnten Umstände, daß er von der Reicherts Frau geschlagen worden sei, und bei Reichert die Angeklagten müsse selber als ein ganz brutales Verbrechen bezeichnet werden. Sie konnten die kräftigen Verurten gegen eine schwache Frau und gegen einen Mann in der Weise vorgehen. Wo Reicherts Körperverletzung wurde, besagt auch das Sachverständigen-Gutachten. Die Kosten wegen der Kopfleistung außerdem noch ein Prozentsatz mit 20 Prozent Schmerzensgeld in der Erwerbstätigkeit, und ich als erheblich. Da Zimmermann wegen rechtskräftigen Waffengebrauchs bereits verurteilt ist, sei gegen ihn unter Ausschluss mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten und einem Tage zu beantragen. Dem Waidenachmeister man mildernde Umstände bewilligen, wenn ihm die eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren zu verhängen. Das Urteil lautet gegen Wallenberg dem Strafmaß gemäß und gegen Zimmermann auf drei Monate Gefängnis.

Billige Kleiderstoffe

Halbtuche praktischer Hauskleiderstoff in vielen Farben Meter 65 58 45 35 Pf.	Fantasiestoffe neue Karos und Streifen für elegante Kleider Meter 2,75 1,90 1,60 1,40 75 Pf.
Cheviots Reine Wolle , doppeltbreit, in allen Farben Meter 1,50 1,20 90 55 Pf.	Kostümmstoffe in glatten und gemusterten Dessins, grosse Breite Meter 115
Blusenstoffe aparte Streifen und Karos Meter 2,25 1,80 1,50 75 Pf.	Satintuche reine Wolle, in allen modernen Farben Meter 2,75 1,90 1,65 135
Blockkaros nur neueste Farben, doppeltbreit Meter 1,90 1,50 1,30 98 Pf.	Damentuche reine Wolle, prima Qualität, glatt und Streifen 5,50 4,25 3,50 2,25 150

5% Rabatt auf alle Waren. **M. Schneider** Halle a. S. Leipzigerstrasse 94.

der Verfassung... u. a. daß die Verfassungen... haben. Die Anträge... nehmen.

Vermischtes.

Sieben Grade der Trunkenheit. Vor einem amerikanischen Gerichtshof stand ein Mann, der betrunkenen Zustand... trieben hatte und verhaftet worden war. Die Trunkenheit... nicht als Entschuldigung... sondern als ein erschwerender Umstand. Die Anklage... verurteilt Frau, erklärte, daß sie nicht betrunken gewesen sei... als die Polizei sie verhaftete. Der nun als Zeuge angetretene... Williams sagte, daß er die Szene in einem städtischen... 'sanfter Trunkenheit', der bald hinter dem Zustande der... barkeit konnte gefunden habe. Diese Aussage schien den Richter... sehr zu interessieren; er fragte, ob der sanftere Trunkenheit... immer der Zustand der Melancholie voranstehe. Natürlich... erwiderte der Zeuge, daß er eine solche Frage des Richters... die drei... Grade der Trunkenheit folgendermaßen... stellte: 1. 'Sanftere Trunkenheit', 2. 'Erregter Zustand', 3. 'Melancholie'. 4. 'Todeskrankheit' und endlich Schlafwandeln. Und doch folgte nichts mehr? fragte der Richter. Ja, ein wenig mehr Alkohol, und der Tod tritt ein, antwortete der Arzt.

Der Urring von Schillers Zauber. Zwei neue Quellen für Schillers Zauber hat Herr Reichmann in Frankfurt a. M. entdeckt. Er veröffentlicht seine Entdeckungen in einem Aufsatz über die Urring und Bedeutung der Wallade... in der Zeit... schrift für den deutschen Unterricht. Die eine Quelle, die mit der Wallade selbst in einem nachweisbaren Zusammenhang steht, findet sich in dem Werke: W. Verbonnes Reisen durch Estland und Walla, in Briefen an William Westergaard. Aeltere Ausgabe Leipzig 1777, unter der Ueberschrift: Ein berühmter Zauber. Dieser Bericht lautet:

Wir betrachteten sonst wie Zauber von Neapel, wenn sie sich 4 bis 50 Fuß tief in das Wasser hinabließen, und konnten es nicht begreifen, wie ein Mensch den Minuten lang unter dem Wasser bleiben konnte, ohne Oem zu schöpfen; allein die ich nichts gegen die Deutlichkeit eines gewissen Colas, der aus dieser Stadt gebürtig ist. Er soll, wie man sagt, etliche Tage lang in der See gelebt haben, ohne ans Land zu kommen, und dabei hat er den Jumanen Pesece oder der Fisch erhalten. Einige von den heilichsten Schriftstellern verhielten sich, ob doch durch seine Behendigkeit im Wasser Fische gefangen habe, und der letztgenannte Autor behauptet, daß er auf dem Grund der See habe unter die Meerestiere hinübersehen können. Denn ich nie um welche, so war er wegen seines Schwimmens und Tauchens überzeugt, daß einer von ihnen Königin, Friederich, hinstand, da seine Mündigkeit anzugehen. Dieser königliche Besuch gereichte dem armen Pesece zum Verderben. Denn, da der König seine unerschöpfliche Stärke und Behendigkeit bewunderte, hatte er die Absicht, ihn der Weisheit zu tun, nach dem dem Strudel Charondas unterzutauchen, und um ihn desto mehr zu reizen, ließ er einen großen goldenen Behälter hinein, der seine Behendigkeit schon verlor, wenn er wieder betrunken wurde. Pesece machte, wenn Verluße und... während durch die lange Zeit, die er unter dem Wasser verbrachte, in Erfahrung, allen den dritten Bericht zu tun, nach dem er gemerkt hat, daß der Strudel Charondas, und er niemals wieder zum Vorschein gekommen ist.

Schiller, der damals mit den Vorbereitungen zu sein, in Maßregeln beschaffte war, las mit Vorliebe jene... in der... die zweite von Reichmann aufgefundenen Quelle... er besaß, daß der Dichter auch für das Wo in die Hand einen... den Bericht vor sich gehabt hat. Er enthält in des... Reise in Asien und Afrika, Paris 1780. Von diesem Werk gibt es eine deutsche Uebersetzung, die dem Titel... Das... Reisen in Asien und Afrika, Wien und Berlin. Darin... Kapitel des ersten Buches findet sich eine Beschreibung mehrerer Inseln, darunter einer mit Namen Marica. Von ihnen... wehren nicht ab:

Die heilichsten sich absonderlich des Schwimmens, um die Schwämme mit und die von denen Schiffe verlorenen Waren auf der Tiefe hervorzubringen. Man verbrachte in selbiger Insel keine Nahrung, wofen sie nicht zum wenigsten acht Classen Mineralien gehen und darüber Bericht bringen können. Wenn ein Paps oder einer der Reichsten daselbst seine Rechte verwalten will, so bestimmt er einen Zap, damit er dieselben dem besten Schwimmer zur Ehe vertritt. Als bald stellen sich die junge Würde insamt vor allen Leuten und in Gegenwart der Dichter ganz nachdenklich, bringen ins Wasser, und derjenige, der am längsten unter bleibt, bekommt dieselbe, worauf erhellet, daß diese Leute mehr... als Menschen sind.

Reichmann führt an die Mitteilung den Nachweis, daß auch die... Quelle dem Dichter bekannt war.

Briefkasten der Redaktion.

H. S. in W. Die Prämien für die Lebensversicherung... dürfen allerdings von steuerpflichtigen Einkommen abgezogen werden... 2. Ein von gewöhnlich nicht. 3. Nur, wenn die... das Geschäft mit den Schulden übernommen haben, ist... hat. Ob das Geschäft einträglich ist oder nicht, spielt dabei keine Rolle. — Ihr Brief lotter übrigens 20 W. Straß... weil eine alte unglückliche Marie aufgelaßt war.

Gemeindefreier. Daß die Verammlung am 29. statt am 27. stattgefunden hat und daß der Kaiserliche Will, nicht... heißt, ist hoch viel zu unbedeutend, als daß das eine... Bedingung nötig wäre.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Dresden, 5. Oktober. Ein furchtbares Familiedrama hat sich heute früh zwischen 4 und 5 Uhr in der Weimarstraße 8 zugetragen. Dort wohnte der Kellerer W. Rogler mit seiner Frau und einer Schwester derselben. Ein zu Besuch angemommener Bruder Roglers, der Arbeiter Rogler aus Leipzig, geriet mit den Frauen in Streit. Er zog plötzlich einen scharf geladenen Revolver aus der Tasche und schloß die Frau Rogler durch einen Schuß, darauf verwundete er die Schwester durch mehrere Schüsse tödlich. Dann fügte sich der Mörder aus der im 4. Stock gelegenen Wohnung und blieb schwer verletzt liegen.

Odeffa, 5. Oktober. In der letzten Nacht überfiel die Polizei eine anarchische Versammlung. Es kam zu einem Kampfe, in dem ein Arbeiterführer und ein Anarchist getötet, mehrere Schwerverwundete wurden. 39 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Budapest, 5. Oktober. Die Maginarbeiter der Staatsbahnen sind in die passive Resistenz eingetreten. Auch die Metallarbeiter der Betriebswerkstätten werden sich heute der Bewegung anschließen.

Letzte Nachrichten.

München, 5. Oktober. In der Angelegenheit des Bayerischen Kuriers und des Generals Keim veröffentlicht jetzt der frühere Chefredakteur desselben Blattes eine Erklärung, in der er sagt, er habe sich überzeugt, daß seinem leiterzeitigen Genossenschaftsmann für seine persönlichen Angriffe auf General Keim jede Grundlage fehle. Liebert nimmt die beleidigenden Ausdrücke gegen General Keim mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Straßburg, 5. Oktober. Der Redakteur Genosse Schneider von der sozialdemokratischen Freien Presse wurde gestern wegen Zeugnisschwärzung in Zeugniszwangshaft genommen.

An die Parteigenossen Preußens!

Durch die am Anfang dieses Jahres stattgehabten Reichstagswahlen waren die Untergetriebenen gewungen, die für Ende 1906 geplante Zusammenkunft der Parteigenossen Preußens zu verschließen.

Wir berufen nunmehr im Einverständnis mit dem Parteivorstand und der Organisation Groß-Berlins den

zweiten preussischen Parteitag

auf Donnerstag, den 21. November, früh 9 Uhr, nach Berlin, in die Räume des Gesellschaftshauses, Engel-Ufer 15, ein und bitten die Genossen Preußens, diese Ladung durch Delegationen zu lassen.

Als Tagesordnung und Referenten werden vorgeschlagen:

- 1. Die Organisation in Preußen. Referent: Genosse Hugo Gnafe-Königsberg.
- 2. Die bisherige Tätigkeit des preussischen Landtages und die Wahlrechtsfrage in Preußen. Referent: Genosse Eduard Wälder.
- 3. Die Landtagswahlen 1908. Referent: Genosse Dr. Leo Krone-Berlin.
- 4. Die Lage der Staatsarbeiter in Preußen. Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Karl Regien.
- 5. Selbstverwaltung und Gemeinde. Referent: Stadtverordneter Genosse Paul Girlich-Charlottenburg.

Für die Erledigung der Geschäfte des Parteitages sind Donnerstag, der 21., Freitag, der 22., und Sonnabend, der 23. November in Aussicht genommen.

Gemäß weiterem Beschlusse des preussischen Parteitages 1904, den Entwurf einer Landesorganisation für das Königlich Preußen auszuarbeiten, haben wir uns dem unterzogen. (Der Entwurf ist in Nr. 189 des Volksblattes abgedruckt.)

Die Verhandlung der Mandatsformulare wird Anfang Oktober erfolgen. — Jeder preussische Reichstagswahlkreis kann sich durch drei Delegierte vertreten lassen.

Die Einreichung von Anträgen, alle Anfragen sowie die Anmeldung der Delegierten sind bis zum 12. November an den Mitunterzeichneten, Leopold Piepmann, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, zu richten.

Mit Parteigrüß!

Eugen Ernst, Emil Voelke, Leopold Piepmann.

Bestimmungen

über die Benutzung der Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

Die Bibliothek stellt jedem Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis nach Vorlegung

des Mitgliedsbuches unter folgenden Bedingungen unentgeltlich zur Verfügung:

- 1. Entlehnte Bücher dürfen bei einem Umfange von ca. 100 Druckschriften nicht länger als 3 Wochen, bei größerem Umfange nicht länger als 6 Wochen behalten werden.
 - 2. Mitgliedsler, welche die oben festgelegte Frist überschreiten, haben für jede weitere Woche 5 Pf. Benutzungsgeld zu entrichten. Weigert sich ein Mitglied, die Gebühr zu zahlen, verliert er das Anrecht auf Benutzung der Bibliothek.
 - 3. Die Ausgabe und Annahme von Büchern erfolgt jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr mittags und bis auf weiteres Mittwoch, abends von 8 bis 8 1/2 Uhr.
 - 4. Geben werden vor und nach den im Vereinslokal (Volksplatz) stattfindenden Versammlungen Bücher ausgegeben.
- Der Leser ist für den guten Zustand des entlehnten Buches verantwortlich. Bei etwaigem Verlieren hat er das Buch zu ersetzen.

Der Vorstand.

Adressen der deutschen Arbeiterssekretariate.

(Die mit einem * bezeichneten sind Sekretariate des Bergarbeiterverbandes)

Central-Arbeitersekretariat, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 15. T. A. IV. 4631.

Aachen, Mauerstraße 46.	Ahlbeckheim, Schmitzstraße 4.
Affenberg (S.-M.), Frauenfeldstraße 4 I.	Boddeker, Anton Duxer, Prinzstraße 3.
Augsburg, Fultentengasse F 406 (Mittelböcker Hof).	Denzl, Ernst Otto, Krausenstraße 9.
Bam, Peterstraße 30.	Karlstraße, Kurven 10.
Barmen, Barmenstraße 22 I. 1.	Katowitz (S.-M.), Katowitzerstr. 12.
Berlin SO., Engel-Ufer 151.	Kier, Gasstraße 24, pt.
Berensburg, Mühlentierstraße 26.	Königsberg i. Pr., Borberopforter 50, Hof 1.
Bielefeld, Landerstraße 46.	Kronach, Kirchenplatz 74.
Bodnum, Bienehauserstr. 40 b.	Landshut i. S.-M., Osthof zur Sonne II.
Brandenburg a. H., Neuhäufelischer Markt 2.	Leipzig, Reiter Straße 32.
Braunschweig, Schloß- und Delikatessenstraßen-Ges. I.	Ludwigsdorf, Karlstraße 66.
Bremen, Dietrichstraße 26 I.	Lützen, Vohmannstraße 46, pt.
Bromberg, Am Hafen 49.	Lützen, Hob. Fischer, Kusterstraße 39.
Breslau, Nikolaitstraße 18/19.	Magdeburg, Fürsten-Platz 6, I.
Bromberg, Jakobstraße 17.	Mannheim, Jannagasse 13, Unter 6 I.
Cassel, Wilhelmstraße 30 I.	Mannheim, S. 3, 10.
Cattrop, Bb. Gernas-Str. 158.	München, Poststraße 4.
Cheerich, Bräunlestraße 152.	Minden i. H., S. 1, Hisinger, Kampstraße 8.
Coburg, Hofengasse 1.	Minden i. H., Baaderstraße 1.
Cöln a. Rh., Feligraben 20 I.	Neu-Suppen, Gieselerstr. 12.
Cottbus, Burgstraße 29.	Nordhausen, Barthelstraße 12.
Crefeld, Mohlenstraße 43.	Niederrhein, Bremerstr. 11.
Darmstadt, Gieselerstraße 31.	Oberhausen (S.-M.), Marktstraße 5.
Düsseldorf, Brühlstraße 107.	Offenbach a. M., Aufsteige 9 I.
Dortmund, Alststraße 5 I.	Osnabrück, Münsterstr. 17/19.
Dresden, Rügenbergstraße 2 III.	Forst i. S., Promenade 17.
Duisburg, Raiserstraße 67 a.	Frankfurt a. M., Stolteger 15 p.
Geizsburg, Friedr. Wilhelmstr. 76.	Freiburg i. Br., Rheinstraße 64.
Giefersdorf, Roberstraße 8 a.	Friedrichshagen, Raststraße 19 p.
Gießen, Rindstraße 20.	Gera (S.-M.), Alte-Schloßgasse 11 I.
Halle a. S., Promenade 17.	Giesendorf (Bez. Chemnitz), Hob. Frauenstein.
Halle a. S., Parz 42/43.	Glabbeck, Rolingstraße 3.
Hamburg, Hebenindorferstr. 7/8 II.	Görlitz, Langenstraße 31 p.
Hamm i. B., Ritterstraße 43.	Görlitz, Schurter Straße 2 (altes Hof, Rindstraße 20).
Hannover, Mühlentstraße 2.	Guben, Schulstraße 7.
Saarbrücken, Mühlentstraße 5.	Halle a. S., Parz 42/43.
Saarburg a. S., Sand 1 I.	Hamburg, Hebenindorferstr. 7/8 II.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopoldt in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 18 Seiten.

Hohenlohe Hafermehl

Kinder, die Milch allein nicht vertragen, an Erbrechen, Durchfall oder englisches Krampch leiden, gedeihen vorzüglich, sobald der Milch Hohenlohesches Hafermehl zugesetzt wird.

Es genügt nicht,
wenn Sie beim Einkauf nur „Malzkaffee“ verlangen. Sie müssen stets ausdrücklich „Kathreiners Malzkaffee“ fordern, und genau darauf achten, daß Sie auch echten „Kathreiner“ im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namen des Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabrik“ erhalten! Nur dann sind Sie sicher, einen Malzkaffee zu bekommen, der als gesundes, billiges und wohl-schmeckendes, familiengeliebt unübertroffen ist.

Pfaffenspiegel
(konfiziert gewesen).

Historische Denkmale
des Fanatismus in der römisch-katholischen Kirche.
10 Seite à 3 Pfennig.
geb. 4 Mark.

Die Volksbuchhandlung.

„Von Geni bis Stuttgart“

Eine reich illustrierte Gedankensammlung an den Internationalen Sozialisten-Kongress in Stuttgart. Der Einzelpreis der Nummer beträgt 20 Pfennige.

Zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung.

Gutes starkes Pergament-Papier.
Bogen 8 Wg.

Volksbuchhandlung.

Mill-Opera
Die vollkommene Sing-Musik und Sprech-musik in der bequemsten Katenzahlung.
Mit Jacob Fa. Berlin, in Halle a. S.

Handels-Kontrollen empfangen.
Volksbuchhandlung, Seite 4/43.



Bei Paul Sommer Leipzigstr. 14, I. u. II. Etg.

erhält jeder bei bequemer Abzahlung Möbel u. Waren aller Art.

Einzelne Möbel Anzahlung 2 Mark

Möbel, Zimmer-Einrichtungen Anzahlung 5 Mark

Möbel in allen Holzarten.

Neuheiten Herren-Anzüge Anzahlung 5 Mark

Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portieren, Kinderwagen Anzahlung 2 bis 5 Mark

Feder-Betten, Sportwagen Anzahlung 2 bis 5 Mark

Schuhe, Stiefel, Damen-Konfektion, Kleider-Stoffe.



Weisses Ross!
 Heute, Sonntag, d. 6. Okt.
 Grosses Kränzchen des Radf. Vereins „Stern“.
 Gemütliche Unterhaltung in allen Gassenräumen.
 ff. heilige Biere. Export. Rulmbacher Wänderhof.
 Preiswerte Speisen u. sonstige Getränke. Zu regem Besuch ladet bestens ein Max Grobner.

Trotha. Trothaer Schlässchen. Trotha.
 Zum Erntedankfest Sonntag, d. 6. Oktober

Grosser BALL.
Göbitz. Göbitz.
 Sonntag den 6. Oktober:
Enten-Fuskegeln.
 Hierzu ladet freundlichst ein Friedr. Kröber.

Zeitz. Gute Quelle. Zeitz.
 Morgen Sonntag
Gesellschafts-Kränzchen
 Dienstag den 15. Oktober
Kaffee-Kränzchen.
 Albert Schatz.

? Was sagt der Arzt?
 Keine Fussleiden mehr beim Tragen von Engelhardts

Chasalla-Normalstiefel.
 Keine kalten Füsse mehr beim Tragen der echten **Wollstiefeln**, D. R. Patent.
 Allein-Verkauf

Willibald Wetterling,
 Schmeerstr. 23, Ecke Bechershof.

Mütter, gebt Euren Kindern Lebertran-Emulsion.
 Bestes Kräftigungs- und Nahrungsmittel für schwächliche Kinder. Flasche à 1 u. 2 Mk. Zu haben nur **Max Rädler**, Ecke Sternstrasse, 2, bei **Bitte genau auf Firma zu achten!**

Geschäfts-Verlegung.
 Einem geehrten Publikum von Halle a. S. u. Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich meine **Kleiner Sandberg 19 nach Hackebornstr. 4** verlegt habe und hier selbige in gleicher Weise weiterführe.
 Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, nur gute **schmackhafte Ware** zu liefern und bitte meine alte sowie meine **neue** **schleibgeborenes Kommissbrot**, sowie **Roggenbrot** und mein vorzügl. **Frühstücksgebäck** aufmerksam.
 Mit aller Hochachtung **Otto Pauli.**

Geschäfts-Uebnahme.
 Einem hochgeehrten Publikum von Halle und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage die **Fleischerei von Reinhold Hoffmann, Delitzscherstrasse 14** übernommen habe.
 Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Kunden mit **taffelreifer Ware** und bei guter Bedienung zufriedeu zu stellen.
 Halle a. S., den 4. Oktober Hochachtungsd Paul Kaiser.

Wilh. Heckert, Engros-Lager.
 Detail-Verkauf: Am Güterbahnhof 5, Eingang Torweg.
 Email. Kochgeschirr in grösster Auswahl (auch zurückgesetztes zu billigsten Preisen).

Soldaten-Kisten.
 Schleibekisten m. Schloss in allen Größen. Gr. Märkerstr. 23.
 Tächt. Pferdeknacht b. hoh. Lohn luden Louis Boettchers Söhne, Theissen. empfiehlt die Volksbuchhandlung

Schleiferei.
 Scheren schleifen 10 Pf. Fischmesser " 10 Pf. Garmaische " 50 Pf. C. Preuss, Gr. Ulrichstr. 37.

Ansichts-Postkarten
 Carl Frommann, Schmidstr. 19.

Möbelmagazin Halescher Tischlermeister
 E. G. m. b. H.
 Grosse Ulrichstrasse 50, neben den Kaisersälen.
 Wir empfehlen solid gearbeitete

Wohnungs-Einrichtungen,
 komplett, zu Mk. 350.—, 457.50, 516.50, 594.— etc.
 Gegen bar mit 5% Rabatt. Garantie. Transport für Halle und Umgebung frei.

Arch.-Bild.-Verein
 Halle a. S. Turn-Alt.: Die Urabstimmung üb. das Einzel-Betturturn sind Sonntag d. 6. Okt. i. Volkspark b. vorm. 10-4 Uhr nachm. statt. D. Turnrat.

Zeitz. Zeitz.
Wundrack's Restaurant
 Bringe hiermit meine neu-erbauten Kegelbahn in empfehl. Erinnerung.
 2 Glas Bier für 25 Pf.

Lange Damen-Uhrketten
 in großer Auswahl von 2.50, 3.50, 4.50, 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 30 bis 60 Mt.

H. Schindler,
 Uhren- u. Goldwaren-Handlung, jetzt **Kleine Ulrichstrasse 35.**
 Empfehle feinsten **Trauringe** à Paar von 3, 4, 6, 10, 20, 24, 27, 30, 36, 40, 50 bis 60 Mark. **Rabatt in bar oder Marken.**
 Fernruf Nr. 1654.

Alle Sorten Filz-Schuhe und Filz-Pantoffeln
 sind jetzt eingetroffen und verkauft zu **spottbilligen Preisen**
Max Wetterling,
 35 Geißstr. 35.

Achtung!
Weissenfels.
 Meine **Schneiderwerkstatt** befindet sich jetzt **Marienstrasse 36,** welche ich bestens empfehle.
Karl Eisenbraut,
 Herrankleidmacher.

Kartoffeln.
 Empfehle zum Winterbedarf ganz vorzügliche **Magnum-bonum, Nieren und Neustädter, blassrote, Dabersche,** treffen in nächsten Tagen ein. Auch **Futterkartoffeln** habe ich abzugeben. **Reelle Bedienung** wird zugesichert.
 Telel. 2179. O. Heller, Steinweg 32.

Billige Zöpfe !!!
 Grösste Auswahl in allen Farben. Von **ausgefallenem Haar** web. **Haare** werden angefertigt u. **Arat Gerecke, Burg 25, a. d. Geißstr.** Zu sprechen: früh 8. abends 9 Uhr.

Rud. Müller,
 Juweller und Goldschmied.
 Mit heutigem Tage verlege ich mein seit 1863 bestehendes **Gold- u. Silberwaren-Geschäft** nach **Gr. Ulrichstrasse 19** nach **Rannischestr. 2,** am Alten Markt.

Bierdruck-Apparate
 in all. Ausführungen empf. billigt
Karl Berger,
 ältestes u. grösstes Geschäft Halle
 Gottesackerstr. 16. — Tel. 756.

Louis Böker,
 7 Leipzigerstrasse 7.
 Billigste Bezugsquelle für **Glas, Porzellan, Steingut etc.**

Hand-Arbeiten
 fertig und angefertigt in **größer Auswahl** zu **billigsten Preisen.**
M. Weissmantel, jetzt Geiſtſtr. 15, Ecke Breiteſtr.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Benkwitz.
 Halle a. S. Alter Markt 3.
 Erstes Spezial-Geschäft am Platze.
Beilfedern, fertige Betten.

Zeitz. Zeitz.
 Einem geehrten Publikum zur gefälligen Mitteilung, daß ich **Botanische 20 (Ecke Tröglischertrasse)** nach einer **Rasier-, Friseur- u. Haarschneide-Salon** eröffnet habe und bitte ich mein neues Unternehmen unterstügen zu wollen.
 Schöne und saubere Bedienung zugesichert, selbige Hochachtungsvoll
Otto Pohle, Barbierherr, Raupstr. 2.

„Preussischer Hof“, Zeitz.
 Sonntag, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
 Unwiderruflich letztes Gastspiel der **Amerikanischen Detektiv-Company.**
 Sensationell! Neu! Sensationell!
Ein geheimnisvolles Verbrechen.
 Sonntag nachmittags 4 Uhr:
Volks- u. Familien-Vorstellung bei kleinsten Preisen.
 Sperrbis 80. I. Platz 60. II. Platz 40. Gallerie 20 Pf.
 In der Nachmittags-Vorstellung zum letzten Male:
Nick Carter, der Weltdetektiv.

Weissenfels. Weissenfels.
Geschäfts-Uebnahme.
 Hierdurch die ergebene Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage das **Zigarren-Geschäft** des Herrn G. Winkler hier käuflich erworben habe. Ich bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
 Streng reelle Bedienung sichere ich zu.
 Hochachtungsvoll **Herm. Taeger.**

Echte Solinger Stahlwaren
 empfiehlt zu billigsten Preisen Gr. Ulrichstr. 37. Gr. Ulrichstr. 37.

Gübnerungen-Operateur
 Paul Aust, Halle a. S., Neue Frauenstr. 8, II., Keller. Heilmühle. Sommerstraße. Entfernung eingewachsener Nägel.

Auf Kredit:
Anzüge, Paletots,
Toppiche,
Gardinen, Tisch-
decken, Portieren
etc.

Möbel

auf

Abzahlung

erhält jeder.

Möbel für 99 Mark, Anzahlung 5 Mk.	Möbel für 110 Mark, Anzahlung 7 Mk.	Möbel für 150 Mark, Anzahlung 10 Mk.	Möbel für 200 Mark, Anzahlung 13 Mk.
Moderne Schlafzimmer komplett, Anzahlg. 8 Mk.	Möbel für 315 Mark, Anzahlung 20 Mk.	Möbel für 450 Mark, Anzahlung 30 Mk.	Moderne Küchen komplett Anzahlung 5 Mk.

Die Abzahlung kann jeder Käufer selbst bestimmen.

Robert Blumenreich

Gr. Ulrichstrasse 24, I. II. III. Etage.

Auf Kredit:
Kleiderstoffe,
Linnen- und Baum-
wollen-Waren,
Schuwaren,
Federbetten etc.



**Farben,
Leim,
Lacke,
Pinsel**
empfeilt

Otto Kramer,
Gegenüb. d. Gaudatschen Straße.

Feuerversicherung,
erhältlich, konstant, billig.
Anträge für Gebäude,
Fabriken und Warenlager
übernimmt gern
Karl Brandt
Kleine Klausstr. 7, 3 Tr.



Sprechapparate von 25 Mk. an
Reparaturwerkstelle für alle
Musikinstrumente, Sprechmaschinen,
Schallplatten. — **Subskribiere**
Neu! Grammophon-Platten
jeweils jede andere Platte
zu Originalpreisen.
Mundharmonika,
Goldgusswalzen,
nur neueste Schläger.
Phonographen.
Anfänglichen und Umlauf
gebrauchter Platten.
Karl Albrecht,
Alter Markt 3.
Vertr. v. Lüsse-Oberstrasson.



Franz Martini
Gebr. Bärenbräuerei, Gebr.
1885. Gelststr. 18, 1888.
empfeilt sein Lager von selbst-
gefertigten
Bürsten-, Besen- u.
Pinselwaren etc.
Wirtl. d. Robart-Char-Verein.

ff. Speise-Leinöl,
ff. Speise-Rüböl,
frisch, officieren billig!
Gebr. Luckau, strasse 2.

Billig und gut!
Liefert die Musik-Instrumenten-Fabrik
Wolf & Comp., Klingenthal, Sa. Nr. 40
Zeits d. Harmonik-Fabrik m. 1000 Arb.,
eng. Beschäftigung in jedem ihrer be-
sond. erprobten Konz.-Org.-Harmon.
in über 100 Stm. v. 22 bis zu 32. 140.—
Harmon. nach Wiener Art überraschend
billig. Verpackung, Klaviere, Selbstlern-
schule v. Jos. Harmon. umfasst: Geigen,
Zithern, Gitarren, Mandolinen, Konzer-
tina, Mandolin, Ovationen, Bassdrum,
Sprechapparat, Musikwerkzeug, ständ-
lich! Probestunden, 100 Seiten stark,
best. Instrumenten- u. 100 Abbild. an
jedermann ausst. Musik-Zurück-
nahme, 1000 Seiten. Zahlreiche anti-
kagrarische Anzeiger.

Speisen Sie
im **Gasthof zu den 3 Königen**, Kl. Klausstr. 7.
Stammespeisen 40 Pfg. zu jeder Tageszeit.

Lungenhaschee Kalbsragout Bratfisch Splenoleier m. Kartoffelsalat Pfefferfleisch Gebackene Scholle mit Salat Pökelknochen mit Kohl oder Erbsensose	Gebackene Leber Bratwurst mit Kohl oder Erbsensose Kasseler Rippensteak Pökelrippchen Ungarischer Gulasch Schwensrippchen mit Pfefferlingen
---	--

Mittagstisch: Suppe, Braten und Kompott 50 Pfg.
Speisen nach Karte zu billigen Preisen.

Sonntag **Grosser humoristischer Unterhaltungs-Abend.**
im Saale.

Sach's Restaurant, Rosenstr. 8.
Sonntag, den 6. Oktober
gemütlicher Unterhaltungsabend.
Dienstag, den 8. Oktober
gr. Schlachtfest,
woszu Freundschaft einladet

Triumph-Automat
am Leipziger Turm.
Auerkannt reichste Auswahl vorzüglicher Speisen u. Getränke.
Pilsner Urquell. * Münchner Augustinerbräu.
Kulmbacher Rizzibier. * Leipziger Vereinsbiere.
Sonntag früh: **Speckkuchen.**

Allen werten Einwohnern von **Sayna** und Umgegend die
erfährliche Mitteilung, das ich das
Weisse Ross
künstlich übernommen habe.
34 bitte Freunde und Gönner, mich gütigst unterstützen zu
wollen.
Sayna, den 4. Oktober 1907. **Sodachtenshoff
Bernhard Große.**

Achtung! Arena Weise. Zeitz.
renommierteste, reisende Akrobaten- und Turnweiffünftlerge-
sellschaft, ist in **Zeitz** eingetroffen und gibt heute, **Sonabend**,
abends 8 1/2 Uhr auf dem **Schützenplatz** ihre dritte
Grosse Gala-Vorstellung
Alles übrige siehe Plakate. **Die Direktion.**
Um zahlreichen Besuch bittet
Sonntag den 6. Oktober nachmittags 4 und abends 8 1/2 Uhr:
2 grosse Hauptvorstellungen.

Alle Parteischreiben empfiehlt
die **Volksbuchhandl.**

! Rossfleisch !
Diese Woche ganz extra ff. Ware.
Alles übrige wie bekannt nur delikater bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Nur noch kurze Zeit wegen
Geschäftsaufgabe
500 Zentner Tapeten,
bessere
Rolle von 8 Pfennig an.
Hausflur- und Küchenpapeten in
Verd. Veludr., von Zimmer-Rester
zu jedem annehmbaren Preis,
Horten Meier von 2 Viniotta an.

Linoleum Schwärze ganze
Zimmer, viele
große Kletter,
Läufer, Teppiche,
Wachstuch) Decken, schöne Dielen,
Schürzen etc.
seltener Gelegenheitskauf.

Rathausstrasse 15,
gegenüber der Kl. Steinstrasse.
**Soldatenkisten,
Handkoffer**
enorm billig!
Hermann Röschel
40 Leipzigerstrasse 40.

Pianinos
in reicher Auswahl, von 450 M. an.
C. Maercker,
3 Alter Markt 3.
Telephon 3159.
Gebrauchte Pianos stets am Lager.
Stimmungen — Reparaturen.

Ein Vermögen
repräsentiert ein hartes, reines
Gehalt, reines, jugendliches
Aussehen, weiße, sonnennüch-
te Haut und schöner Teint.
Alles dies erzeugt die **edste**
Steckseife - Liliemilch - Seife
v. Bergmann & Co., Baden bei
Wien mit Schutzmarke: **Schneefeld**,
a. 21 und 50 Pf. best.
Helmhold & Co., Ernst Jentsch,
Fritz Müller, F. A. Patz,
H. Walspott Nehr, Gr. Ulrich-
strasse 24.

**Einlegerinnen
u. Arbeitsmädchen**
fortat gesucht.
Halle'sche Papierwarenfabrik.
Max Jovishoff, Thomaststr. 33.

Maler.
Dienstag den 8. Oktober cr., abds. 8 1/2 Uhr
bei **J. Streicher**, Kl. Klausstr. 7:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht der Delegierten über die Tätigkeit des Gewerk-
schafts-Komitees. 2. Bericht der Delegierten über die Tätigkeit
der Bauarbeiter-Schutzkommission. 3. Verschiedenes.
Um gütliches Erscheinen erucht **Der Vorstand.**

Sozialdemokr. Verein Zeitz.
Dienstag den 8. Oktober, abds. 8 1/2 Uhr
in **Kämpfers Restaurant**, Schützenstr.:
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Der Parteitag in Offen. Referent: Genosse A. Leopold.
2. Der Kreisitag in Zeitz. Delegiertenwahl. 3. Geschäftliches,
Lokalfrage um. 4. Verschiedenes.
In Anbetracht der Tagesordnung wird jedes Mitglied er-
sucht, zu erscheinen.
Gäste und Frauen sind willkommen. **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Verein Wittenberg.
Dienstag den 8. Oktober abends 8 Uhr
bei **Otto Töpferstraße.**
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: Vortrag des Genossen Drescher u. a.
Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder bittet **D. V.**

Erster Turn- u. Athleten-Klub Adler.
Gegründet 1895. **Halle a. S.** Gegründet 1895.
(Mitglied der Athleten-Vereinigung Halle und Umgegend.)
Sonntag d. 6. Oktober
nachm. 3 1/2 Uhr in
Freybergs Garten

Rekruten-Abschieds-Ball.
Während der Aufen:
turnerisch-athletische Aufführungen und Ringkampf.
Freunde und Gönner unseres Sportes ladet hierdurch ein
Der Vorstand: Gustav Hoffmann, Vorsitzender.

Bandonion-Klub Waldroschen
Sonntag den 6. Oktober im „Vollbart“, kleiner Saal.
Rekruten-Abschieds-Kränzchen.
Freunde und Gönner sind eingeladen. **Der Vorstand.**

Arbeiter-Bildungs-Verein Halle-Kröllwitz.
Sonntag den 6. Oktober im „Lindenhof“
Theater-Abend.
Zur Aufführung gelangt **Jugendstunden**
Volksdrama in 4 Akten.

Nächstem: **BALL.**
Kassenöffnung abends 6 Uhr. **Der Vorstand.**
Wägenfahren jeder Art bei Bill. **Makulatur** verkauft die
H. H. Ackermann, Wilsbergstr. 10. **Genossenschaftsdirektor.**

3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 234.

Halle a. S., Sonntag den 6. Oktober 1907.

18. Jahrg.

Die Umwälzung der Produktionsweise durch das Kapital.

Was die Maschine national-ökonomisch vom Werkzeuge des Handwerkers wie des Manufakturarbeiters unterscheidet, ist das, daß die eigentliche Arbeit, das heißt die Einwirkung auf den Rohstoff vermittelt des Werkzeuges, nicht mehr von einem Menschen sondern von einem mechanischen Apparat ausgeführt wird. Also nicht das ist das Wesentliche an der Maschine, daß sie durch Dampf, Wind oder Wasser getrieben wird. Auch wenn der Mensch mit seinem Arm das Schwungrad drehen würde, bliebe der Apparat doch eine Maschine, solange die Werkzeuge, welche den Rohstoff bearbeiten, nicht von Menschenhänden sondern vom Apparat getrieben werden.

Es leuchtet ohne weiteres ein, warum für die Nationalökonomie gerade dies das Wesentliche an der Maschine ist: weil nämlich dadurch die Herstellung des Produktes von der persönlichen Leistungsfähigkeit des Arbeiters unabhängig wird. Das zeigt sich schon rein äußerlich, indem die Maschine beliebig viele Werkzeuge auf einmal führen kann. Man braucht nur den Apparat zu vergrößern und die Triebkraft entsprechend zu vermehren, so kann man immer neue Werkzeuge an die Maschine ansetzen und folglich eine sehr große Menge von Produkten auf einmal erzeugen: Der Manufakturarbeiter dagegen hat nur seine zwei Hände zur Verfügung und sehr selten ist der Fall, daß er mit ihnen auch nur zwei Werkzeuge gleichzeitig regieren kann, weil er ja auch seine Aufmerksamkeit in der Regel nicht auf zwei Arbeitsprozesse gerichtet darf.

So wird durch die Maschine die Menge des Produktes vom Arbeiter unabhängig gemacht. Ebenso aber auch dessen Qualität. Ob das Produkt gut oder schlecht wird, hängt nun nicht mehr vom Arbeiter ab, sondern von der Präzision und Genauigkeit der Maschine. Dies ist freilich logisch, denn die Maschine, mit welcher die bestimmende mechanische Verbindung an ihrer Mutter, der Manufaktur, hing. Denn zuerst werden die Maschinen selbst natürlich von Manufakturarbeitern hergestellt, und somit hing ihre eigene Präzision — und folglich auch die Qualität ihres Produktes — von der persönlichen Leistung jener Arbeiter ab. Es dauerte viele Jahrzehnte, bis die Maschinen selbst vollständig durch Maschinen hergestellt wurden.

Damit sind die beiden für das Verwertungsbedürfnis des Kapitals wesentlichen Faktoren erreicht: wenig Arbeitskraft (variables Kapital) kann eine gewaltige Menge von Rohstoff (konstantem Kapital) in Produkt umwandeln. Da zugleich die Maschine, die ebenfalls aus konstantem Kapital besteht, weit kostspieliger ist als das alte Werkzeug, so ist das konstante Kapital noch mehr vergrößert im Verhältnis zum variablen.

Wird denn aber das Produkt billiger durch Verwertung des Arbeitsmittels? Da die Maschine — ebenso wie früher das Werkzeug — ihren ganzen Wert auf das Produkt überträgt und da dieser Wert jetzt ein viel größerer ist, so ist ganz selbstverständlich die gesamte Wertsumme, welche bei der Arbeit in das Produkt hineingeworfen, jetzt viel größer als zur Zeit der Manufaktur. Trotzdem wird der Wert der einzelnen Ware geringer, weil die Maschine unverbältnismäßig mehr einzelne Waren produziert als die Manufaktur. Um den viel größeren Wert des Arbeitsmittels und einen viel größeren Wert an Rohstoffen in das Produkt hineinzutragen, ist jetzt viel weniger Arbeitskraft nötig, so daß, auf gleiche Produktmassen berechnet, der Wert des Produktes viel kleiner ist.

Ein Beispiel mag das klar machen. Nehmen wir an, Werkzeug im Werte von 50 Mk. reiche aus zur Verarbeitung von Rohstoffen für 500 Mk. Dann seien aber zehn Arbeiter nötig. Nun wird eine Maschine erfunden, welche neun Arbeiter überflüssig macht und zugleich ausreicht, um für 10 000 Mk. Rohstoff zu verarbeiten. Die Zeit, welche zur Verarbeitung dieses Rohstoffes nötig ist, wollen wir der Einfachheit halber in beiden Fällen gleichsetzen. Dann sind im ersten Fall zehn Arbeitskräfte nötig, um einen konstanten Kapitalwert von 500 Mk. auf das Produkt zu übertragen; im zweiten Fall genügt eine Arbeitskraft, um das gleiche mit 10 000 Mk. konstantem Kapitalvermögen zu tun. Die Produktivkraft der Arbeit ist enorm vermehrt und selbstverständlich ist die mit der Maschine hergestellte Produktmenge ungleich wertvoller als die mit dem Werkzeug hergestellte. Aber sie ist zwanzigmal größer und doch nur zu weniger als abnormalem Preis. Denn nicht allein ist 20x500=10 000, sondern nun kommt ja noch der von der Arbeitskraft erzeugte Wert hinzu, welcher in unserem Beispiel mindestens zehnmal kleiner ist bei der Maschinenarbeit als bei der Manufakturarbeit. Wahrscheinlich ist er sogar noch kleiner, denn häufig ist zur Führung der Maschine keine gelernte Arbeitskraft mehr nötig.

Werden wir nun einen Blick auf unsere gesamten bisherigen Betrachtungen, so zeigt sich, wie das Verwertungsbedürfnis des Kapitals — d. h. sein Bedürfnis nach Mehrwert — die gesamte Produktionsweise allmählich umgewandelt hat. Vom Handwerk geht der Weg über Kooperation und Manufaktur bis zu der mit Maschinen betriebenen großen Industrie. War im Handwerk noch der Mensch und seine persönliche Leistung der wichtigste, ja eigentlich der einzige Träger der Produktion, dem das Werkzeug als bloßes Hilfsmittel diente, so wachst schon in der Manufaktur die Bedeutung des Werkzeuges neben dem Arbeiter, besonders auch deshalb, weil die Arbeit „vergesellschaftet“ worden ist, der einzelne Arbeiter ist nicht mehr, wenn die anderen fehlen, die Früchte zusammen arbeiten müssen. Dies wird in der großen Industrie auf die Spitze getrieben: die Maschine ist ein Arbeitsmittel, das von vornherein nur gesellschaftlich vernutzt werden kann. Zugleich nimmt sie dem Arbeiter die eigentliche Leistung ab, so daß das Verhältnis gerade umgekehrt ist, wie zur Zeit des Handwerkes: der eigentliche Träger der Produktion ist die Maschine, der Mensch ist nur noch ihr Hilfsmittel und Anhängel. Der Handwerker wußte genau,

was er mit seiner Arbeit geschaffen hatte; beim Manufakturarbeiter war das schon nicht mehr möglich, höchstens konnten mehrere ein gemeinsames Produkt aufweisen; unter der Herrschaft der Maschine ist im Resultat jede Spur von dem ausgefallen, was der eine oder der andere persönlich geleistet hat.

Selbstverständlich hat diese unablässige Verwertung und Verbilligung der Produkte im Interesse des Kulturfortschritts gelegen. Denn Verbilligung heißt ja an und für sich nichts anderes als Verminderung der zu ihrer Herstellung erforderlichen Arbeit. Im Interesse der Menschheit kann es nur liegen, daß auf dieser Bahn immer weiter fortgeschritten wird. Doch nun stehen wir auf einer Schwelle, welche das Kapital nicht überschreiten kann.

Die Anwendung der Maschine soll Arbeit ersparen. Das hat natürlich sein Sinn, wenn sie selbst nicht mehr Arbeit zu ihrer Herstellung erfordert, als sie erspart. 3 P. in unserer obigen Rechnung soll die neun Arbeiter überflüssig machen. Nehmen wir an, daß jeder Arbeiter täglich 60 Mk. neuen Wert schafft und daß die Maschine für eine Arbeit wertlos ist, wozu die neun Arbeiter 1000 Tage brauchen würden. Dann ergibt sie eine Arbeit, die sich im Werte von 54 000 Mk. darstellt. Natürlich darf sie selbst nicht mehr kosten als 54 000 Mk. Solange sie jedoch weniger kostet, ist ihre Anwendung für die Menschheit nutzbringend. Aber nicht für das Kapital! Denn dieses zahlt ja den Arbeitern feineswegs die ganzen 54 000 Mk., die sie mit ihrer Arbeit schaffen, sondern nur einen Teil davon. Nehmen wir an, die Hälfte, so beträgt der Arbeitslohn für dieselben Produkte nur 27 000 Mk. Infolgedessen wird die Maschine für das Kapital schon unrentabel, sobald sie mehr als 27 000 Mk. kostet. Wir gelangen also hier an eine Stelle, wo das Kapital an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit ankommen ist und die im Interesse der Menschheit notwendige Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit nicht weiter vorzutreiben kann. (Möchte bemerkt, ist die Grenze nun so eng, je mehr der Arbeitslohn gedrückt ist.) An eine Stelle, welche bereits über den Rahmen der kapitalistischen Produktionsweise hinausweist.

Nachdem wir gesehen haben, wie das Kapital vermöge seines Verwertungsbedürfnisses die Produktionsweise umgewandelt hat, werden wir nunmehr in einer weiteren Artikelreihe uns der Frage zuwenden, welche Einflüsse daraus auf das Leben der Menschen (auf die „sozialen Zustände“) erwachsen sind.

Aus den Nachbarländern.

Wißhände über!

Die Klagen der Arbeiter des Weizenfeldes bei Weiden über vorhandene Mißstände werden wohl bald nicht hören. Das ist leicht begrifflich, denn die Internehmer werden sich hüten, irgendwelche Verbesserungen einzutreten zu lassen. Das kostet Geld und dadurch werden die Diebstenden um einige Fennige geschnitten. Viel bequemer ist es, wenn man vorhandene Mißstände dadurch beseitigt, daß man die Arbeiter derselben maßregelt, der Presse aber, die über solche Sachen zu berichten mag, „Berichtigungen“ zufenden, die mitunter alles andere denn wahr sind.

Heute müssen wir uns einmal mit dem Neubau Volkert bei Lebnitz, der Weizenfeld-Weizenfelder A.-G. gehörig beschäftigen. Dort gibt es eine ganze Anzahl Sachen, die schon zu rügen sind. Des Nachts gibt es bei Feuerarbeiten keine Verleumdung, Kampfen sind zwar da, aber die hängen in der Menge, damit sie ja nicht abgeräumt werden. Der dazu gehörende Benzin wird, um wenigstens einen Zweck zu erfüllen, im Kontor zum Feuermachen benutzt. Schaffen die Arbeiter nun im Winter nicht genug, dann kommen die Herren Vorgesetzten und schimpfen, so gut sie es vermögen. Und manche der Herren verheben das sehr gut! Man glaubt zuweilen, daß man sich in einem zoologischen Garten befindet und vom Wärter die verschiedensten Tiernamen zu hören bekommt. Die Vorgesetzten suchen durch ihre Redensarten die Arbeiter anzureizen. Es ist nur veruändlich, daß bei der Arbeitererei die hier herrscht, noch kein Arbeiter verunglückt ist. Wehe aber dem Arbeiter, der sich gegen eine derartige Behandlung zu verteidigen wagt. Er wird ins Kontor bestellt und dann liegt ihm der Oberleiter Mühe die Leiden nach seiner Art.

Teintrauer bekommt die 28 Mann starke Besatzung kaum zu sehen. Man Morgen wird zwar ein Einer voll Wasser geholt, aber den stellt man fein fädelnd ins Maschinenhaus und dort ist — jebermann der Zutritt verboten. Wozu man das Wasser eigentlich hat, wenn es doch keinen Zweck erfüllt, ist manchem unverständlich. Mit dem Abend zieht es ebenfalls traurig aus. Der hat Lust über, auf das Siebzeit kann sich seiner setzen. Die Nachtschicht zieht es deshalb auch vor, aufs Feld zu gehen und dort ihre Notdurft zu verrichten. Die am Tage Arbeitenden können das nicht tun, sonst gab es Strafmandate wegen „Erregung öffentlichen Vergnügens“.

Die Arbeitszeit beträgt zwölf Stunden, dafür gibt's den Mienlohn von 4 Mk. Aber dem Weanten Müller ist dieser Lohn noch viel zu hoch. Wenn er Oberleiter wäre, dann würde er das Arbeiter mit 250 Mk. pro Tag abspülen, so wenigstens hat sich der Herr ausgelassen. Wir raten dem Herrn, die Arbeit selbst zu machen und wenn möglich, noch etwas billiger. Er würde dann eventuell von den Aktionären als Mitarbeiter ausgehoben werden — in Stein natürlich.

Wieldelst fühlt die Verwaltung sich bemächtigt, jetzt, nach der kurzen Arbeit die Mißstände zu beseitigen. Wir sind dann gern bereit, wie in einem ähnlichen Falle, Berichtigungen laut 8 11 anzunehmen, die befragen, daß alles in guter Ordnung ist!

Zeit, 4. Oktober. Wegen unfahrtsfähiger Arbeiter in der Zeitungsdruckerei von der Strafanstalt in Halle a. S. wurde der Arbeiter Wismann auf 30 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Strafkasse in Zeit war bei einem Neubau die Einfahrt der Einfriedigung unwehrt und hatte ein vierjähriges Mädchen erheblich verletzt. Die Verurteilten haben durch Nichtbeachtung der polizeilichen Vorschriften das Haus verfallen. Zugleich weitere Angeklagte, Maurermeister Nummer und Arbeiter Greter, wurden freigesprochen.

— Im preussischen Hof sind morgen (Sonntag) die letzte Beerdigung der amerikanischen Dettlef-Steinmann stattfinden.

Nachmittags findet bei kleinen Weizen eine Familienfeier statt. (Siehe Infanterie.)

Weizenfeld, 4. Oktober. (E. W.) Achtung, Schuchmacher! Differenzen sind bei der Firma Steiner u. Späner ausgebrochen. Der Vertrauensmann wurde ermordet. Die Zunder fordern eine Vernehmung. Also aufgepaßt!

Naumburg. Die Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet Samstag, abends 7/9 Uhr im Adler statt. Genosse Reubener Baumgarte, Halle wird über: Maroffe referieren. Außerdem sind die Delegierten zum Kreisrat vorzunehmen. Genosse Schou der Tagesordnung halber dürfte es gar nicht nötig sein, an den Verlauf der Verammlung zu erinnern. Aber ich der herrscht eine Unklarheit unter euch, daß es einem Jammern kann, wenn man die Verammungen abhört. Bekümmert euch besser um eure Pflichten!

Naumburg, 4. Oktober. Ellenbahner Tod. Während hier und Ähren wurde der Bahnmutter Kels bei der Revision der Strecke von einem Schnellzuge überfahren und sofort getötet.

Zentrum, 3. Oktober. Ueberrischen wurde am Dienstag einen Ueberrischen bei Krauswitz ein Gefährde des Gutbesitzers Verat. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, der Mordt Gemüht wurde unter der Veranlassung geländert, jedoch nur leicht verletzt. Das Unglück passierte bei hartem Nebel.

Zum Bergarbeiterstreik.

Müdenberg, 4. Oktober. (E. W.) Die lieben Arbeitswilligen. Wir berichten schon von einem großen Trupp „Arbeitswilliger“, der am Freitag morgen Müdenberg in einem langen Ertragspaßierte. Da die Bahn nur einseitig ist, wurde der Zug auf den Ofen kommenden längere Zeit warten. Die Arbeitswilligen hürten die die Benutzen des Wahnwörter, sprachen auf Zeichen und Stille und rissen teilweise ohne zu bezahlen den Wert des Bier aus der Hand. Es war, als habe der Zufall seine Herrschen losgelassen. Und was für abgeleitete Verbredergeichter konnte man sehen. Ein Wahnwörter Genosse, der zufällig auf dem Wahnwörter war, gab sich die größte Mühe, einzelne die die hatten auf die Situation aufmerksam zu machen. Das alle Wahnwörter unvorsicht. Man antwortete ihm u. a.: Dummes Schwein, wir tragen doch sofort wieder aus, wir wollen doch gar nicht arbeiten!

Am Zug und ab lief ein feingeflehter Herr, der sich herzlich freute, daß der ihm so verhasste Wahnwörter Genosse so sich bemühte. Das Schicksal dieses Herrn freut sich über das Geheißel, denn vielfach das Staatszeichen des Verbrechens auf der Sten hand. Aber was fragt ein Kapitalist, ein solcher war er — der Herr Grubenbesitzer Wagner von der Müllhau — nach solchen Dingen, die Arbeitkraft ist für ihn nur eine Ware, auch ihre Träger, was kommt es da auf die äußere Veranlassung an. Die Hauptfrage ist doch für die Kapitalisten wüßstige Arbeiterstreit, damit der Profit nicht in Gefahr kommt. — Der Zug dampfte ab — da behaf der Wahnwörter den Schaden. Die „unwisslichen Elemente“ wollten sich etwas „Nahes“ auf die Reife mitnehmen und so haben sie den Wert ein Wahnwörter abgeräumt. Wenn die Leute sich nicht in dem äußeren der Wahnwörter befinden, in Wahnwörterform für Wahnwörter ufu, drei Monate Zeit genügt wird, so haben sie die schönen Geißte eben gemau. Am selben Abend saute derselbe Ertragspaßierte vollbesetzt durch unsere Station.

Das erdramatische an der Geschichte ist aber das Verhalten der bürgerlichen Presse zu jenem Streit, die sich zu Zielstellungen der bündelndungen Aktionäre macht. Große Entstellungen der Tatsachen, verlogene Berichte, gemeine Verleumdungen der Arbeiterbewegung sind an der Tagesordnung. . . Der alte Arbeiterbewegung wird durch das Verhalten der bürgerlichen Presse bewiesen, daß ihre erste Aufgabe sein muß, die Ausmaßnahme der Internehmer aus den Arbeiterbewegungen zu entfernen. Sprich dafür Arbeiter, daß eure Presse die Verbreitung erfährt, die ihr geüht.

Wienwörter, 4. Okt. Landhämmerische „Wohltätigkeit“. Die Aktionärschaft Zandhammer hat abermals 100 000 Mk. zum Ausbau der „Arbeiter-Entwöhnungssalle“ angesetzt. Aus dieser Kasse sollen die Arbeiter im Ertragspaßierte pro Tag eine Mark erhalten — Wir kommen auf die „Wohltätigkeit“ des Zandhammers noch zurück.

Wohltätig, 4. Oktober. (E. W.) Der Konsumverein hat Zandhammerschluß beschlossen und von den Wohltätigen und Müdenberg. In der Zitate Müdenberg an die Stelle der bisherigen Lagerhalter Genosse August Kothne aus Wohltätig als Lagerhalter angesetzt worden — Am Wohltätiger Hauptgeschäft ist infolge des Neubaus der Mitgliederanzug groß. Es muß Wüßst unserer Genossen sein, den letzten Arbeiter zum Mitglied des sich trotz der gemeinen Verleumdung so prächtig entwickelnden Konsumvereins zu gewinnen.

Wohltätig, 4. Oktober. (E. W.) Zum Saalamp. Wie wir hören, haben sämtliche Wirte des Landes beschlossen, ihre Lokale allen Parteien zur Verfügung zu stellen! Genauere Mitteilung wird noch folgen.

Schleudig, 4. Oktober. (E. W.) Plakatplader. Die Schleudiger Straßenpolizeibehörde vom 6. Juni 1903 beschließt auch, daß Druckchriften und Plakate nicht an öffentlichen und häußlichen Gebäuden und an anderen öffentlichen Orten nur mit Genehmigung der Polizei angebracht werden dürfen, sowie an den Stellen, die die Polizei bestimmt. Wegen Uebertretung der Verordnung war der Arbeiter Appert angeklagt worden, weil er an Häusern und Säulen, deren Wirte die Erlaubnis gegeben hatten, ohne polizeiliche Erlaubnis, beschleunigt 8 entgegen einem polizeilichen Verbot Plakate, nämlich Anfridigungen einer öffentlichen Volksversammlung, angebracht hatte. Appert befrist, strafbar zu sein. Befondere Tafeln oder Anfridigungen seien in Schleudig nicht vorhanden. Sein Fall, wo trotz der Erlaubnis der Parteimitglieder die Genehmigung auf Grund der Polizeiverordnung verlangt, beweise aus, daß die Polizei jedes Anfridigungen von Plakaten unmöglich machen könne. Zudem ist die Polizeiverordnung das Plakaten der Polizei anzuführen, sei sie in den fraglichen Bestimmungen unzulässig.

Das Landgericht Halle als Berufungsinstanz beurteilte jedoch den Angeklagten in einer Weisung vom 6. Oktober: Durch § 30, Absatz 2, des Reichsgesetzes sei aufrecht erhalten

*) Siehe die Artikel in Nr. 209, 212, 218 und 228 des Volksblattes.

Eduard Graf, größtes Spezial-Geschäft am Platze. **Bettfedern, Betten,** Besto und billigste Bezugsquelle. **Marktplatz 11.** Halle a. S.

Versand nach ausserhalb. — Verpackung frei. — Fernsprecher 2552. Halle a. S.

das Recht der Landesgesetzgebung, Vorschriften über das öffentliche Ansehen, Ansehen, Ansehen, sowie die öffentliche unentgeltliche Verteilung von Bekanntmachungen, Plakaten und Zirkularen zu erlassen. Die angelegene Bestimmungen der Polizeiverwaltungs-Gesetzes im Interesse der Aufrechterhaltung von Sicherheit und Sicherheit des Verkehrs auf der öffentlichen Straße erlassen. Es könnten unter Umständen leicht Störungen eintreten, wenn keinerlei Beschränkungen möglich wären. Die Polizeivorchriften, gegen die Appell gefügt habe, seien nicht rechtsgültig. Überdies gäbe sie nicht der Polizei das Recht, das Anbringen der nicht genehmigten Plakate willkürlich zu verhindern. Es hätte dem Angeklagten ja der Weg der Beschwerde offen gelassen. Das Verbot durchzusetzen werden könne, gebe nicht die Möglichkeit, die Gültigkeit zu verneinen.

Der Angeklagte legte Revision ein und betonte, die Verordnung habe über die polizeilichen Befugnisse aus § 6b des Polizeiverwaltungs-Gesetzes hinaus, indem sie das Anbringen von Plakaten, Druckdrucken usw. in Schenkwirtschaften vom diskretionären Ermessen der Polizei abhängig mache. Das Kammergericht verwarf jedoch das Rechtsmittel und führte aus, daß die Polizei sehr wohl befugt wäre, öffentliche Anschläge auf gewisse Verhältnisse zu beschränken. Das ergebe sich schon aus § 10 des preussischen Verordnungs, der in der durch § 30, Abs. 2 des Reichsverordnungs erhaltenen Fassung u. a. bestimme, daß niemand ohne polizeiliche Erlaubnis Bekanntmachungen, Plakate und Anschläge öffentlichen Schenken anheften und ausstellen dürfe. Das die Verteilung vielleicht auf Grund dieser Bestimmung hätte erfolgen können, gereiche ihm nicht zur Beschwerde. Auf jeden Fall sei er mit Recht verurteilt.

Wittberg, 4. Oktober. (C. B.) Die Lohnbewegung an der R. u. r. hat ebenfalls mit einem Erlöse der Arbeiter gemeldet. Der Stundenlohn wurde um zwei Pfennig, somit auf 35 Pfennig erhöht.

Wittberg, 4. Oktober. (C. B.) Schulverhältnisse. Aus unserem Vorort Friedrichsdorf kommen Klagen über die Art und Weise, wie der Lehrer Krüger seine Unterrichts erteilt. Das Eltern sind seine noch unzulässigen Schenken mit in der Klasse. Da nun die beiden nicht am Unterricht teilnehmen, ist wohl klar, daß die Schüler ihn und wieder es an Aufmerksamkeit fehlen lassen. Aber da kommen sie dann schon an und müssen sich allerhand Redensarten gefallen lassen. Auch die Frau des Lehrers ist schon mit im Klassenzimmer gewesen. Demzufolge darf das Klassenzimmer nicht zum Klassenzimmer des Lehrers werden. Sollen die Kinder mit ungenügender Güter und Aufmerksamkeit dem Lehrer folgen, dann muß eben alles nicht zur Sache gebührende unterbleiben.

— Das Elektrizitätswerk drehtet ruhig vorwärts. Momentan wird das Kabel in einer Gesamtlänge von 53 000 m in den Straßen gelegt.

— Neue Zeitung? Wie verlautet, beabsichtigt ein auswärtiger Druckerbetrieb in unserem Vorort Klein-Wittberg eine Druckerei mit Zeitungsbetrieb zu eröffnen. Ob es absolut notwendig ist, die hiesige Zeitungsmisere noch durch eine neue Wochen-Zeitung zu vermindern, erscheint mehr als fraglich.

Wittberg, 4. Oktober. (C. B.) Der Sozialdemokrat in der Verein hält am Dienstagabend seine Mitgliederversammlung ab. Die wichtige Tagesordnung muß jeden Parteigenossen zum Erscheinen veranlassen.

Wittfeld, 3. Oktober. Lieber den Wert gemeinamer Orkanstankassen verhandelt am Sonntag im Restaurant Bürgergarten wieder Vorstände und Interessenten hiesiger Kantenfabrik. Der Vorliegende teilte zunächst mit, daß nach der letzten Versammlung der Unternehmer insofern falsche Verdächtigungen worden seien, als die Bewegung als gegen die Betriebsklassen gerichtet bezeichnet worden sei. Er legte dar, daß die Arbeiter in den Wäberrufen und auch eine Anzahl Fabrikbetriebe noch auf die Gemeindefürsorge angewiesen seien, welche Klasse nur die gesetzliche Mindestleistung gewähre. Von dieser Seite sei die Anregung gegeben und da, weil eine Orkanstasse für die Wäberrufe wiederum nur eine kleine Gruppe umfaßt, die Betriebe ohne eigene Klasse nicht mit einbezogen sein würden, sei man der Frage näher getreten, ob es nicht im Interesse der gesamten Versicherungsleistungen liege, wenn man sich zu einer einzigen großen Orkanstasse vereinige, anstatt noch mehr Verpflichtungen herbeizuführen. Sodann berichtete er, daß die Verträgebedingungen kein Ändernisse seien, eine solche Klasse zu gründen, vielmehr sei eine solche am ehesten in der

Wage, die Kasse für beide Teile befriedigend zu lösen. Auch habe die hiesige Behörde dieser Frage sympathisch gegenüber und seien somit in voriger Versammlung gefestigten gemacht Oberken widerlegt. Zur Begründung der Angelegenheit sei statistisches Material nötig. In der Diskussion sprachen sich alle Redner für die Gründung einer solchen Klasse aus und wurde ganz besonders darauf verwiesen, daß es nur bei einer solchen Klasse möglich sei, ohne nennenswerte Beitragserhöhung die Familienversicherung einzuführen. Ein Antrag, statistisches Material zur Begründung zu sammeln, wurde angenommen, ebenfalls ein solcher, welcher das Bureau beauftragt, zur nächsten Versammlung die Fabrikanten mit einzuladen, um eine Aussprache mit denselben herbeizuführen.

Gräfenhainichen, 4. Oktober. Im Suff. Ein junger Kaufmann hatte in einem Dache der Umgebung am Erntebankfest teilgenommen. Bei der Heimkehr legte er sich, stark besudelt, kurz vor der Stadt in den Schaulagerboden, wo er auch sofort einschiel. Als er aber frisch erwachte, fand er sich vollständig entkleidet, so daß er im weichen flatternden Gewand den Heimweg durch die Stadt vollenden mußte. Auf dem dort sein Fahrrad verlor, das neben ihm im Graben gelegen hatte. Vorläufig ist noch nicht festgestellt, ob sich der Täter einem schlechten Scherz gemacht haben, oder ob er in seinem Wahn wirklich die aufs Gemd gesiebert wurde.

Gettstedt, 4. Oktober. Seinem Transporteur entpanden ist gestern in der Bahnhofstraße der Arbeiter Görlich. Er wurde aus dem Gerichtsgangnis dem Schöffengericht zugeführt. Auf dem Rückwege zur Bahn — er sollte nach Halle gebracht werden — war er den Transporteur zu Boden und entlof.

Kelbra, 4. Oktober. (C. B.) Die Lohnbewegung an der R. u. r. hat ebenfalls mit einem Erlöse der Arbeiter gemeldet. Der Stundenlohn wurde um zwei Pfennig, somit auf 35 Pfennig erhöht.

Ein freisinniger Chefredakteur. Gegen den Chefredakteur Rebling in Nordhausen, der bekanntlich auch Stadtverordneter ist, waren, wie auch wir leinereit berichteten, höhere Vorwürfe erhoben worden. In der Allgem. Zeitung beschuldigte der Redakteur Rebling den N., daß er sein Stadtverordnetenmandat zu geschäftlichen Zwecken ausübe. Die Stadtverordnetenversammlung hatte nun eine Kommission zur Untersuchung des „falls Rebling“ ernannt. Diese Kommission hat getagt und dem Chefredakteur Rebling für vollkommen unschuldig befunden. Die Angriffe gegen Rebling seien durch nichts gerechtfertigt. Verei Rebling sei den Beweis für seine Behauptungen schuldig geblieben. Rebling habe es jederzeit verstanden, die schwebende Doppelstellung als Stadtverordneter und Chefredakteur einer Zeitung in taufwöler Weise auseinander zu halten. N. habe sein Mandat in der ungenügnstlichen Weise ausgeübt.

Nun werden über den „falls Rebling“ die Gerichte zu verhandeln haben. Es wäre sehr gewagt, anzunehmen, daß die Kommission nicht peinlichst und gewissenhaft vorgegangen ist. Aber ebensowenig darf man wohl annehmen, daß der Redakteur Rebling Behauptungen aufgestellt hat, für die er keine Beweise erbringen kann. Vorläufig steht also der freisinnige Chefredakteur „gereinigt“ da, wie es bei den Gerichtsverhandlungen wird, werden wir ja sehen.

Vom Arbeitswilligensklub. Erfurt, 4. Oktober. Vor dem Schöffengericht hatten sich abermals eine Anzahl Arbeiter zu verantworten, die Arbeitswillige befristet, drohtet usw. haben sollen. Die Genossen Kleiweiser, Angewandter der Schuhmacher, Arbeiter und Arbeiter sollen gegen den 133 der G. S. verurteilt haben. Der Arbeiter Euterwald und der Schuhmacher Heine fühlten sich durch die drei Angeklagten bedroht und in der Ehre verletzt. Heine ist Verbandsmittglied (1) und war von S. außerberordert worden, sich am Streik zu beteiligen. Die anderen Angeklagten hatten Streikposten gehalten. Heine ist bereits verurteilt und erst vorige Woche wegen Einbruchsdiebstahls in die Fabrik, wo er Streikwache dienste leistete, zu vierzehn Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hat selbst Strafantrag gegen S. gestellt. Der Amtsanwalt beantragte gegen Heine einen Tag, gegen Kleiweiser drei Tage und gegen Gerber eine Woche Gefängnis. Verurteilt wurden Kleiweiser dem Antrag gemäß, Gerber zu fünf Tagen Gefängnis. Sölger wurde freigesprochen. Dem Verhaftungsschreiben Heine wurde voller Glaube beigewiesen! — Kommentar überflüssig.

Polizeiliches und Gerichtliches. Ein dreimonatlicher Urteil. Wegen Verletzung des Redakteurs Ring von der antimilitarischen Arbeiterber Landeszeitung wurde der verantwortliche Redakteur der Arbeiterber Landeszeitung, Genosse Dreikater, zu der unerhöht hohen Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt. Genosse Dreikater hatte zwischen der Haupt- und der Staatsanwalt vom Reichsstaats die Lastsage festgenagelt, daß der antimilitarische Redakteur Ring einen jüdischen Geschäftsmann in Altenburg um 300 Mark angumpuppen verurteilt habe. Genosse Dreikater führte den Wahrheitsbeweis für seine Angaben, nichtbestimmender kam das Gericht zu seinem ungenehmeren Spruch. Dieses Urteil wirkt aber um so aufwärtiger, wenn man hört, daß Redakteur Ring, gegen den Genosse Dreikater wegen schwerer Verdächtigungen und Verleumdungen in ein halbes Dutzend Fällen Überlage erhoben hatte, nur zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Winter-Fahrplan.

Abfahrt nach:	Ankunft von:
Magdeburg: 12 ⁰⁰ B., 6 ¹⁵ B. (bis 11 ⁰⁰ B.), 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B., 1 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 3 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 5 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 7 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 9 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B.	Magdeburg: 12 ⁰⁰ B., 6 ¹⁵ B. (von 11 ⁰⁰ B.), 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B., 1 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 3 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 5 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 7 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 9 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B.
Leipzig: 12 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B., 1 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 3 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 5 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 7 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 9 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B.	Leipzig: 12 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B., 1 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 3 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 5 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 7 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 9 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B.
Aischersleben-Galberstadt: 12 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B., 1 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 3 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 5 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 7 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 9 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B.	Aischersleben-Galberstadt: 12 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B., 1 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 3 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 5 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 7 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 9 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B.
Nordhausen-Kassel: 12 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B., 1 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 3 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 5 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 7 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 9 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B.	Nordhausen-Kassel: 12 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B., 1 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 3 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 5 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 7 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 9 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B.
Berlin: 12 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B., 1 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 3 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 5 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 7 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 9 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B.	Berlin: 12 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B., 1 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 3 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 5 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 7 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 9 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B.
Sorau-Guben: 12 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B., 1 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 3 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 5 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 7 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 9 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B.	Sorau-Guben: 12 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B., 1 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 3 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 5 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 7 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 9 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B.
Thüringen: 12 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B., 1 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 3 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 5 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 7 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 9 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B.	Thüringen: 12 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B., 1 ⁰⁰ B., 2 ⁰⁰ B., 3 ⁰⁰ B., 4 ⁰⁰ B., 5 ⁰⁰ B., 6 ⁰⁰ B., 7 ⁰⁰ B., 8 ⁰⁰ B., 9 ⁰⁰ B., 10 ⁰⁰ B., 11 ⁰⁰ B., 12 ⁰⁰ B.

* bedeutet Schnellzug 1.-3. Klasse.
V = nur Werktags.
F = nur Sonn- und Festtags.
Die mit * bezeichneten Schnellzüge sind zundlogisch

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!



S. Weiss, Halle a. S.

Winter-Joppen
2reihig, warm gefüttert, von 4.50 Mk. an.

Jagd-Joppen
moderne Falten-Pagons, beste Loden-Qualitäten.

Haus-Joppen, Leder-Weston, Jagd-Mäntel.

Jackett-Anzüge
hervorragende Neuheiten in modernen Formen.
Gediegene Verarbeitung, feinste Maßstoffe.

Eingang der **Kerbst- und Winter-Neuheiten.**

Neueste Modelle. Feinste Ausführung. Unerreicht grosse Auswahl.

Paletots
in fein gemusterten Dessins. Vorzügliche Passform.

Glocken-Paletots Ulster
eleganter Schnitt. in neuest. Farbentönen.

Pelerinen
wasserdichte Lodenstoffe, in grau, oliv und Fantasie-farben.

Pelerine „Armfrei“
beste Jagdpelerine.

Livree-Mäntel
mit und ohne Pelerine.

Livree-Anzüge, Livree-Joppen.

Rock-Anzüge
Gehrock-Anzüge, Frack-Anzüge, Seidene Westen.

Höchste Kalanz.

10 Prozent Rabatt.

Umtausch gern gestattet.

Moritz Cahn

Grosse Ulrichstrasse 3.

Feste, billigste Preise.

Halle a. S.

Grosse Auswahl in gediegener Konfektion.

Herren-Paletots
moderne Stoffe, beste Verarbeitung
13.50 bis 50 Mk.

Gehrock-Anzüge
aus feinem Tuchkamara und Kamara
27 bis 54 Mk.

Herren-Anzüge
Jackenfasson, eleganter Sitz
12 bis 48 Mk.

Winter-Joppen
in nur haltbaren kräftigen Loden
4.50 bis 35 Mk.

Sport- und Falten-Joppen
chiff verarbeitet
7.50 bis 20 Mk.

Knaben- und Jünglings-Joppen
vorzügliche Qualitäten
2.50 bis 9 Mk.

Knaben-Paletots
Kieler Tyjak mit Aermel und Kragen-Abzeichen
von 4 Mk. bis zu den feinsten.

Knaben-Anzüge
Überraschend grosse Auswahl 2.75 bis 14 Mk.

Pelerinen, Capes imprägniert
für Herren, Jünglings- und Knaben-Grössen
sehr billig.

Ständige Auswahl
aparter Neuheiten
in allen Abteilungen des Geschäfts.

Grosses Stofflager.
Elegante Anfertigung nach Mass.

Möbel auf Abzahlung!

Spezialität:
Zimmer-Einrichtungen
Die Anzahlungen sind ganz bedeutend herabgesetzt. Die Abzahlung bestimmt jeder Käufer selbst.

Auf Kredit.
Eine Einrichtung, enthaltend:
1 Tisch, 2 Stühle, 1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Spiegel, 1 Konsole
Anzahlung Mk. 5⁰⁰

1 Schrank, 1 Tisch, 1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Federbett, 3 Stühle
Anzahl. Mk. 8⁰⁰

2 Zimmer,
1 Küche, enthaltend:
1 Schrank, 1 Vertikow, 1 Spiegel, 1 Sofa, 4 Stühle, 1 Tisch, 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Waschtisch, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchensühle, 1 Rahmen
Anzahlung Mk. 20⁰⁰

Hochelegante englische
Schlafzimmer.
Moderne komplette
Küchen
in grosser Auswahl.

Gardinen, Teppiche, Portièren, Tischdecken.
Anzüge für Herren u. Knaben,
Schuhe und Stiefel, Federbetten.
Ohne Anzahlung!
erhalten meine Kunden Waren in jeder Höhe bei billigsten Preisen.

Strengste Diskretion. Lieferung frei.
Wagen ohne Firma.
Achten Sie auf die
Hansnummer
20, I.

Karl Klingler

Halle a. S., Grosse Ulrichstr. 20, I.
Pillalien in.
Welschstraße, Zeltz,
Klosterstrasse 17, I. Messerschmiedstr. 6, I.
Neustadt, Bodebrücke 2 I.

Makulatur

Genossenschafts- Buchdruckerei.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Holrat M. Richards.
Sonntag den 6. Oktober:
Nachm. 3 Uhr:
2. Volks-Vorstellung zu kleinen Einheitspreisen v. 60, 40 u. 25 Pf.

Othello
Dram. v. Venedig.
Trauerspiel in 5 Akten
von W. Shakespear.
Abends 7 1/2 Uhr:
22. Ab.-Vorstellung. 2. Viertel.
Umtauschfarten ungenüht.
Mit neuer feinerer Ausstattung.

Tannhäuser
und „Der Sängerkrieg auf Wartburg“.
Romantische Oper in 3 Akten
von Richard Wagner.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 Uhr.

Montag den 7. Oktober:
23. Ab.-Vorstellung. 3. Viertel.
Umtauschfarten gültig.
Novität! Zum 5. Male: Novität!

Die Rabensteinerin.
Schauspiel in 4 Akten
von Ernst von Wildenbruch.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Dienstag den 8. Oktober:
24. Ab.-Vorstellung. 4. Viertel.
Umtauschfarten gültig.

Der fliegende Holländer.
Romantische Oper von Richard Wagner.

Zoolog. Garten.
Sonntag den 6. Oktober
nachmittags 4 Uhr:
Grosses Konzert,
Eintrittspreise:
Erwachs. 50 Pf., Kinder 30 Pf.
Abends mittags 12 Uhr:
Erwachs. 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Engl. Hof

Grosser Berlin.
Sonntag den 6. Oktober
gr. humor. Konzert- und Liedereabend,
ausgeführt von **Flick u. Flock.**
Hierzu ladet freundlich ein
Hugo Seydewitz.

Schmelzers Höhe
Eichenborststraße 19.
Sonntag, den 6. Oktober:
Grosser Familien-Abend.
Es ladet freundlich ein
Fr. Emmer.

Restaurant Olive.
Heute, Sonntag:
Gr. Preisschessen.
Derselbe ladet freundlich ein
W. Steinbocks.

Lumpen. Anochen, Papier, Eisen
Zerstücke, Gummi lauft
Albert Bodejan, Gr. Klausstr. 22.

Weissenfels. Weisses Rössl

Saatstraße 15.
Treffpunkt sämtlicher Parteigenossen!
Heute und folgende Tage:
Bockbraten
Ernst Voigt.

Billige und gute
Herren- u. Knaben-Anzüge
kauft man nur bei
C. Buchholz,
nur Rathausstrasse 12.
vis-à-vis Grüns Weinhandlung.
Spezialität: **Arbeits-Mosen**
zu den denkbar billigsten Preisen,
dauernd genau u. richtig gehende
Uhren - Ketten - Ringe, Berliner
Hüte à 2 Mark. Mützen à 1 Mark.

Für Arbeiter
Solid und billig.
Hosen, Hemden, Jacken, Unterzeuge.
C. Wilt. Schrader
Leipzigerstr. 17.
eine Treppe kein Laden.

Geschäfts-Eröffnung.
Weiter werthen Nachbarschaft,
Freunden und Bekannten auf
gefälligen Nachricht, daß ich
Eichenborststraße 28 ein
Viktualien- und
Materialwarengeschäft
eröffne und bitte ich, mich gütigst
unterstützen zu wollen.
Bodachtungswort
Hermann Ott.

Billiges Angebot neuer Möbel.

Vertikows, nutz. Journ. 50 Mk.
Niederstühle, nutz. 50 Mk.
Stegstühle, nutz. Journ. 18 Mk.
Walgentische 6 Mk.
große Truemeur (geschl. Glas) 45
Tafelstühle mit Well-
aufsteintisch 68 Mk.
beisteh. Nischengarn-
turen 110
geschl. Büffets mit
Augeneisen 125
Kemp. engl. Schlaf-
stimmer Einrichtung
(mit od. ohne Baum) 250
**Ganze Wohnungs-
Einrichtungen v. 200
bis 5000 Mk. in grosser
Auswahl am Lager.**
Friedrich Peileke,
Telephon 2450. — Geschäft. 23.

Weissenfels.
In reicher Auswahl und geschmackvollen Mustern empfiehlt
**Nieder, Reform, Fendel,
Finnen und Kinderstühle,**
sowie schöne **Damen-Unter-
röcke, Blusen, Seiden, Bett-
zeug, Stoffe, Tischentwücker
und Kollerjaken**
von 1.80 Mk. an.
Um gütige Unterstützung bitten
Frau Witwe Minna Imke,
Schulstraße 11, I 118.

Photographisches Atelier Samson & Co.

Poststr. 9/10 Poststr. 9/10
vis-à-vis dem Kaiserdenkmal.
Glanzbilder:
12 Visites 1.90
12 Cabinets 4.90
Mattbilder:
12 Visites 4.00
12 Cabinets 8.00
Aufnahmen bei jeder Witterung.
Gruppen- und Vereinsaufnahmen in
und ausser dem Hause.
Vergrösserungen auch nach alten, vergilbten
Bildern, sehr preiswert.
Geöffnet: an Werktagen 8-7 Uhr.
an Sonn- und Feiertagen 8-2 Uhr.

Süsmilch's Walhalla-Theater.

Morgen Sonntag, den 6. Oktober, vorm. 11 1/2 Uhr
Grosses Frühlings-Freikonzert
mit Gesangs-vorträgen.
Nachmittags **Familien-Vorstellung**
4 Uhr
bei kleinen Preisen.
Abends 8 Uhr: **ausserisenes
Spezialitäten-Programm.**
Jeden Mittwoch nachm. 4 Uhr:
Vorstellung nur lebender Photographien
(Erwachs. 20 Pf. heitere u. belehrende Inhalts. Kinder 10 Pf.)

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Pöller.
Sonntag den 6. Oktober 1907 nachm. 4 u. abends 8 Uhr
2 grosse Vorstellungen.
Für Nachmittags-Vorstellung ermässigte Preise.
In beiden:
Gastspiel des „Berliner Ballett-Ensembles“
unter Leitung des Ballettmasters **Grecco Poggiolesi**
vom Stadttheater zu Mailand.
Die Damen vom Ballett,
gr. Ballett-Quintett in 2 Akten von **Grecco Poggiolesi.** Musik v. Paul Lincke u. Ad. Haensgen.
1. Akt: „In der Ballett-Wärde.“
2. Akt: „Im Wunderlande der Zerküch.“
Nunmehr die Grand-Attraktionen:
The 3 Kideros. Rudolf Berger. Farini.
Frobel und Rouge. Hansi Marga.
The Galanos Photic. Pantomim-Gesellschaft
mit der phantastischen Pantomime:
„Mephisto“ oder „Eine schreckliche Nacht“.

Möbel.	Möbel.	Abzahlung nach Wunsch.	Möbel.	Möbel.
6 Mark Anzahlung auf ein einfaches Wohnzimmer.	5 Mark Anzahlung auf ein einfaches Schlafzimmer.	Auf Teilzahlung und gegen bar.	5 Mark Anzahlung auf eine einfache Küche.	1 bis 5 Mark Anzahlung Rock-Anzug, Jackett-Anzug, Knaben-Anzug.
9 Mark Anzahlung auf ein besseres Wohnzimmer.	8 Mark Anzahlung auf ein besseres Schlafzimmer.	L. Eichmann anerkannt ältestes, größtes und modernstes Waren- und Möbelhaus in Halle a. S. Grosse Ulrichstrasse 51 Eingang Schulstraße. 6 Läden in den Kaisersälen.	7 Mark Anzahlung auf eine bessere Küche.	2 Mark Anzahlung Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portieren, Kinder- u. Sportwagen.
13 Mark Anzahlung auf ein elegantes Wohnzimmer.	12 Mark Anzahlung auf ein elegantes Schlafzimmer.	Meine Fuhrwerke sind ohne Firma. Freie Lieferung auch nach auswärts.	2 Mark Anzahlung auf Schränke, Vertikows, Sofas, Diwans, Bettsstellen, Matratzen, Spiegel etc.	2 bis 4 Mark Anzahlung Federbetten, Kleiderstoffe, Manufakturwaren, Schuhe, Stiefel.

Volkspark,

Burgstrasse 27.

Sonntag, den 6. Oktober, von nachmittags 4 Uhr an

Oeffentliche Tanz-Musik.

Abends in den unteren Räumen:
Grosse humor. Unterhaltung.

Hierzu ladet freundlichst ein
Die Verwaltung.

Zentral-Verband d. Maurer Deutschl.

(Zweigverein Halle).

Dienstag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Volkspark

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag: **Erziehung zum Klassenkampfe in den
modernen Gewerkschaften.**
Referent: Genosse Siedersleben.
2. Gewerkschaftliches.
Sahelreichem Erscheinen der Mitglieder sieht entgegen
Der Vorstand.

Konsum-Berein Halle-Giebichenstein und Umgegend.

E. G. m. b. H. in Liquidation.

Die geehrten Mitglieder werden ersucht,
die Markenkarten in der Zeit vom **7. bis
10. Oktober** in den Geschäften **Glauchauer-
straße 40, Dölauerstraße 5 und Schlettau
am 7. und 8. Oktober** im Kontor **Körner-
strasse 14** abzugeben.

Die Liquidatoren.



Immalin
mit dem Auftrager
Das Beste
Putz- und Konservierungsmittel der Gegenwart.
Alleinige Fabrikanten:
**Chemische Fabrik Eisendrath
Mettmann (Rheinland).**

Harkhardt
Bettfedern-Reinig.-Anstalt
Märkerstr. 17
Fernsprecher 1760.
Beste Anlage am Platze.
Bettfedern und Inlette billigst.
Waschgefäße
in großer Auswahl. Reparaturen billig. Beim Laden.
H. Seifert, Burgstr. 8.

Gewerkschaftskartell Zeitz.

Sonabend den 12. Oktober im Saale der Bürgererholung

Grosses Sinfonie-Konzert

ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektor Köhler.

Erster Teil.

1. Satz I aus der Sinfonie B-dur Niels W. Gade
(Niels W. Gade, geb. 1817 gest. 1890, Dänischer Hofkapellmeister).
2. Melodien aus der Oper „Carmen“ G. Bizet
(G. Bizet, geb. 1838 zu Paris gest. 1875).
3. Marsch aus der Oper „Tannhäuser“ Rich. Wagner
(Rich. Wagner, geb. 1813 in Leipzig, gest. 1883 in Venedig).

Zweiter Teil.

4. Ouvertüre Robespierre H. Litloff
(H. Litloff, geb. 1818 zu Landau, gest. 1891 zu Paris. Franz. Revolution 1789).
5. Träumerei R. Schumann
(R. Schumann, geb. 1810 gest. 1896).
6. Liebesliedchen W. Taubert
(W. Taubert, geb. 1811 gest. 1891 in Berlin. Hofkapellmeister).
7. Grosse Fantasie a. d. Oper „Teil“ Rossini
(Rossini, geb. 1792 zu Pesaro, gest. 1868 zu Passy).
8. Zwei ungarische Tänze J. Brahms
(J. Brahms, geb. 1833 zu Altona, gest. 1897 zu Wien).

Anfang präzise 8 Uhr. Während der Konzerte kein Einlass.
Nach dem Konzert: **Kränzchen.**
Wir bitten, während des Konzertes das Rauchen zu unterlassen sowie die grösste Ruhe zu bewahren.
Karten sind zu haben beim Kassierer Otto Schneider, Klosterstr. 10, Bureau der Holz-
arbeiter, Bismarckstr. 14, A. Leopold, K. Kämpfe sowie in den Verkaufsstellen des Kon-
sum-Vereins. Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Mein Geschäft befindet sich jetzt in
meinem Neubau

Neumarkt 10

(vis-à-vis vom alten Lokal).

Zeit. M. Hart.

Lettin. Sonntag den 6. Oktober 1907:
Zum Gratecic von 3 Uhr nachmittags bis 2 Uhr nachts

Grosse Tanzmusik.

Es ladet ergebenst ein **Paul Krause.**

**Holz pantoffeln,
Pantoffelhölzer**
en gros und en detail empfiehlt
Holzschuhfabrik Chr. Muschke,
Gottesackerstr. 14.

Brüderstrasse Nr. 13. **W. Krause,** Brüderstrasse Nr. 13.

Verkauf von

Fenster-, Spiegel- u. Rohglas, Leisten u. Rahmen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Ströb. — Druck der halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1907

Sonntag, 6. Oktober

Nr. 40

(Nachdruck verboten.)

Kollege Heinrich.

Erzählung von H. D.

Ich arbeitete erst kurze Zeit in der Sieberei der großen H. schen Maschinenfabrik und war doch gleich in den ersten Tagen auf ihn aufmerksam geworden, ohne ihn jedoch gleich näher und besser kennen zu lernen. Kollege Heinrich stand in mittleren Jahren und war gewissermaßen das Sieberei-Original. Von vielem Arbeiten gerade kein großer Freund, hatten ihn doch die Arbeitskollegen alle recht gern, da er ein unverwundliches Unterhaltungs-Talent besaß, das darin bestand, fortwährend neue Witze und Erzählungen zu fabrizieren. Dabei verstand er diese in so angenehme Formen zu kleiden, daß man selbst die größten nicht als gemeine Zoten bezeichnen konnte. Dieser Umstand setzte mich besonders in Verwunderung, da Heinrich ein Trinker war.

Nast nie war er vollständig nüchtern, und daß er trotzdem arbeiten durfte, hatte er seinem sonst durchaus anständigen Verhalten zu danken.

Dies alles wäre jedoch gar nicht so sehr erachtenswert. Ich sollte aber Gelegenheit haben, Heinrich von einer ganz andern Seite kennen zu lernen. Eines Morgens kam er ganz verstimmt und mißlautig zur Arbeit. Da dies den Kollegen natürlich auffiel, wurde er bald die Zielscheibe allerlei Äußerungen. Als Heinrich noch dazu heute den Schnaps ausschlug, den ihm einer der Kollegen anbot, da konnte der Spott keine Grenzen. Ich selbst machte mich über ihn lustig und fragte ihn, ob etwa eine stille Liebe die Ursache seiner schlechten Laune sei. Auf all die Spöttereien gab er keine Antwort, sondern machte scheinbar seine Arbeit.

Nach einiger Zeit stand Heinrich auf und kam auf mich zu. Ich war schon gespannt, was er mir zu sagen habe, doch blieb er bei meinem Nachbar stehen und unterhielt sich lange und leise mit ihm. Das Resultat der Unterhaltung schien Heinrich nicht befriedigt zu haben, denn mit recht enttäuschtem Gesicht kam er nun zu mir. Ohne große Umhüllung erklärte er mir, daß man ihn wegen Steuerrückständen gefändelt habe; ob ich ihm nicht acht Mark leihen könne, das brauche er unbedingt, wenn er das Gefändelte wieder erhalten wolle. Ich fragte, ob denn das Betreffende auch so viel wert sei, wenn nicht, dann könne er es ja fahren lassen.

Eine recht überflüssige und dumme Frage, womit ich offen gestanden, verneinlich sagen wollte, daß ich ihm das Geld nicht gern anvertraute. Heinrich mochte dies auch fühlen, denn es zuckte recht eigentümlich um seinen Mund, als er sagte: „Sundermal mehr ist es mir wert als die lumpigen acht Mark.“ Lebhaft betuernd fügte er hinzu: „Du sollst nichts einbüßen. Heller für Pfennig erhältst du's zurück.“

Da ich zufällig so viel zur Verfügung hatte, gab ich ihm das Geld. Ein glücklicher, dankbarer Blick traf mich, dann ging er tänzelnd zu seinem Platz.

Nachmittags kam Heinrich nicht zur Arbeit.

Am Abend, ich war kaum zu Hause, trat Heinrich stolpernd in meine Wohnung, natürlich wieder im Dufel.

„Ich hab's wieder!“ rief er, noch auf der Schwelle und, nachdem er eingetreten, lud er mich ein, mit ihm zu kommen, um zu beurteilen, was das Gefändelte wert gewesen. Das interessierte mich gerade. Nachdem ich mich gewaschen und ein wenig gegessen, besaß ich mich, ihm zu folgen.

Er wählte, wie ich, zur Untermiete, ganz allein in einem recht traurigen, finstern Loche. Diesen unangenehmen Eindruck erhöhte noch die große Unordnung, welche in dem engeren Raum herrschte.

Ich suchte nach dem Gegenstande, den Heinrich als so wertvoll bezeichnete, doch fand ich nichts Auffälliges, nur

eine ungewöhnlich große Kiste stand in der einen Ecke des Zimmers, gleich neben dem wenig einladenden Bett.

Mit verschämtem Lächeln betrachtete mich Heinrich.

Nach einiger Zeit erst bestrich er meine Neugier und öffnete unflüchtig das große Vorleschloß, mit welchem die erwähnte Kiste versehen war.

Ich trat heran und sah erstaunt eine große Menge sehr schöner und gut erhaltener Bücher. Nun begann er auszupacken. Bücher und wieder Bücher kamen zum Vorschein. Die Unordnung im Zimmer kontrastierte augenfällig zu der Sorgfalt, mit welcher die Kiste gepackt war. Mit derselben Sorgfalt stellte er auch die Bücher auf dem Tische auf. Zu unterst lagen noch lose Schriften und anderer Papiertram. Ich vertiefte mich in das Studium der Titel, den die einzelnen Bücher führten. Kein wissenschaftlichen Inhalts waren weniger darunter; dagegen waren die Werke der Klassiker und sonstiger mir bekannter Dichter fast alle vertreten. Im ganzen genommen, eine für die Verhältnisse eines einfachen Arbeiters herrliche Bibliothek.

Gerade Zeit mochte schon verstrichen sein, als ich endlich mit der Generalmusterung fertig war. Einige Fragen, wie er zu diesem schönen Besitztum gelangt sei, wollte ich eben an Heinrich richten, doch erstarrt mir das Wort auf den Lippen. In sich zusammengesunken, den etwas stieren Blick auf den Boden gerichtet, saß er da. Ein unendlich jammervolles Bild.

Ich wußte nicht, was ich sagen sollte, und mit etwas peinlichen Gefühlen begann ich die Musterung der Bücher von neuem, hier und da ein wenig lesend.

Währenddem verharrte Heinrich weiter in seiner Haltung. Als er endlich sein Brüten aufgab, machte ich den Versuch, eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen, doch war an diesem Abend nichts mit ihm anzufangen. Er war ganz von einer völligen Mißlaune eingenommen und deshalb verabschiedete ich mich bald mit dem Bemerkten, daß ich ihn nächsten wieder besuchen würde. Träumend schwenderte ich heimwärts.

Als ich am andern Morgen zur Arbeit kam, war Heinrich schon da, und wie er mich erblickte, kam er auf mich zu, mich bittend, den Kollegen nichts zu sagen, er würde bestimmt seine Schuld am Zahlungstage begleichen, worauf ich ihm versicherte, daß dies durchaus keine Eile hätte.

Seit jener Zeit war er ordentlich in mich verliebt. Bei allen möglichen Gelegenheiten suchte er sich mir gefällig zu zeigen, während ich nunmehr nach Freierabend fast regelmäßig bei ihm verweilte, ohne mich aber nach seinen näheren Verhältnissen zu erkundigen. Auch Sonntags gingen wir zusammen aus und hatte er sich zu diesem Zwecke ganz besonders angestrengt, indem er sich einen nagelneuen Anzug angelegt. Zu seiner Ehre muß ich hervorheben, daß er sich bei diesem gemeinschaftlichen Verkehr nie sinnlos betrunken hat. Einen kleinen Schwips nahm er wohl immer mit nach Hause, doch bewegte dieser sich immer in sehr mäßigen Grenzen, während es sonst oft vorgekommen, daß Heinrich sogar seine Wohnung nicht gefunden und die Polizei ihm ihre freundliche Herberge für die Nacht hatte anweisen müssen.

Heinrich begleitete mich auf den Tanzboden wie ins Theater und Konzert. Im Theater ist er leider nur einmal mit mir gewesen und Ausflüge in die freie Natur konnten weniger in Frage kommen, da die Zeit unserer Bekanntschaft im Winter spielte. Wenn ich nun auf dem Tanzboden mit den Mädchen scherzte, sah Heinrich ziemlich stummstinnig drein. Ganz anders war dagegen sein Verhalten, wenn wir uns im Konzert befanden. Ruhig saß er da zunächst auf seinem Platz. Hob dann der Kapellmeister den Taktstock, dann hob auch Heinrich seinen Kopf und hing wie entgeistert an den Bewegungen des Dirigenten. Setzte die Musik in fräustischen Akkorden ein, dann bog sich der Körper meines Freundes weit über, seine Augen erweiterten sich und oft bewegte sich auch sein Mund

und zu. **Siehe die Kapelle ein trauriges Liebeslied, oder sonst welche trübliche Melodie, dann sang Heinrich in sich zusammen, wie eine geknickte Blume, Augen und Lippen geschlossen und manchmal die Hände gefaltet. So änderte sich seine Haltung mit dem veränderten Klang der Töne. Meine größte Verwunderung erregte es aber, daß er meist sein Bier dabei schal werden ließ, doch muß ich hinzufügen, daß er dies dann in der Regel nach dem Konzert wieder auswich. Er gebrauchte dann mehrfach, mit eigener Ironie, die Bemerkung: Die Phantasie ist schädlich; man soll sie im Magen erlösen.**

Den Ursprung dieses seines Grundsatzes sollte ich bei einer späteren Gelegenheit erfahren. (Fortf. folat.)

Mottelers rote Feldpost.

Immer weniger werden die alten Kämpfer, die die Zeiten des Sozialistengesetzes in Reiz und Glied der deutschen Sozialdemokratie mit durchgelebt und durchgerungen haben, die die Praxis des täglichen Kleinkampfes mit Polizei und Gendarmerie mitgemacht haben. Nichts war sicher vor den Spürnasen der Spitzel. Auf der Post wurden die Briefe erbrochen, in den Kneipen, in den Werkstätten, ja oft genug sogar in den internen Organisationen lag die giftige Brut der Polizeischmüßler, deren Hauptaufgabe war, hinter die Geheimnisse der „roten Feldpost“ zu kommen, wie man die Expedition des zuerst in Zürich und dann in London erscheinenden Partei-Blattes nannte. Und die Seele dieser roten Feldpost, ihr „roter Postmeister“, war der nun auch dahingegangene Julius Motteler. Die Abzählungsnummer des Londoner Sozialdemokraten vom September 1890 enthält folgende launig-ernste Schilderung dieser roten Feldpost:

Der Sozialdemokrat hat eine geschichtliche Rolle gespielt, und sie bildet das nicht am wenigsten lehrreiche Kapitel in der Geschichte des Emanzipationskampfes der Arbeiterklasse. Wie lehrreich ist nicht allein die Geschichte seiner Verbreitung. Elf Jahre hinein, Woche für Woche in steigender Auflage, in zehntausenden von Exemplaren, ein verbotenes Blatt in Deutschland zu verbreiten — wen hätte man nicht im Jahre 1878 ausgelacht, wenn er erklärt, daß solches möglich sein werde? Und es ist möglich gewesen! Und wie ist es möglich gewesen! Eingebende Begeisterung, umsichtige Klugheit und Menschlichkeit haben sich die Hände gereicht, um es fertig zu bringen. Seht ihr das stolze, reichgeschmückte Schiff die Wogen durchschneiden? Es trägt eine kostbare Last: Wilhelm I., der Gründer und Beherrscher des Deutschen Reichs, ist an Bord. Da fährt es in den Hafen, Tausende schwingen die Hüte und die Luft erbraust von Hurraufen. Recht hatet ihr zu jubeln, Bewohner der Hafenstadt: mit dem Schiff, unter den Klängen der Wacht am Rhein, landete eine Sendung — und es war eine Doppelausgabe — des von zehntausenden Proletariern sehnsüchtig erwarteten Sozialdemokrat, ihres „Staatsanzeigers“. Nichts ist der roten Feldpost heilig, selbst des deutschen Kaisers Majestät wird als Deckflagge benutzt.

„Heute machen wir einen Fang.“ sagte der Herr Polizeikommissar zu seinen Leuten. „Ich weiß es genau, beim roten Gärtner ist eine große Ladung Sozialdemokrat und Schriften eingetroffen.“ Sie ziehen hinaus, durchsuchen aufs peinlichste jedes Zimmer, Küche und Keller, den Estrich und den Polzerbschlag. Nichts — nichts — und wieder nichts. Der rote Gärtner, freundlich und zuvorkommend, bietet ihnen an, den Rückweg durch seinen Garten anzutreten. „Bitte, kommen Sie hierher, Herr Kommissar, von dieser erhöhten Stelle hier haben Sie die schönste Aussicht.“ Und der Kommissar tritt näher und seine Leute kommen auch herzu, und alle finden die Aussicht wunderschön. Ach, wenn sie gewußt hätten, daß das, was sie so eifrig und sehnsüchtig gesucht, buchstäblich „unter ihren Füßen“ lag, daß sie auf höchst „umstürzerischem“ Boden standen.

„Leben Sie wohl, Herr Kommissar, auf Wiedersehen!“ Es ist in einer Stadt in den Reichslanden. Mühsam leucht ein Mann die Straße herauf. Er trägt ein großes Paket auf dem Rücken. Da — ein Fehltritt und das Paket fällt zu Boden. Eine große Menge kleinerer Pakete rollen heraus. Der Mann schleppt sie ins nächste Haus und versucht von neuem, sie zu einem Ballen zusammenzubaden. Plötzlich sieht er einen Polizisten neben sich, dem die Sache etwas verdächtig vorgekommen. „Sie haben gut zusehen“, redet ihn unser Mann, der den Kopf auf dem rechten Fleck hat, an, „helfen Sie mir lieber die Pakete zur Post tragen“. Ein Wort gibt das andere, und nachdem ihm in jener Freimaurersprache, die jede durstige Schutzmannsseele versteht, ein guter Trunk zugesichert worden, geht das „Auge des Gesetzes“ hilfsbereit neben unserem Mann, den „Sozialdemokrat auf die Post zu tragen.“

Schier unerschöpflich ist die Liste der heiteren Episoden in diesem Guerillakrieg gegen ein stupides Unterdrückungsgesetz und die zu seiner Ausführung bestimmten Organe. Und zahl-

los die Beispiele hochherziger Selbstaufopferung und Pflichterfüllung. Auch dieser Krieg hatte seine Helden, aber ihre Namen und ihre Taten verkündet „kein Lied, kein Geldebuch“. Möge den Treuen und Tapfern das Bewußtsein Belohnung sein, daß ihr, der Ungenannten, Verdienst es in erster Reihe ist, daß diese gewaltigen Erfolge errungen wurden, dank deren heute die Sache der Arbeit in Deutschland und, rückwirkend, in der ganzen zivilisierten Welt in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt ist.

Ein Beispiel dieser Heldentaten sei indes auch hier der Vergessenheit entrissen. Ein Proletarier im Staatsseisenbahndienst, ein stiller, aber eifriger Genosse, der die Beförderung unserer Briefpost übernommen hatte, war eines Abends, als gerade wieder ein Posten „unterwegs“ war, auf seinem Zimmer im Wartehaus eingeschlafen. Der Gedanke an die Wichtigkeit der Sendung, die er abholen sollte, erfüllte ihn noch im Schlaf. Er träumte, er habe sie bei sich, und es sände plötzlich Revision statt, und um das Gut zu retten, sprang er im Schlaf — der Einbildung nach — vom Wagen, in der Wirklichkeit von etwa 25 Fuß Höhe aus dem Fenster. Er fiel so unglücklich, daß er beide Arme brach. Aber anstatt um Hilfe für sich zu rufen, war sein erster Gedanke der, dafür zu sorgen, daß die Sendung, an der so viel hing, nicht in falsche Hände fiel. Wie er das getan, das zu erzählen, würde zu weit führen — genau in bitterster Winternacht (die Kälte war freilich, ohne daß er es ahnte, sein Glück), und obwohl er für einen Weg, den er sonst in einigen Minuten gemacht, eine Stunde brauchte, schleppte er sich dorthin, von wo aus er Nachricht geben konnte, daß er „behindert“ sei; dann denselben Weg zurück, und nun erst sorgte der brave, halb ohnmächtig vor Schmerz und Erschöpfung, für sich selbst.

So ging es in Wirklichkeit beim Transport und bei der Verbreitung des Sozialdemokrat zu. Die Geschichten, die man von Zeit zu Zeit in den Zeitungen darüber zu lesen bekam, waren alle Erfindung, und keineswegs sehr geistreiche. Die Rapfluden, die Schweizerkäse, die Kürbisse, die Gipsfiguren, in die gebacken oder gestopft der Sozialdemokrat die Grenze passiert haben sollte, gehören ins Reich der Fabel. Die modernen Transportmittel und die moderne Technik machen solche altväterlichen, für die Mengen, die zu transportieren waren, auch ganz unzureichenden Methoden überflüssig. Der Schmuggel ins Reich war überhaupt nicht die schwierigste Aufgabe. Viel wichtiger war die Weiterverbreitung, und — an den einzelnen Orten — die Verteilung an die Abonnenten und Leser. Das erforderte ein ganzes Heer energischer, geschickter und — nicht nur in politischer Hinsicht — zuverlässiger Genossen. Hier lag die Schwerkraft unseres elfjährigen Feldzuges. Ohne dieses Heer pflichtgetreuer Soldaten hätten wir ihn nun und nimmer führen können. Unsere „Gemeinen“ haben uns zu dem gemacht, was wir gewesen.

Und auch von ihnen müssen wir uns trennen. Freilich kein Trennen in dem Sinne, daß wir aufhören, gemeinsam für die gleiche Sache zu kämpfen. Wir werden fortzukämpfen, jeder in seiner Art, wenn auch unter anderen Formen. Wir sind keine Romantiker und sehen der Rückkehr zu Kampfesverhältnissen, die dem Geist der Neuzeit entsprechender sind als diejenigen, unter denen wir bisher gewirkt, frohen Mutes entgegen. Aber in diesem Augenblick des Scheidens dürfen wir uns doch des Schönen erinnern, das der Kampf mit sich gebracht, der jetzt ein Ende nimmt.

Mit dem Gefühl des Dankes nehmen wir Abschied von Euch, Ihr Braven, die Ihr so treu zu uns gestanden, ihr unermüdbaren, unerschrockenen, ihr selbstlosen „gewerbmäßigen Verbreiter“ des Sozialdemokrat!

Dieselbe Nummer des Sozialdemokrat enthält einen feurigen Abschiedsgruß Mottelers an die „Reiter der roten Feldpost“. Er lautet:

Den Ungenannten Gruß und Angeben.

Die Feder ruht, es wandert zu den Formen Vom Winkelhaken das gereichte Blei, Schon tritt gepanzert in des Rahmens Normen Scharf der Gedanke auf und tadelstrei. — Er lebt, und prüfend streift das müde Auge Der leidlichen und geist'gen Waterschale, Den ersten Abzug, ob er klar und taugte, Wert sei der eingesetzten Lebenskraft. — Gut! — Vorwärts denn, gebaut, aellopft die Mater, Gepreßt, getrocknet, dann zum Plattenauß Heran, beim bleigetränkten Feuertrater! Fertigt zum Druck! — Zur Presse, und dann Schluß. — Schluß? — Nein, erst krallt vom rollenden Zylinder Hintweg der Greifer seine Legion Streitbar gerüsteter Rebellenfinder, Dann, wohlgeordnet stürmen sie davon. — — Weit ist der Weg, launisch sind Sonn' und Winde, Drum jedes Fährlein führt sein Doppelblei, Taufschein und Schutzbrief hat als Angebinde Sorgsam die rote Feldpost angereicht. — Vorbei das Planen, Prüfen, Ordnen, Zimmern; Voraus, — vom Ausguck flattert das Signal, Gleichwie ein stillgeschäftig Sternensimmern,

Sin übers Meer und fort zu Berg und Tal. —
 Und tausend treu-erfüllte Herzen pressen
 Verjüngt das Blut zum arbeitsmüden Hirn,
 Not und Gefahr begeist' rungsvoll vergehen,
 Und — daß kein Kranz je schmiedt die schlichte Stirn. —
 Wohlan, was auch die besten unsrer Meister
 Zur Lehr und Wehr dem Volke ausgedacht,
 Was die vertriebenen, stillen Arbeitsgeister
 An fremdem Vort gerüstet und vollbracht —
 Ihr wart's, Ihr selbstlos mut'gen Ungenannten,
 Die unser Sturmzeug durch die Grenzen trugt,
 Ihr, die daheim, bedroht von Büttelbanden,
 Straß auf, Straß ab mit ihm die Schlachten schlugt. —
 Euch gilt der Gruß, der letzte — freudehelle!
 Trag ihn der Sturm, der heut die Welt durchbraut,
 Zu den „Verlorenen“ in die Kerkerzelle,
 Zum Friedhof, wo die Unseren eingelaut. —
 Und nun geschieden sei's mit froher Weise,
 Das Pösthorn her und blaß in Reih' und Glied:
 Der roten Feldpost Glück zur letzten Reise
 Und ihren Reitern dieses Abschiedslied. —

J. M.

(Nachdruck verboten.)

Die Freude an der Astronomie.

In der von Dr. Archenhold, dem Direktor der Sternwarte in Trepow bei Berlin, herausgegebenen Zeitschrift „Das Weltall“ erscheint in dem soeben ausgegebenen letzten Heft (Nr. 24) des 7. Jahrganges ein geschichtlicher Rückblick unter dem in der Ueberschrift gewählten Titel, in welchem Professor Dr. Wilhelm Foerster, der ehemalige Direktor der Berliner Königl. Sternwarte, in seiner bekannten Weise aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen und Erinnerungen plaudert. Mit wenigen Schritten durchheilt er die früheren Zeiten, um in der neueren Zeit etwas länger verweilen zu können. Am Ende seines Rückblicks knüpft sein Thema an die Gestalt Alexanders von Humboldts und an seine schriftstellerische Tätigkeit an. Mit der besondern Erlaubnis des Herausgebers Dr. Archenhold seien diese Ausführungen Foersters hier wiedergegeben.

„Man darf behaupten, daß durch Alexander von Humboldts ganze Wirksamkeit, insbesondere aber in der monumentalen und in alle Kultursprachen übergegangenen Zusammenfassung seines Forschens und Denkens im „Kosmos“ das von Kopernikus und Newton geschaffene und vom Fernrohr erweiterte Weltbild erst seine volle Würdigung, sein volles Verständnis in dem allgemeinen Bewußtsein der Menschheit erlangt hat. Und zwar hat hierzu ganz entscheidend beigetragen die in ihren wesentlichen Zügen völlig neue, im persönlichen und brieflichen Zusammenwirken mit den bedeutendsten Altertums- und Geschichtsforschern der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts geschaffene Darstellung der kulturgeschichtlichen Entwicklung jenes Weltbildes, wie sie hauptsächlich im zweiten Bande des „Kosmos“ gegeben ist. Die letzte Hand an diese im „Kosmos“ für die Mit- und Nachwelt emporgewachsenen Gestaltungen legte Alexander von Humboldt im Jahre 1859 in seinem 90. Lebensjahre. Mir ist damals das hohe Glück zuteil geworden, ihm im Auftrage von Prof. Ende, dem ich zu jener Zeit auf der Berliner Sternwarte als Assistent diente, mehrfach durch Auszüge aus der astronomischen Literatur ujm. Hilfe leisten zu können. Unvergesslich blie mir dabei die Wahrnehmung, welche unaussprechliche Fülle von Lebensindrücken, Tatsachen und Gedanken in der Erinnerungswelt dieses neunzigjährigen vereint lebten, bestrahlt von der inneren Sonne einer humorvollen Menschenfreundlichkeit. Wenn ich einige Stunden in seinem Arbeitszimmer für ihn geschrieben oder ihm Erläuterungen aus der astronomischen Arbeitsstätigkeit gegeben hatte, begann er „zur Abwechslung“ (wie er sagte) zu erzählen, anfangs in naher Anknüpfung an das, was uns gerade beschäftigt hatte, sodann aber übernahm die Erinnerungswelt selbst das Wort an den verschiedenartigsten Anlässen von der Gegenwart bis in die ersten Jahre der französischen Revolutionszeit, in der er als Jüngling wichtige Vorgänge mit angesehen hatte. Ein Leben voll reicher und tiefer Beziehungen zu den ersten Geistern der Zeit, von Schiller und Goethe und den bedeutendsten mathematisch-astronomischen Denkern Frankreichs an der Wende des Jahrhunderts beginnend, immer im nahen Verkehr mit Wilhelm, seinem an Geistesstärke völlig ebenbürtigen Bruder, und ununterbrochen wissenschaftlich produktiv bis zu den Zeiten, in denen in Deutschland nach den großen Arbeiten von Gauß und Bessel die Ära von Helmholtz, Dunsen und Kirchhoff aufzuleuchten begann.“

„Humboldts Kosmos schließt seine begeisternden Berichte ab, kurz bevor jenes epochenmachende Zusammenwirken der Astronomie mit der Physik und Chemie, dessen Beginn mit den eben erwähnten Namen gekennzeichnet ist, die Erfolge zeitigte, aus denen alsdann die Tochter der Astronomie, die Astrophysik, emporwuchs. Ganz neue oder höchst sinnenreich und wirksam verbesserte Messungs- und Wahrnehmungsmittel eröffneten in

Verbindung mit dem Fernrohr eine Welt von immer umfassenderen Vorstellungen und zuverlässigeren Theorien. Am bedeutsamsten aber wurde die Ausdehnung und Uebertragung der astronomischen Erkenntnis von den Gesetzen der grandiosen Dauerform der Energie in den Bewegungen und den typischen Gestaltungsformen der allerkleinsten Gebilde des Mikrokosmos. Und aus den Idealgebilden dieser Dynamik entwickelten sich auch immer erfolgreichere Weltbilder in das Forschungsgebiet der Biologie.

„Was gibt denn nun der Astronomie eine besondere Stellung innerhalb dieser Fülle von neuen und vielartigen wissenschaftlichen Erfolgen und Probleme? Inwiefern kann man jetzt noch und jetzt erst recht die Kultivierung der Freude an der Astronomie durch populäre Institution als eine besonders wichtige Aufgabe der Erziehung des Menschengeschlechts und der Pflege seiner höheren Kultur betrachten?“

„Nun, ich meine, das Recht und die Pflicht hierzu entnimmt der Astronom und der Menschenfreund aus der unvergleichlichen immer aufs neue entzückenden und erhebenden Bewachung der streng idealen astronomischen Geistesarbeit in Messung und Gedankenbau durch den stetigen Fortgang der himmlischen Bewegungswelt, in welcher durch die Größe und die Ferne der Voraänge alles mikrokosmisch Veränderliche und im einzelnen Unverständliche wie aufgelöst oder verklärt erscheint. Es ist in diesen strengen astronomischen Arbeiten ein sittlicher Kern der Wahrhaftigkeit, des unerschütterlichen Vertrauens auf die Uebereinstimmung edler, stetiger Gesetzmäßigkeit der großen Welt enthalten, eines Vertrauens, welches uns gegenüber den so veränderlichen Mikrokosmos der Energieformen unseres Organismus auch die Stetigkeit der sittlichen Freiheit und der harmonischen Güte im Gemeinheitsleben und damit Glück und Ruhe ohne Gleichen verbürgt.“

„Dies alles quillt mit immer größerer Sicherheit aus der Freude an der Astronomie, wenn man die astronomischen Untersuchungen und Mitteilungen etwas weniger mit neuen Entdeckungen und im Werden begriffenen neuen Theorien anfüllt, vielmehr darauf hält, mit Maß und Takt immer und immer wieder einen Blick in jenes Heiligtum der Erkenntnisschöpfungen der Menschheit tun zu lassen, wo die Natur stets hält, was der Geist verspricht. Zugleich sollte man, wie wo es immer angeht, schlichte Mitarbeit, wenn auch nur begrenzter oder vorübergehender Art, in diesen verhältnismäßig einfachen Gebieten des Messens, Zählens und mathematischen Gestaltens in den weitesten Kreisen anzuregen oder zu organisieren suchen und zwar in allen Stufen des Lebens und Organismusbedürfnisses. Kein schöneres Geleit gibt es auf dem Lebenspfade für alle Freuden und Leiden, als jenen Kern der Freude an der großen Welt, die keine wirksamere Mitgabe für die Arbeit auf allen Gebieten der Forschung und der Gestaltung ist denkbar, als jenes Element der sittlichen und wissenschaftlichen Erziehung.“

Etwas über das Daumenlutschen.

Der Sächsischen Arbeiterzeitung schreibt ein Leser: „Wie kann man einem Kinde das Daumenlutschen abgewöhnen? Ich habe ein dreijähriges Mädchen, das sich fortwährend den Daumen in den Mund steckt. Als es noch ein Baby war, hatten wir nichts dagegen einzuwenden, da es sich auf diese Weise stets ruhig verhielt. Seit einiger Zeit haben wir nun versucht, ihm diese Angewohnheit abzugewöhnen, haben aber weder mit guten Worten noch mit Schlägen Erfolg gehabt. Ich habe ihm auch schon den Daumen mit bitterer Tinktur angestrichen, aber es geht einfach hin und wächst dieselbe wieder ab.“

Gerwif werden manche Väter und Mütter beim Lesen obiger Zeilen lächeln und zu sich sagen: „gerade wie unser Meines“; den das Daumenlutschen ist unter dem kleinen Volk ein stark verbreitetes „Laster“, dessen Bekämpfung vielen Eltern zu schaffen macht. Darum wollen wir, so schreibt unser Dresdner Bruderblatt, in Beantwortung der Frage: „wie kann man einem Kinde das Daumenlutschen abgewöhnen“, zur Belehrung und Belustigung unserer Leser und Leserinnen, eine wahre kleine Geschichte von einem kleinen Daumenlutscher erzählen.

Der betreffende Kleine hatte, gerade wie das Kind des Fragestellers, sich das Daumenlutschen in seinen Babytagen angewöhnt, und, gerade wie unser Leser bemerkt, hatte man nur bei diesem Kleinen damals nichts dagegen einzuwenden. Im Gegenteil, Babys Daumenlutschen wurde als wohlthuende Einwirkung betrachtet, denn der Kleine hatte ein paar äußerst kräftige Lungen, und wenn er einmal anfangen zu schreiben, so war es für die Erwachsenen zum Dabonlaufen. Hatte er aber sein drittes Däumchen inmitten all des Sammers gefunden und zum Runde befördert, so verstummte das Geschrei plötzlich und er lutchte stillvergnügt, während die ganze Familie erleichtert aufatmete und sprach: „Gott sei Dank, er hat seinen Daumen.“ Nun aber wuchs der Kleine heran, lernte laufen und sprechen, wurde ein richtiger Junge, bekam seine ersten Höschchen und ging

zu den „Lutschen“ in den Kindergarten. Aber alle diese bedeutungsvollen Ereignisse in seinem kleinen Leben vernünftigen nicht seine Freunde am Daumenlutschen. Er lutschte beständig: beim Lernen und beim Spielen, im Kindergarten und im Park, am Eßtisch und in der Badewanne, beim Aufstehen und beim zu Bette gehen, ja sogar im Schlafe. Geschlagen wurde jener Kleine wegen des Daumenlutschens nicht, denn seine Eltern empfanden, daß er eine große Ungerechtigkeit gewesen wäre, ihr Kind körperlich zu strafen für etwas, an dem sie selber die Schuld trugen. Aber außer Schlägen wurde jedes denkbare Mittel angewendet. Man redete ihm gut zu, es war unnützlich. Man zog ihm wohl hundertmal den Daumen aus dem Mund; ebenso oft steckte er ihn wieder hinein. Man verhöhnte ihn und veranlaßte seinen um ein Jahr älteren Bruder und seine Spielgefährten, ihn ebenfalls wegen dieser Babyngebräuchlichkeit zu verhöhnen. Er stellte sich nur in eine Ecke, wo er sich unbeobachtet glaubte und lutschte weiter. Auch mit der bitteren Lintur wurde es versucht, aber ebenso erfolglos. Er war zwar nicht so geschickt wie das Kind unseres Lesers, er wusch die Lintur nicht ab. Er lutschte sie einfach ab und schnitt dabei nur ein Gesicht, so lange es hieher schmeckte. Da verfiel die Großmama des Kleinen auf eine ganz neue Idee, die von dem Großpapa Doktor zur Ausführung gelangte. Man hörte auf, ihn zu verhöhnen und fing an ihn zu bedauern. Man sagte: „ach, der arme Junge, sein Daumen ist schon ganz entzündet. Wenn er nur nicht den schwarzen Brand daran bekommt! Ach besüßte, er bekommt den schwarzen Brand!“ Der Kleine wurde ängstlich und unsicher und fing an, sich selber zu bemitleiden; lutschte aber trotzdem weiter. Das ging so zwei, drei Tage lang, und dann kam der „Staatsreich“. Nachts, während das Knablein schlief, schlich sich der Großpapa Doktor auf Hebenstippen an sein Bettchen und betrich leise den gelutschten Daumen mit dem gefabellosen aber pfeilschnellen Höllestein. Als nun am frühen Morgen das Knablein erwachte und den Daumen in den Mund stecken wollte, da sah es, o Graus, der schwarze Brand war wirklich eingetreten. Einen Moment starrte es stumm den schwarzen Daumen an, aber dann fing es an zu brüllen, daß die Wände dröhnten. Die ganze Familie lief zusammen; man bedauerte es unaufhörlich, man trieb ihm Salben auf und umwickelte den Daumen mit einem leinenen Lappchen; man erzählte jedem, der zu Besuche kam: „unser armer Junge hat den schwarzen Brand,“ worauf der Besucher teilnahmsvoll erwiderte: „ach, das ist schlimm, das ist vom Daumenlutschen.“ Der Kleine schämte sich unsäglich. Er legte die Hand mit dem schwarzen Daumen beständig in der Hosentasche und wenn er jemandem begrüßen sollte, so konnte ihn nichts dazu bewegen, seine rechte Hand zu reichen. Der Daumen blieb natürlich Wochen lang schwarz und so blieb ihm die Mahnung wochenlang vor Augen. Das Daumenlutschen hat er niemals wieder angefangen.

Soweit die wahre Geschichte von dem Kleinen Daumenlutscher. Wir möchten unserem Fragesteller raten, es auch einmal mit dem „schwarzen Brand“ zu versuchen.*) Ob es bei seinem Töchterchen ebenso gelingen wird, wie in dem hier berichteten Falle, dafür wollen wir nicht garantieren. Kinder sind ja so grundverschieden. Jedes dieser kleinen Wesen ist ein lebendiges Rätsel, das man nur durch Liebe und Hingabe und endlose Geduld ergründen kann. Wenn sich die dreijährige Daumenlutscherin auch durch den „schwarzen Brand“ nicht abschrecken läßt, so wäre es vielleicht ratsam, sie ruhig gewähren zu lassen. Schließlich schadet ihr Daumenlutschen weder ihr noch ihrer Umgebung und es ist besser, eine unangenehme Gewohnheit etwas länger bestehen zu lassen, als zu scharfe Mittel dagegen ins Feld zu führen. Früher oder später, spätestens beim Eintritt in die Schule, erzwingt ja doch im Kinde das Schamgefühl und es gibt das Daumenlutschen von selber dran.

Eltern ganz junger Kinder können aber aus diesen Erfahrungen die Lehr ziehen, daß es besser ist, ihren Babys das Daumenlutschen nicht anzugewöhnen, als es ihnen später wieder abgewöhnen zu müssen. Wir müssen ohne dies bei unseren Kindern so manches herauszerzicken, das wir ihnen erst durch unseren eigenen Unverstand hineingerzogen haben. Das Lutschen ist beim Säugling eine natürliche Bewegung. Es ist das erste, was er auf der Welt lernen muß, weil er durch Lutschen seine Nahrung zu sich nimmt; und so erregt die Muskelbewegung des Lutschens in ihm ein Gefühl der Befriedigung. Aber das Lutschen sollte auch nur dem Zwecke der Nahrung dienen. Nur an der Mutterbrust oder am Fläschchen sollte der Säugling zum Lutschen veranlaßt werden. Die aus Knochen und Gummi hergestellten künstlichen „Lutscher“, die manche Babys den ganzen Tag

*) Folgendes Rezept für die Höllesteinsalbe macht jeder Apotheker: Argenti Nitrici 0,5; Aquae Destillatae 5,0. Diese Lösung wird mit einem möglichen Malerpinsel auf den Daumen des schlafenden Kindes gesprüht, und zwar über den ganzen Daumen, Nagel und alles, bis zur Hand. Nach einiger Zeit schält sich die Oberhaut von selbst ab und der Finger hat wieder seine natürliche Farbe.

im Munde haben, sind eine zwecklose, unvernünftige Einrichtung und sollten aus der Kinderstube jeder verständigen Mutter ebenso verbannt sein, wie das künstlich angewöhnte Daumenlutschen.

Bestfällige Kaiserlage.

Es wirbelt der Staub, es tutel das Horn;
Was rauscht und knattert und brauset da vorn?
Dort kommt mit hellen Franiaren
Der Kaiser, der Kaiser gefahren.

Frau Lehmann und Schulz, ihr zittert so sehr
Nun kommt euer Herrscher im Sturme daher,
Ihr dürft jetzt das Schönste genießen,
Den Kaiser, den Kaiser zu grüßen.

Und Inar-ta ratar, da fährt Er vorbei . . .
Erhebt eure Herzen, erhebt ein Geschrei!
Dort hinter der staubigen Wolke,
Dort sitzt Er, vorborgen dem Volke.

„O holt! Frau Nachbar, und saht ihr Ihn nicht?
N'aloobe, Er machte ein ernstes Gesicht.“
„Ich hab' Ihn nicht deutlich gesehen,
Doch fühl ich, mir ist was geschehen.“

Das Herz voller Lust, das Maul voller Dred,
So ziehet der preussische Unterthan weg.
Mit Staub sind die Augen verkleistert,
Doch leuchten sie lange begeistert.

Peter Schlemihl in der Dyzang-Nr. des Simpl.

Seiteres.

Aus den Fliegenden Blättern. In der Saison Köchin: „Um Gotteswillen, jetzt habe ich, statt des Dels Benzin auf den Salat gegeben!“ — Wirt: „Macht nix! Neuen wir ihn einfach Löffel-Salat!“

Kleine Anamandeln.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 39. (Nr. 205).

Storkow, Culmburg, Halberstadt, Oshenfurt, Eberswalde, Neuenahr. Schön Wetter.

Richtige Lösungen sandten ein: D. Lehmann, R. Bentert, F. Stolle, G. Däumig, W. Fride in Halle. S. Ritsching in Bezen a. G.; G. Wehler in Stredau, C. Goep, W. Böhler, R. Höppner in Belg.; F. Stolle in Dölan; B. Foth in Naumburg; Frau C. Thieme in Merseburg; R. Schalk in Leutschental; E. Kirsten, W. Hammer in Sangerhausen.

Neue Aufgabe.

Nr. 206. (Silbenrätsel von Bruno Zimmer in Halle.)

ost, ragd, mann, ak, Alö, ling, Iva,
ti, sma, stedt, ei, li, rung, ri, lo,
mer, en, se, i, ma, nah, e, gie, no,
so, tract, mann, mes, a, rung, con,
ro, zin, ster, ga, land, sa, zim de,
hott, e, vi.

Obige Silben ergeben: 1. Einen grünen Edelstein. 2. Berühmtes Bad. 3. Ein Handwerk. 4. Einen Sohn Abrahams. 5. Ein in der Webezim zur Anwendung kommendes Kraut. 6. Bezeichnung für Feld und Ackerbauer. 7. Ein östreichisches Kompositum. (Donauwellen). 8. Englisches Geldstück. 9. Name einer ersten englischen Zeitung. 10. Ein Mädchennamen. 11. Rat der Mensch, um zu leben, zu sich nehmen muß. 12. Ein Lagerhaus. 13. Ein in einer Oper von einer Singstimme vorgebrachtes Lied. 14. Eine Staats Einrichtung. 15. Benennung des Alleingefanges oder Alleinspiels auf einem Musikinstrument. 16. Ein Vortrag. 17. Eine Stadt im Wankfeldischen Gebirgskreis.

Die Anfangsbuchstaben ergeben ein Lied, welches jeder auf geklärte Arbeiter gern singt und hört. Die Endbuchstaben ein Lied, welches gern von Patrioten gesungen und gehört wird und den Anfang der englischen Nationalhymne ins Deutsche übertragen bedeutet.

Lösungen sind bis jeden Freitag mittag unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes,
Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopoldt in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.